This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Vet. Gr. III A. 259

Merks!

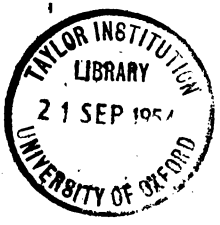
und

die große Todtenbruderschaft

von

Abraham a Sancta Clara.

Blaubeuren 1841.
Verlag der Fr. Mangold'schen Buchhandlung.


TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY
21 SEP 195
UNIVERSITY OF OXFORD

Abraham a Sancta Clara.

Dieſer weit mehr, vorzüglich im nördlichen Deutſchland unrichtig aufgefaßte und falſch verſtandene, als nach ſeinem wahren Werthe anerkannte, talentvolle Mann kann als das beſte Muſter populärer katholiſcher Beredſamkeit ſeiner Zeit mit vollem Rechte betrachtet werden. Er hieß mit ſeinem Familiennamen Ulrich Megerle, ſtammte aus einem adeligen Geſchlechte und ward am 4. Juli 1642 armen, aber frommen und redlichen Eltern zu Krähenhennſtetten, unweit des Städtchens Möskirch in Schwaben, geboren. Seine Eltern hießen Jakob und Verona Megerle. Er zeichnete ſich ſchon in früher Jugend durch einen heftigen Drang nach Wiſſen, Fleiß und Talent aus und erhielt eine wiſſenſchaftliche Bildung auf den lateiniſchen Schulen zu Möskirch, Ingolſtadt und Salzburg. In ſeinem achtzehnten Jahre trat er in den Barfüßer-Auguſtiner-Orden zu Mariabrunn, ſtudirte dann in dem zu Wien befindlichen Kloſter ſeines Ordens Philoſophie und Theologie, ward zwei Jahre ſpäter, 1662, zum Prieſter geweiht, promovirte als Doktor der Gottesgelahrtheit und

ging dann als Festtagsprediger nach Kloster Taxa unweit Dachau in Bayern. Von hier begab er sich als Prediger zurück nach Wien, wo er durch seine glänzende Rednergabe sich bald einen ausgebreiteten Ruf erwarb. In gleicher Eigenschaft darauf eine Zeitlang in Gräz verweilend, ward er 1669 von Leopold I. als kaiserlicher Hofprediger nach Wien berufen; ein Amt, dem er zwanzig Jahre lang, mit allgemeiner Verehrung vorstand, hochgeschäzt und geliebt von seinem Monarchen. — Während dieser Zeit stieg er in seinem Orden von Stufe zu Stufe und ward nach einander Provinzial-Prokurator, Lector, Pater spiritualis, Prior-Provinzial und Definitor seiner Provinz. — Als Prior-Provinzial war er 1689 bei dem General-Ordens-Capitel zu Rom anwesend, predigte daselbst zu verschiedenen Malen mit großem Beifall und ward von Pabst Innocenz XI. mit einem geweihten Kreuze beschenkt; als Definitor trug er außerordentlich viel zu der Verbesserung mehrerer Klöster seines Ordens bei. — Er starb am 1. Dez. 1709 im acht und sechszigsten Jahre seines Alters zu Wien.

Pater Abraham a Sancta Clara war ein seltener, kühner, redlicher, mit vollster Ueberzeugung seinem Glauben anhängender, seinem Orden auf das Treueste ergebener, wohlwollend gesinnter, wohlthätiger, rechtschaffener und tugendhafter Mann, wie er das in unzähligen Fällen seines langen, wirkungsreichen Lebens vollkommen bewährt hat. Eine fromme Heiterkeit, unverwüstlicher Muth und kräftige Ausdauer begleiteten ihn bis zu seinem letzten Gange. —

Zu seinen Vorzügen als Mensch und Redner gehören noch besonders eine warme, echte Begeisterung für Glauben und Tugend, vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit Dessen, was er lehrt, eine große und tiefe Menschen- und Weltkenntniß, eine gesunde praktische Moral, siegreiche Herrschaft über die wenn gleich ungebildete Sprache, eine frische, reiche Phantasie, schlagender Witz, Lebendigkeit des Vortrags und schneidende Schärfe des Spottes.

Die höchste Bewunderung verdient aber vor Allem die Consequenz in dem einmal von ihm als Recht erkannten Streben, eine Consequenz, die so groß ist, daß sie bei ihm zur Manier wird. Er bleibt sich überall gleich, mag er vor dem kaiserlichen Hofe oder in einer Vorstadt Wiens vor dem geringen Volke predigen. Seine Freimüthigkeit, sein schlagender Witz, die Geißel seines Spottes verlassen ihn eben so wenig als die Begeisterung für die Göttlichkeit seines Glaubens und die Pflicht seines Berufes. Arm oder reich, vornehm oder gering, das gilt ihm hier einerlei.

Er ist darum auch in seinen hinterlassenen Schriften gewiß jedem jungen Manne, der den Beruf hat, sich zum Kanzelredner zu bilden, als Studium zu empfehlen. Von ihm wird er gar Vieles lernen, was er streng zu vermeiden sich befleißigen muß; aber auch Manches, das mit Mäßigung und Verstand beobachtet, nicht wenig zu seiner Bildung nützen kann. Wie er das anzufangen habe, läßt

sich freilich nicht lehren; denn jeder Einzelne muß wissen, was ihm als Einzelnen vorzüglich Noth thut oder frommt.

Daß bei einem Manne, bei dem so viel auf Phantasie und Witz ankommt, nicht alle während eines langen Lebens verfaßten Schriften von gleichem Werthe seyn können, versteht sich wohl von selbst; zumal bei einer solchen Reihe von Werken, wie sie Abraham a St. Clara hinterlassen hat. Daher wird auch eine Auswahl des Gediegensten seiner Schriften jezt bälder am Plaz seyn, zumal eine Ausgabe seiner sämmtlichen Werke bereits im Druck erschienen ist.

Die Verlagshandlung.

Das Merk's

des

Abraham a Sancta Clara.

Merk's Mensch.

Nicht umsonst liest man das Wort Leben zurück Nebel, kaum daß ein Nebel, dieser trampische Sohn der morastigen Erde, geboren wird, so drohen ihm schon die Sonnenstrahlen den Garaus. Also hat es eine ganz ähnliche Beschaffenheit mit unserem Leben, vix orimur, morimur. Unser erster Lebensathem ist schon ein Seufzer zum Tod, und der erste Augenblick des menschlichen Lebens fällt schon unter die Botmäßigkeit des knochenreichen Sensenträgers, auch den ersten Trunk an der Säugamme bringt das unmündige Kind schon zu solchem dürren Weltstürmer, die hin und her wankende Wiege zeigt allbereit die Unbeständigkeit des Lebens.

Die Naturerfahrnen schreiben, daß ein Kind, noch in Mutterleib eingeschränkt, nicht anders liege und das Maul hänge, als wie ein Melancholischer, zeigt damit dieser winzige Lebensscolar schon, daß er dessenthalben in diesem neunmonatlichen Arrest pfnotte, um weilen sein erst erworbenes Leben schon worden eine Vigil des Todes.

Wann ein Weib von ihrer Leibsbürde los, mit glücklicher Genesung Kindsmutter wird, und das Haus mit einem neugebornen Söhnlein erfreuet, so frohlocket nicht allein die solcher Last entbürdet worden, sondern pflegt auch andere zu diesem

Freudenfeſt, welches insgemein das Kindelmahl genennt wird, höflich einzuladen; bei dem dann die Frau Obergevatterin, die Frau Nebengevatterin, die Frau Geſpielin, die Frau Geſpannin, die Frau Maim, die Frau Schwägerin, die Frau Nachbarin, mit gewöhnlichem Geſchmuck und aprillischem Aufzug ganz freudenvoll erſcheinen, und ihrer angebornen Wohlredenheit die hiezu gehörige Glückwünſchung dem Gebrauche nach ablegen; wenn dann nun die ſüßen Speiſen, die verzuckerten Trachten, die kryſtallenen Sulzen, die ſchleckerigen Poſſen und Biſſen, den völligen Sturm leiden, und die vergoldeten Kandeln ſammt den zimmetfähigen Weintatzen den völligen Galopp herum tanzen, ſo fangen an die Zungen etwas beredter zu werden, und ohne allen Zweifel ganz liebevolle Diskurs von dem neugebornen Engerle einzumengen. Die erſte ſagt, vielleicht wird aus dieſem Kinde ein vornehmer Doktor werden, und vermittelſt ſeiner Wiſſenſchaft zu hohen Ehren ſteigen; denn ein halb Pfund Kunſt ſoll mehr gelten, als ein Zentner Kunſt, und gleich wie Salomon zu ſeinem weltkundigen Tempelgebäu lauter abgerichte und polirte Stein hat genommen, alſo ſollen zu vornehmen Aemtern fein lauter abgerichte und polirte Leut befördert werden. Die andere ſagt, vielleicht wird aus dieſem Kinde ein Geiſtlicher, und mittler Zeit ein vornehmer Prälat wegen ſeines vollkommenen Wandels und rühmlichen Erfahrniß, ſo meiſtens dazu erfordert wird. Die dritte ſagt, vielleicht wird aus dieſem Kinde ein tapferer und kühner Soldat werden, der folgends wegen braver Kouragi und nicht wegen pravirender Lagi zu einer Hauptmannsſtell wird gelangen, denn in ſolchem Triumphſpiel ſoll Spada in höherem Preis ſeyn, als Denari, wodurch mancher zu einem Haupt wird, der einen ſchlechten Kopf hat. Die vierte ſagt, vielleicht wird aus dieſem Kind ein vornehmer Handelsmann werden, der die Waar und die Wahrheit mit

gleicher Elle wird ausmessen, bei welchem auch nicht, wie zuweilen pflegt zu geschehen, Taffet im Gewölb und Sündesbänder im Gewissen anzutreffen. Die anderen reden anders, und beginnt eine jede in dem Fall, eine halbgewachsene Sybilla zu scheinen, doch gesellen sie ganz vernünftig allezeit hinzu das Wörtlein Vielleicht, sintemalen alles der Menschen Absehen mit diesem Ring versiegelt wird, ausgenommen das Sterben, und dafern sich eine sollte vernunftlos hören lassen, sprechend: vielleicht wird dieses Kind sterben, solcher schrieb ich unverzüglich mit einer großen Fraktur-feder den Titel einer Läppin.

O Mensch, laß dir's gesagt seyn, laß dir's klagt seyn, schrei es aus, und schreib es aus, alles, allen, allenthalben: es muß gestorben seyn, nicht vielleicht, sondern gewiß. Wann sterben, ist nicht gewiß; wie sterben, ist nicht gewiß; wo sterben, ist nicht gewiß; aber sterben, ist gewiß.

Auf den Frühling folgt der Sommer, auf den Freitag folgt der Samstag, auf das Dreie folgt das Viere, auf die Blüthe folgt die Frucht, auf den Fasching folgt die Fasten, ist gewiß; auf das Leben folgt der Tod, sterben ist gewiß.

Leben und Glas, wie bald bricht das.
Leben und Gras, wie bald verwelkt das.
Leben und ein Haas, wie bald verlauft das.

Das Leben ist allein beständig in der Unbeständigkeit, und wie ein Blatt auf dem Baum, auf dem Wasser ein Faum, ein Schatten an der Wand, ein Gebäu auf dem Sand, sich kann rühmen eringfügiger Beständigkeit, noch minder darf ihm zumessen das menschliche Leben.

Klopf mir bei Leib nicht, wenn ich dir werde folgende Wort vor der Thür singen: heut roth, morgen todt, heut Ihr Gnaden, morgen Gnad dir Gott, heut Ihr Durchleucht, morgen

eine todte Leich, heut allen ein Trost, morgen tröst ihn Gott, heut kostbar, morgen eine Todtenbahr, heut hui, morgen pfui.

In dem Hohenlied Salomonis muß die Braut gar einen manierlichen Verweis, oder soll ich sagen eine Unterweisung anhören, indem sie folgsam angespracht wird: Kennst dich selbst nicht, du Schönste unter den Weibern, so tritt hervor, und gehe nach den Fußstapfen der Viehheerd: wie ist es möglich, daß jemand eine Copei seiner Nüchternheit könne entworfener absehen, in den Fußpfaden der strauchelnden Viehheerden? gar wohl ist es möglich, gehe zur heißen Sommerszeit, da die Landstraßen alle saftlos mit Staub ganz verhüllt, und folge einer Heerd Ochsen nach, die man etwa in der Menge aus Ungarn treibt, wie dann beobachtet worden, daß in einem Jahr von dannen auf die 80,000 in's Deutschland abgeführt worden, so wirst du hinter ihnen den aufgewühlten Staub, wie eine trockene Wolke sehen emporsteigen. „Si ignoras te abi post vestigia gregum," wenn demnach dich nicht recht kennest, so gehe hinter solcher Heerd, alsdann wirst du, so die Augen mit lauter Staub angefüllt seynd, erst recht sehen, wer du seyest: „Pulvis es, et in pulverem reverteris," du bist halt Staub und Asche, und wirst zu Staub und Asche werden; deßwegen soll dir billig alles unziemende Feuer löschen, wenn du an solchen Aschen gedenkest.

Lieber gehe mit mir, ich will dich nach deinem Wunsch in ferne Länder begleiten, es kitzelt dich doch, glaub' ich, auch der unruhige Vorwitz, etwas Neues zu sehen; nimm aber mit dir einen Stecken, denn es vonnöthen wird seyn, über manchen Graben zu springen, oder soll ich sagen über manches Grab. Erstlich verfügen wir uns nach Rom, welche Stadt ein Gestad alles Vorwitzes dich gedunken wird, absonderlich kann sie sich rühmen, daß sie die vornehmste Fischerherberg der ganzen Welt

sey; allda seynd nicht allein die Schlüssel zur Himmelspforte anzutreffen, sondern es stehet auch die Thür offen zu allen Raritäten; unter andern laß dir zeigen den großen Kaiser Trajanum, so allda begraben; alsdann so mach dich hurtig wieder auf den Weg, und reise nach der berühmten Stadt Mailand, allwo von rechtswegen lauter hochwitzige Leut sollten wachsen, weilen vor diesem am selben Ort Kaiser Friedrich Salz gesäet; dort melde dich am gehörigen Ort an, so werden sie dir unbeschwert weisen, wo Kaiser Valentinianus begraben. Von dannen nimm deine Rückreis' wieder auf dem deutschen Boden, dafern dir etwan die welschen Ministeri den Magen schimpfen, und gehe nach der Stadt Münster in Westphalen, frag daselbst, wo begraben der Kaiser Karolus Krassus. Nochmals wende dich etwas herauf und mach dich unverhinderlich nach der vornehmen Stadt Speier, laß dir alldort eröffnen das Grab, in welchem ruhet Kaiser Conradus Secundus; von da ist der Weg nicht gar ungelegen nach der Reichsstadt Regensburg, welche Stadt, nach der Astrologonum Aussag, unter dem Fisch liegt, und gibt dennoch allda bei etlichen nicht viel Fasttäg; hier wirst du ohne weitläufiges Nachfragen antreffen das Grab des Kaisers Ludovici Tertii.

Von dieser Stadt ist ohnedas die gemeine Landstraß nach Prag; siehe, daß du behutsam den großen Wald durchgehest, damit dir nicht die Schwindsucht in den Ranzen gerathe, alsdann wirst ohne fernere Ungelegenheit die königliche Hauptstadt in Böhmen erreichen, alldort frag, wo und wie das Grab des Kaisers Rudolphi des Anderen? Ueber dieß, so verweile dich nicht, sondern nimm deine Rückkehr in Oberösterreich nach Linz, da wird man ungezweifelt diese wenige Mühe auf sich nehmen und dir zeigen, wo Kaiser Maximilianus der Andere begraben. Nach dem allen gibt sich ohnedas der gelegenste Weg nach

Unteröſterreich, da in dem anſehnlich erbauten Karthauſerkloſter Maurbach, ob man allda im Reden zwar geſparſam iſt, ſo zeigt man ſich doch aber freigebig in der Höflichkeit, und alſo, ohne widrigen Abſchlag, wird dir gezeigt werden das Grab des Kaiſers Friederici Pulchri. Von dannen erheb dich nach der wieneriſchen Neuſtadt, dort wirſt du ſehen das Grab des Kaiſers Maximiliani des Erſten. Endlich komm wieder nach Wien, und ende deinen Vorwitz in Beſchauung der Gruften bei den P. Kapuzienern auf den neuen Markt, allda neben anderen Kaiſern Matthias liegt; wenn du denn in allen deine Augen mit erfreulichem Contento auf's vollkommenſte ergötzet haſt, ſag mir, was haſt du geſehen?

Omnes morimur, ich hab geſehen, daß es muß geſtorben ſeyn, ich hab geſehen, daß der Tod ein Fiſcher, der nicht allein kleine Schneiderfiſchel ziehet, ſondern auch große Wallfiſch; ich hab geſehen, daß der Tod ein Marder, der mit ſeiner Senſe nicht allein abſchneidet den niedrigen Klee, ſondern auch das hochwachſende Gras; ich hab geſehen, daß der Tod ein Gärtner, der nicht allein die auf die Erd kriechende Violen abbrocken, ſondern auch die aufſteigenden Ritterſporen; ich hab geſehen, daß der Tod ein Spieler, und zwar ein unartiger, indem er kegelt, und nit auffetzet, und nicht allein ſticht nach den Bauern, ſondern auch nach dem König; ich hab geſehen, daß der Tod ein Donnerkeil, der nit allein trifft die durchſichtigen Strohhütten, ſondern auch die durchleuchtigſten Häuſer der Monarchen; ich hab geſehen, daß eine goldene Kron und eine Schmeerkappe, eine Scepter und eine Holzhacke, ein Purpur und eine Joppe, bei dem Tod eines Gewichts und eines Geſichts ſeynd; ich hab geſehen die Beiner, ich will ſagen den Staub, doch ich will ſagen das Nichts der gekrönten Kaiſer und Monarchen; ich hab geſehen, daß, wenn ich dürre Beiner der hohen Kaiſer wollet

in einem Mörser zerstoßen, und mit Mischung wenigen Wassers eine Massa daraus balken, kaum könnte damit verstopfen das aufgesperrte Maul der höllischen Michol dazumal, als sie ihren Herrn, den David ausgelacht; ich hab endlich gesehen, daß es muß gestorben seyn, und unser Alles nichts sey.

Josue der streitbare Held, bevor er die Stadt Jericho eroberte, hat ein ernsthaftes Verbot von Gott erhalten, daß keiner von seinen Kriegsknechten sich freventlich sollte unterfangen, das Geringste zu rauben. Lieber Gott! die Soldaten lassens hart, und ob sie schon wenig durch die Schulen gerutscht, so wissen sie doch meisterlich, daß in Ermanglung des Dativi der Ablativus zu grüßen sey. Daher ungeachtet des scharfen Verbots ein Soldat, Namens Achan, krumme Finger gemacht, und nach dem Streit die Beut gesucht; als er nun durch Verhängnis Gottes nach vielem Nachforschen ertappt worden; und von obberührtem Feldherrn Josue in die strenge Frag gezogen, wohin er das geraubte Gut habe gelegt, hat er gestaltermaßen geantwortet: „Abstuli, abscondi in terra, et fossam humo operui, ich nahm es hinweg, sagt er, und verbarg es in die Erd, und habe die Grube mit Erd bedeckt."

Eben eine gleichförmige Antwort erhalte ich von dem Tod, der ohne Zahl und Ziel fein sauber alles raubt und klaubt; sag her Tod, wo ist hinkommen ein Kaiser Matthias? ein Prophet Matthatias? wo ist hinkommen ein Eleazer, ein Eliezer? wo ist hinkommen ein Leo, ein Leontius? wo ist hinkommen ein Maximus, Maximinus? abstuli et abscondi in terra, sagt der Tod, ich nahm sie hinweg, und verbargs in die Erd, und hab' die Gruben mit Erd bedeckt. Nun sehe ich es wohl, und höre es wohl, und greif es wohl, und schmecke es wohl, daß nicht anders kann seyn, es muß gestorben seyn! Und ist das Leben allzeit zinsbar dem Tod. Ein Paß

Cornelius, nachdem er nicht gar zwei Jahre regierte, ist gestorben. Ein Pabst Sixtus Secundus, nachdem er nicht gar ein Jahr regierte, ist gestorben. Ein Pabst Severinus, nachdem er nicht gar ein halbes Jahr regierte, ist gestorben. Ein Pabst Valentinus, nachdem er nicht gar ein Viertel-Jahr regierte ist gestorben. Ein Pabst Damascus Secundus, nachdem er nicht gar ein Monat regierte, ist gestorben. Ein Pabst Urbanus Septimus, nachdem er nicht gar vierzehn Tage regierte, ist gestorben. Ein Pabst Stephanus Secundus, nachdem er nicht gar eine Woche regierte, ist gestorben, gestorben, gestorben. „Omnes morimur." Es muß gestorben seyn; wer es nicht glauben will, frag Wien in Oesterreich darum.

Merkt's Eheleut!

Gebunden hin, gebunden her,
Wann's noch so stark sey g'bunden,
Ihr Eheleut habt doch nimmermehr
Vorm' Tod ein Kreutel g'funden,
Gedenk das nihil stabile,
Was in der Welt, sed labile,
Die Ehe muß sich auch enden,
Denn sterben müssen alle Leut,
Das Gesetz läßt sich nicht wenden.

Wenn man einen Raben zu der Taube stellt, wenn man eine Lia zu der Rahel setzt, wenn man einen Bauern dem Edelmann zugesellet, wenn man Zuckerkandel mit der Aloe kostet, so entdecket sich dero Eigenschaft weit besser, contraria enim iuxta se posita, magis elucescunt, denn zwei widrige neben einander geben sich eigentlich zu erkennen; also auch aus Vorstellung eines unglückseligen und unfriedlichen Ehestands wird desto mehr eine gute und ruheselige Ehe erwägen.

Wie unser gütigster Gott die Herrlichkeit mit der Beschwerlichkeit, den Himmel mit dem Getümmel, den Saal mit dem Stall vertauscht, und zu Bethlehem geboren, da seynd auch neben andern drei gekrönte Könige aus Orient, mit großer Andacht, mit andächtiger Pracht, mit prächtigem

Aufzug, durch Beihülf eines Sterns, so die Fourierstell vertreten, ansehnlich ankommen, und bei dem neugebornen Messia und göttlichen Kind mit Hintansetzung aller königlichen Hoheit, auf die Erde niedergefallen, nach eifrigstem Anbeten ihm sehr stattliche Schenkungen allerunterthänigst überreicht; und bestunden obberührte Präsente in Gold, Weihrauch und Myrrhen. Der große Lehrer Hieronymus deutet diese drei Gaben auf die drei Ständ der katholischen Kirche, und könne durch das schimmernde Gold der Jungfraustand, durch den wohlriechenden Weihrauch der Wittibstand, durch die heilsamen Myrrhen der Ehestand abgebildet seyn; wenn dem also, so rathe ich einem, dem etwan der Myrrhen Eigenschaft unbekannt, er wolle ein Stückel derselben, einer Nuß groß, mit den Zähnen wohl zermalmen, nachmals mir treuherzig nicht verhalten, wie sie ihm schmecke; pfui Teufel, wie bitter! sagt er mir, so bitter, daß wenn ich mit dem Samson einen ganzen Tag aus des Löwen Rachen den Honig sollte schlecken, mir doch kümmerlich dieses Gallfutter vergehen würde. Die bittere Myrrhe ist ein Sinnbild und Vorbild des Ehestands, forderist desjenigen, welcher da unfriedlich, und folgsam nichts als bitter ist.

Der Prophet Ezechiel hat einen Wagen gesehen, an dem ein Ochs und ein Löwe neben einander gespannt; ungleiche Thier seynd diese gewest. Die Eheleut werden auch an ein Joch gespannt, daher sie Conjuges benamset worden, aber gar oft auch ungleich, deßwegen manches mal diese elenden Muteten in lauter la - mi - fa - re gehört wird, nemlich:

Will er sauer, so will ich süß,
Will er Mehl, so will ich Gries,
Schreit er Hu, so schrei ich Ha,
Ist er dort, so bin ich da,

Will er essen, so will ich fasten,
Will er gehen, so will ich rasten,
Will er recht, so will ich link,
Sagt er Spatz, so sag ich Fink,
Isst er Suppe, so eß ich Brocken,
Will er Strümpf, so will ich Socken,
Sagt er ja, so sag ich nein,
Sauft er Bier, so trink ich Wein,
Will er dieß, so will ich das,
Singt er den Alt, sing ich den Baß,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlagt er mich, so kraz ich wieder,
Will er Hy, so will ich Hott,
Das ist ein Leben, erbarm es Gott!

Ist denn ein solcher Ehestand nicht eine bittere Myrrhe? Wo die zwey zusammen sagen, wie ein Speck und Judenmagen, wo sie sich zusammen schicken wie eine Sichel und Messerscheid, wo ihr Wille weiter von einander als Preßburg und Straßburg, wo die Lieb so inbrünstig ist, daß mans sicher könnt in einen Schaub Stroh einsperren; o Bitterkeit! der Prophet Jonas, nachdem er die eifrige Predigt in der Stadt Ninive vollzogen, hat sich unweit davon auf einen in etwas davon entlegenen Pyhel begeben, seines Sinns nach den unfehlbaren Untergang und Verheerung desselben Orts zu erwarten; wie er sich nun daselbst niedergesetzt, und aber von der Sonne gar zu stark angestrahlet wurde, hat ihm Gott augenblicklich einen großblätterigen Kürbisstock lassen aufwachsen, unter dessen Schatten er als in einem angenehmen grünen Lusthäusel wegen abgematteter Leibskräften sanft eingeschlafen. Ueberdieß hat ein Wurm auf Befehl des Allerhöchsten den Kürbis abgebissen,

wodurch er alsobald verwelket, und da die aufgehende Sonn mit so großem Ernst dem Jonas auf das Gesicht spielte, ist er darüber erwacht, den haufigen Schweiß von der Stirn abgestrichen, und als er wahrgenommen, daß ihm ein Wurm solches angethan, hat er sich höchstermassen gegen Gott beklagt, auch unwillig worden über solchen Wurm, daß der Prophet ihm selbst den Tod gewünschet. Holla die Ungeduld ist schier zu groß über einen Wurm; eine manche arme Tröpfin hätte wohl füglicher Ursach, die Geduld zu verlieren über ihren Mann, der da ein lauterer Wurm, ein bissiger Wurm, ein thürmischer Wurm, ein unruhiger Wurm, ein giftiger Wurm, in dessen Garten nichts als saure Holzäpfel wachsen, in dessen Kalender fast alleweil Finsterniß, in dessen Himmel schier allezeit Wetter und Donner, dessen Wald nichts als Prügel trägt, dessen Zinngeschirr in nichts als in Flaschen bestehet, dessen stete Arbeit dem Organisten gleichet, ein solcher unmenschlicher Wurm phantasiret, als sey das Weib deßhalben von der Seiten erschaffen, daß sie immerzu sich soll auf die Seiten keien, und seinem Thun hirnfreien Paß gestatten; o bittere Myrrhen ist wohl ein solcher Ehestand, die arme Haut gleichet fast in allem dem Strausvogel, weil sie sowohl muß manchen Strauß ausstehen, als viele harte Brocken verdauen, wenn schon nicht von Eisen.

Es ist ein Kraut, welches die Lateiner Eringion, die Deutschen aber Mannstreu nennen. Lieber, rathe ein wenig, was Kraut dieses sey, und wie es aufwachse? Etwan blühet es wie die purpurfarbenen Rosen? etwan riechet es wie die zaete Kesamin? etwan grünet es wie das angenehme Bisamkraut? Nichts weniger als dieß, solches Kraut, mit Namen Eringion oder Mannstreu ist eine Distel, eine Brachdistel, voller Stachel, als wäre sie dem Igel befreundt, über und

über mit feindlichen Spitzen gewaffnet, als wolle gleichsam die Natur an Tag geben, daß in dem Eheſtand und bei der Mannstreu gar oft nichts als Wehe und Ach, brich und krach, Zorn und Rach zu finden ſey: o Bitterkeit!

Es ereignet ſich aber auch gar oft das Widerſpiel, und bekommt mancher eine ſo liebe Ehegenoſſin, daß er ſich getraute, ehender aus der Donau einen trockenen Kieſelſtein zu heben, als aus ihr ein gutes Wort, und ob ſie ſchon der Aſtrologiä nicht viel erfahren, weiß ſie doch anſehnlich, ihm die Planeten zu leſen, daß ihm zum öftern die Augen, wenn auch die Kuchel nicht rauchet, voller Waſſer ſtehen.

Der anſehnliche Scribent Stengelius regiſtriret von zweien Eheleuten, welche in dem Regieren und Herrſchen ordentlich umwechſelten, und ſo der Mann vierzehn Tag die Oberhand führte, mußte er auf die geſetzte Bedingnuß auch ſo lang das Regiment der Frau überlaſſen; die meiſte Zeit aber, in der das Weib zu gebieten hatte, befand ſich der gute Mann außer dem Haus, und wollt ſich mit trockenem Brod lieber befriedigen anderswo, als zu Haus das Geſtoßene verkoſten; auch ſo es geſchehen, daß er mit möglichſtem Fleiß die ſtille Muſik zu Haus gehalten, hat er dennoch dem ungeſtümen Takt des Weibes nicht mögen entgehen. Laß mir das ein Höllenriegel ſeyn! bei dem auch einem Sokrates möge die Geduld erwelken, denn ja wahr iſt das Sprichwort, ein Rauch, ein böſes Weib und ein Regen ſeynd einem Haus überlegen. Wie abgeſchmackt laut nun eine Laute, wenn die Saiten nicht zuſammen ſtimmen, ein ſolcher Eheſtand, was iſt er anders, als ein Wehrſtand, ein Fechtplatz, eine Kreuzſchul, ein Beſenmarkt, ein Reibeiſen, eine Haberſuppe, ein Igelpalg, eine Peinfolter, ein Diſtelkraut, eine Schlaguhr, eine Gemüshachel, eine Pfeffermühl, eine Copei

von allem Elend? Was ist entgegen angenehmer in der Welt, als ein freundlicher Ehestand?

Die katholische Kirche stärkt sich mit den heiligen Sakramenten, setzt aber in dero ordentlicher Zahl den heiligen Ehestand ganz zuletzt, und wissen die siebenjährigen Knaben in der Kinderlehr auf die Frag, wie viel seynd Sakramente? schon zu antworten: sieben, das sechste die Priesterweihe, das siebente, die Ehe. Nicht ohne erhebliche Ursachen wird solches an den siebenten Ort gesetzt, denn je und allemal, man durchblättere die ganze heilige Bibel, die siebente Zahl eine Ruhe und Ruhestand angedeut, sogar, daß auch Gott den siebenten Tag ruhen und rasten wollte, dadurch zu zeigen, daß auch das siebente Sakrament, die Ehe, nichts anders sey, als eine Ruhe zweier Gemüther, und ein Ruhestand zweier Herzen.

Von dem prächtigen Tempel Salomonis ist es weltkundig, wie ansehnlich derselbe sey gebaut worden; erstlich befanden sich bei solchem Gebäu siebenzig tausend Tagwerker, was die Maurer und Steinmetzen belangt, waren selbige an der Zahl achtzig tausend, auch mußten drei tausend Amtleut neben drei hundert Anschaffern bei diesem nie erhörten Gebäu sich einfinden; die Unkosten dieser ansehnlichen Struktur erstreckten sich in etliche tausend Zentner Gold und Silber, es war ein solches Werk, daran man viel Jahr gearbeitet, daß auch einem künstlichen Appellus solches mit dem Pinsel zu entwerfen schwer falle; die Länge, die Breite, die Höhe, die Tiefe, das Auswendige, das Inwendige, das Obere, das Untere, das Holzwerk, das Steinwerk, war also künstlich und köstlich ineinander, aufeinander, übereinander, daß es auch mancher wohl für ein Meisterstück der englischen Wissenschaft möge ausrufen; das Allerwunderbarlichste aber in solchem Gebäu war dieß, daß man in wahrendem Gebäu nicht einen einigen Streich, oder Hammer, oder Eisen,

nec ferrum audiebatur. Das ist ja ein Wunderwerk, etliche Lehrer seynd der Meinung, als sey durch göttliche Beihülf, und folgsam durch ein Wunderwerk geschehen, daß sich die Stein und alles aufeinander so wohl geschickt; andere muthmaßen, der allerweiseste Salomon habe von einem gewissen Thier ein Blut beigeschafft, durch welches die härtesten Steine zerspaltet wurden, und also Hammer und Eisen nicht vonnöthen. Sey dem wie ihm wolle, wunderlich ist's gleichwohl, daß bei einem solchen weltkundigen Gebäu nicht ein Hammer, nicht ein Eisen gehört worden.

Diesem ansehnlichen Haus Gottes gleichet ganz natürlich das Haus zweier lieben Eheleute, ubi nec ferrum auditur; allwo man um einen Streich in vielen Jahren nicht weiß, wo man kein Eisen hört, nie ein Zankeisen, sondern schickt sich alles auf das allerbeste zusammen, ihre zwei Herz seynd gleichsam in eine Model gegossen, ihre zwei Gemüther über einen Leist geschlagen, ihre zwei Willen nach einer Regel gemessen, hab mich geirrt, in ihnen ist nichts gezweit, sondern alles eins, daher Tag und Nacht, früh und spat nichts Widerwärtiges zu hören, und ist ein solcher Ehestand eine Uhr, die allezeit auf Eins stehet, und ist ein solcher Ehestand ein Garten, in dem nichts als Liebsdockel wachsen, und ist ein solcher Ehestand eine Grammatik, in der man nichts als Amo konjugirt, und Rixa deklinirt, und ist ein solcher Ehestand ein goldener Ring, dessen edelster Edelgestein Unio, die Einigkeit, und ist ein solcher Ehestand ein Kalender, in dem die größten Heiligen St. Pacificus und St. Concordia.

In einem solchen Ehestand ist ja nichts als Sieg und Segen anzutreffen, und weil der Himmelthau nur pflegt zu fallen, wenn es windstill ist, also vermuthlich fällt über solche zwei

liebe Eheleut der häufige Himmelssegen, weil nichts als Ruhe und Stille darinnen.

Die heilige Ehefrau Franziska schätzte solche Einigkeit über alles, daher, als sie einst, ihrem andächtigen Gebrauch nach, das Offizium oder Tagzeiten unser L. Frau aus dem Büchel eifrigst abgelesen, und von ihrem Mann zu einer andern Handarbeit berufen worden, hat sie den Versikul halb unterlassen, und des Manns Befehl hurtigst nachkommen, damit nur die geringste Ursach zur Uneinigkeit vermieden werde; als sie nun nach vollbrachter Arbeit zu dem Gebet kehret, fand sie, daß der aus Gehorsam unterlassene Versikul mit goldenen Buchstaben von ihrem Schutzengel ausgeschrieben worden, wie ihr nachmals der heilige Paulus offenbaret, Sales de Amor. Diese heilige Franziska hielt also die Regel des heiligen Ehestands, daß Gott, ein absonderliches Wohlgefallen daran schöpfte, und zum öftern es mit Wunderwerk begnadiget. Zwischen dem Booz und der Ruth, zwischen dem Assuero und der Esther, zwischen dem Abraham und der Sara, zwischen dem Isaak und der Rebekka, zwischen dem Jakob und der Rachel, zwischen tausend andern mehr ist eine solche Einigkeit gefunden worden, daß deren Ehestand ein Ehrenstand hätte sollen genannt werden.

Es ist denkwürdig, ja wohl in das Protokoll aller rechten Eheleut forderst mit Gold aufzuzeichnen, was Fulgosus vermerket. In dem Königreich Neapel war ein ehrlicher Mann, der hatte seine Behausung nahe bei dem Ufer des Meeres; als solcher auf eine Zeit gewisser Geschäfte halber unweit von dannen sich begeben, seynd unterdessen die hin und her streifenden Korsaren am selben Ort angelandet, und ihm seine allerliebste Ehefrau samt andern in Eil zusammen gepauschten Habschaften mit sich genommen. Da nun gedachter Mann eilfertig nach Haus kehrte, und wehmüthig vernommen, daß seine Liebste

von den Meerräubern sey gewaltthätig entführt worden, auch sey das Raubschiff, in dem sie unlängst abgefahren, noch im Meer zu sehen, hat er sich alsobald ganz beherzt in das tiefe Meer gestürzt, möglichstermassen nach dem Schiff geschwommen, immerzu schreiend: „Voi conducere mea moglie, menate ancora medi gratia Insieme conci, ihr entführt mir mein allerliebstes Weib, seyd mir doch samt eurer Tyrannei so gnädig, und nehmt mich auch mit ihr;" über welches sie sich höchlich verwundert, auch ihn nach Begehren neben seinem Weibe angebunden, nachmals den ganzen Verlauf beitragen dem König von Tunis, welcher dann solche eheliche Treu nit allein höchst gepriesen, sondern neben ertheilter Freiheit und ansehnlicher Beschenkung eine ewige Unterhaltung angeschafft.

Jetziger Zeit, muß bekennen schwimmt sich nichts mehr dergleichen, und wenn man auch das Wasser mit dem heiligen Petro könnte treten, thät man sich im Nachlaufen nit übereilen; aber daß nit unzählbar viel vereinigte Eheleut gezählt werden, ist in keinen Zweifel zu setzen, und finden sich annoch viel tausend, bei denen Herztreu die beste Karte, denn ja der Handel verspielt, wo solche nicht ist.

Ein solcher lieber vereinigter Ehestand ist mit keiner Feder sattsam zu loben, und so man ihn schon preiset, daß er sey ein blühender Mai, ein Abriß vom Paradeis, ein Polster des Friedens, eine Schul der Tugenden, eine Speiskammer der Lieb, ein Register der Einigkeit, ein Conterfei des Himmels, so ist zwar alles dieß gut gesagt, aber nit g'nug gesagt. Wird also zweifelsohne der Tod dießfalls alles Frevels vergessen, und solchem Stand die gebührende Ehrenerweisung zu leisten allerseits sich befleißigen?

O was grundlose Gedanken und nebeldicke Fausen nähret ihr meine Leut in eueren Herzen, sagt der Tod, ich führe, wie

männiglich bewußt, eine wohlgewetzte Sense, womit ich alles Gras und alle Blumen abschneide, folgends auch die Ringelblumen, es mag euch der Priester zusammen binden, wie stark er will, so löse ich doch solchen Knopf auf mit meiner Sichel; und weiß der verschleierte Cupido und übermüthige Bub aus Zwei Eins zu machen, so weiß ich auch demselben zu Trutz das Eins in Zwei zu zertrümmern, und wo Mann und Weib gleichsam Sonn und Mond vorstellen, wie es Joseph der Egyptische im Traum gesehen, so kann ich unverhofft eine Finsterniß darein machen, daß man weder Placebo Domino noch Placebo Dominae lesen kann; obschon die Lieb dem Feuer gleichet, so kann man doch auch das Feuer mit Erd dämpfen, und nimm fein sauber Lieb, Leib und Leben als wie die zeitigen Reben, und leg's unter meine Todtenpreß, wer an dem einen Zweifel hat, der kann Wien in Oesterreich darum befragen.

Der elende Zustand dieser Zeit unter den Eheleuten zu Wien soll mehr mit Thränen beschrieben werden, als mit Dinte, und ist nit möglich, daß sich es die menschliche Vernunft könne vorbilden, was Drangsale, Kummer und Noth die Verheiratheten getroffen. Ein Felsen mitten im Meer, welchen unaufhörlich die aufgebäumten Wellen mit Grimmen anstoßen, eine Weinbeer unter der Preß, welche allerseits die Thränen vergießen thut, ein Eisen auf dem Ambos, so von den schweren Hammerstreichen immerzu geschmiedet wird, kann nit seyn ein sattsames Sinnbild der Verheiratheten bei dieser Zeit.

O wohl blutige Zäher waren vonnöthen, manche betrübte Begebenheit zu beweinen; es ist geschehen, daß der todte Mann zum Haus hinaus ist geschleppt worden, das Weib auch bereits den letzten Athem schöpfte, und die verlassenen Kinder um ein

Brod geschrien, denen aber nit lang hernach der Todtengräber anstatt des Beckers aus der Noth geholfen.

Es ist geschehen, daß man das kleine Kind hat angetroffen an den Brüsten der todten Mutter hangend, allwo das unschuldige Engerle nit gewußt, daß es auf solche Weis', durch solchen Trunk, dem Tod einen Bescheid thue.

Es ist geschehen, wenn man die todte Mutter auf den Wagen gelegt, daß das kleine Töchterlein mit Gewalt sie wollte begleiten, deßhalben mit ungelöster Zunge unaufhörlich Mami, Mami, geschrien, wodurch auch den hartherzigen Siechknechten das Wasser aus den Augen getrieben worden.

Es ist geschehen, daß auf der Straße nach dem kaiserlichen Markt Hunberg man bei einer Gais hat angetroffen ein verlassenes kleines Knäblein, welches mit kindlichen Gebärden gleichsam diese zottete Amme um einen Trunk ersucht, auf solche Weis', wie Romulus und Remus, in ihrer Kindheit bei einer Wölfin in die Kost gegangen.

Es seynd der verlassenen Waisen in solcher Menge gewest, daß mans wagenweis zusammen führte, und in der Spittelau gleichsam eine kleine Kinderarmee aufrichtete, die aber meistens den Freithof belagert, und denselben ohne vielen Streit erobert, seynd also solche, die unlängst von dem Schoos der Mutter kommen, bald wieder in den Schoos der allgemeinen Mutter, der Erd gerathen.

Zuweilen hat eine Mutter, die von der pestilenzischen Seuch angegriffen worden, in ihrem Todbett unaufhörlich geseufzet, wann sie bereits ihre erwachsenen Kinder hat angeschaut, die da theils ihre Nasen zustopften, theils von weitem stunden, ungedichte Thränen vergossen, ich mögte aber wohl die Ursach errathen, warum so häufige Seufzer aus dem mütterlichen Herzen aufgestoßen, ich glaube wohl, es sey die Reu', daß sie ihre

Kinder nit besser gezogen; denn ihr lieben Eltern, ihr sollt wissen und müsset wissen, daß ihr genaue Rechenschaft dem Allerhöchsten ablegen müßt wegen eurer Kinder, denn der Kinder Missethaten werden in das Protokoll der Eltern verzeichnet.

Wißt ihr denn nit, wie der allmächtige Gott die vier Theil der Welt mit den vier Buchstaben des Wörtleins Fiat erschaffen, und in der Welt allerlei Thier, unter andern hat er die Vögel aus dem Wasser erschaffen, denn also redet die göttliche Schrift; „Producant aquae reptile animae viventis, et volatile super terram sub firmamento coeli," Gott sprach: „die Wässer bringen kriechende Thier hervor, die eine lebendige Seel haben, und die Vögel auf Erden unter dem Firmament des Himmels." Ist also das Wasser die erste Mutter gewest, von der die Vögel seynd kommen; auf den heutigen Tag wund're dich nicht, kommen die Vögel von dem Wasser her, denn warum mancher Sohn ganz tugendlos, und mit einem Wort ein lauterer Vogel und Galgenvogel wird, ist die Ursach, weil seine Mutter ein Wasser ist gewest, verstehe, gar zu weichherzig, und ihn nie hat recht gestraft. Die Brillenmacher haben Ursach sich zu beklagen, daß sie ihre Waar so gar nicht können versilbern und anwehren, weilen die Obrigkeiten, absonderlich die Eltern, gar oft durch die Finger schauen. So lang Aaron der Hohepriester bei dem König Pharao die Ruthe in den Händen gehalten, so ist sie eine Ruthe verblieben, sobald er aber sie auf die Erd geworfen, alsdann ist sie in eine Schlange verwandelt worden. „Versa est in Colubrum." Hört ihrs meine Eltern! wie lang ihr die Ruthe in den Händen haltet, und genaue Obsicht über die strafmäßigen Kinder traget, so lang ist es alles gut, sobald ihr aber solche Ruthe hinwegwerft, und den Kindern alles übersehet, alsdann wird eine giftige Schlang aus dieser

Ruthe, und kann kein schändlicheres Gift seyn den Kindern, als das große Uebersehen und Nachsehen der Eltern.

Liebe Eltern, es seynd euch nit unbekannt die heiligen Ceremonien, deren sich die katolische Kirche in der heiligen Charwoche bedienet, unter andern ist auch die heilige Metten, welche da wegen großem Getümmel insgemein die Pumpermetten genennt wird, sagt mir aber, wann pflegt man in derselben zu schlagen? ihr antwortet, damalen, wenn die Lichter ausgelöschet seyn, dort geht das Schlagen an. Laßt euch dieß eine Lehr seyn, wenn die Tugenden in eueren Kindern ausgeloschen, und nit wollen mit guten Sitten leuchten, da schlagt darein, und spart die Ruthe nit, denn auf solche Weis' rettet ihr deren Seelen von der Höll, wie der weise Salomon bezeuget, und ringert darnach euer eigenes Gewissen, sonst wird Gott den Verlust der theueren Seel von euch fordern.

Jene Mutter, von welcher der Evangelist Matthäus schreibet, ist unsrem gebenedeiten Herrn stark nachgelaufen, und mit oft wiederholter Stimm ganz flehentlich zugeschrien: „O Herr, sagte sie, du Sohn David, erbarme dich meiner, denn meine Tochter wird übel von dem bösen Geist geplagt." Es möge Jemand in den Sinn kommen, daß es dieses kananäische Weib für unbehutsam halte, in Erwägung, daß sie so stark Christum ersucht um Barmherzigkeit, in dem doch nit sie, sondern vielmehr ihre Tochter, dieselbe vonnöthen; ein solcher muß aber wissen, daß diese Mutter recht und wohl zu Jesu um Barmherzigkeit gerufen, denn sie gedachte wohl, daß der Tochter Sünd auf den Achseln der Mutter liegen; wahrhaftig, die Sünden der Kinder werden in keine andere Schreibtafel aufgezeichnet, als in das Gewissen der Eltern, die Bosheiten der Kinder stecken in dem Busen der Eltern, die Sünden der Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.

Daß manche Tochter Cäcilia mehr nach dem Organisten trachtet, als nach der Orgel, wer ist daran schuldig? daß mancher Sohn Ernest zu einem Schandnest wird, wer ist daran schuldig? daß mancher Sohn Damian zu einem Damischen wird, wer ist daran schuldig, als die Eltern? Daher gebt Rechenschaft, omnia quae deliquerunt Filii, a Parentibus requiruntur; Vater, Mutter, wird Gott sagen, gebt mir Rechenschaft, ich hab euch die Tochter Rosina geben, ihr durch eure Nachläßigkeit habt derselben die Dörner der Sünden lassen anwachsen; ich hab euch eine unschuldige Tochter Klara geben, ihr habt sie durch euer übles Nachsehen selbst auf den Weg der Finsterniß gebracht; ich hab euch einen unschuldigen Sohn Peter geben, den habt ihr aber nit wie der Gockelhahn ermahnt, wie er gesündiget; ich hab euch einen Sohn Christopf geben, dieser ist aber durch eure böse Weichherzigkeit in den Tugenden gar klein gewachsen. Gebt Rechenschaft, daß mir dieser Edelgestein in den Koth gefallen, daß mir dieses Lämmlein unter die Wölf gerathen, daß mir diese Frucht wurmstichig worden, daß mir diese Taube entflogen, daß mir dieses Kind, diese Seel, die ich so theuer mit meinem Tod erkauft, ist entgangen, bist du Vater, du Mutter, daran schuldig? gieb Rechenschaft!

Dergleichen Gedanken beschweren manches Mutterherz, daß es in dem Todbettlein wünschet, es hätte nie geboren, zumalen der Muttertitel ihr Elend nur vergrößert, bild' mir also wohl ein, daß in dieser Pest gleichförmige Drangsal manche Eltern auch in dem Tod habe gequält. O was Elend muß dann dieß seyn! allwo nit allein der Leib durch die brennenden Giftgeschwür geplagt wird, sondern auch manches Gemüth und verletztes Gewissen seine Marter ausstehet; darum liebste Eltern! ziehet eure von Gott ertheilten Kinder recht, damit sie auch zu euerem Trost Kinder der Seligkeit werden.

Vor dem Uebel stehen, ist nicht übel, zumalen bekannt ist, daß der Patriarch Abraham, sein Unglück zu vermeiden, in das Land gegen Mittag gezogen, Jakob, weil ihm sein Bruder Esau, der saubere Gesell, den Tod geschworen, ist auch geflohen zu seinem Anverwandten dem Laban, deßgleichen David, als ihm der undankbare Saul nach dem Leben getrachtet, hat sich mit der Flucht salvirt; nit weniger hat die Flucht genommen der eifervolle Prophet Elias, wie er benachrichtigt worden, daß ihm die Königin Jezabel den Tod androhe; so ist auch nicht unbekannt, wie der tarensische Prediger Paulus nächtlicher Weil in einem Korb durch ein Fenster sich hat hinunter gelassen, und also die Zuflucht zur Flucht genommen; auch von Christo dem Heiland selbsten registriren die Evangelisten, daß er der Hebräer feindliches Nachstellen zu meiden sich etlichemal habe in die Flucht begeben. Ist demnach keineswegs zu widersprechen, daß nit heilsam sey, in Pestzeiten zu fliehen, ja absonderlich für rathsam von denen bewährtesten Medizis gehalten wird; diesem Rath ist man zu Wien emsig nachkommen, und ist der Zeit nichts anders zu sehen gewest, als daß viel tausend dieser Residenzstadt den Rücken gewiesen, ja wohl etliche seynd also furchtsam anzutreffen gewest, daß sie sich in der Flucht viel mäßiger gehalten, als des Loths sein Weib, wie sie die Stadt Sodoma verlassen, und vermeinten viel, daß auch das Zurückschauen nach Wien nicht giftfrei werde ablaufen.

O Wien! du bist kurz vorher eine schöne Rachel gewest, siehe, wie dich Gott kann so geschwind in eine schändliche Lia verunstalten; du bist seither immerzu gleichsam ein gelobtes Land gewest, siehe, wie dich der Allerhöchste so bald kann in ein bestürztes Egypten verwandeln; du bist schon so lange Zeit her ein Brunnen alles Trosts und Freuden gewest, siehe, wie so unverhofft dich der Allmächtige hat in eine ausgetrocknete

Zähren verkehrt; hab mich geirrt, Wasser g'nug, aber lauter drangsalige Thränen; doch aber sey getröst, derjenige, der verwundet hat, kann dich heilen auch, laß es allein dir eine Warnung seyn, daß nit ein Quintlein Beständigkeit auch in einem zentnerschweren Wohlstand sey.

Damit ich aber meine obberührte Erzählung zu End bringe, ist zu wissen, daß viel und aber viel sich von der Wienstadt haben abgesondert, und neben denen, welche außer der Stadt auf freien Feldern von Holz zusammen geschlagene Hütten bewohnten, deren so viel waren, daß der Hunderte für ein feindliches Lager thäte ansehen; neben diesen seynd viel gewest, die sich in die wilden und finstern Wälder begeben, und hätten sich wohl nie eingebildet, daß sie einmal sollten das Eremitenleben kosten.

Andere retirirten sich in weit entlegene baufällige Geschlösser, allwo sonsten die Nachteulen und wilden Raubvögel ihre gewöhnlichen Losamenter hatten, viel suchten zu Wasser ein anderes Land, aber leider brachten sie den Tod mit sich, oder fanden denselben schon allda; hat also mancher sein Grab gefunden hinter dem Zaun eines Rebenackers, einem manchen ist noch die Gnad begegnet, daß er bei einer insichtigen Mutterfäule ist eingescharret worden, zuweilen fand er seine Gruften in einem Hohlweg; daß also viel und aber viel die Wienstadt verlassen, und von derselben verlassen worden, weil ihnen das Gift, die Pest, aber soll ich sagen, die Straf, die Hand Gottes, eilfertig nachgefolget.

In dem Fall aber seynd meistentheils allhier verharrt die Eheleut, welche die treue Lieb und liebe Treu also gebunden, daß eins das andere keineswegs wollte verlassen, beforderist, weilen die Dienstboten anfänglich meistentheils von dem Tod seynd hingerissen worden, daher wäre mancher Mann ganz

hälfslos verschmachtet, so ihm nicht seine treue Gemahlin wäre beigestanden, und nicht nur einmal geschehen, daß das kranke Weib auf allen Vieren hinzu gekrochen, und etwan ihrem Mann in höchstem Durst ein Wasser dargereicht. Bilde dir ein, was Elend es seyn muß, wenn der Mann im Bett schon todt lieget, in dem andern ein Kind todt, in dem dritten die kranke Mutter, unterdessen aber ist kein Dienstbot bei Handen, sondern derselbe hat kurz vorher die Kassen geräumt, und in die Flucht gangen.

Gedenke, was Trübsal dieß seyn muß, wenn das Weib schon in dem Lazareth die währende Chur ausstehet, und als sie um Nachricht ihres Mannes fragte, führte man gleich denselben todt auf dem Wagen daher. Erwäge, was Noth es seyn muß, wenn der Vater mit Tod abgehet, und zu dessen Begräbniß nicht ein einiger Mensch sich will auch um das Geld gebrauchen lassen, daß also die einige Tochter selbst muß das Grab machen, und den Vater einscharren, welches zweien, wie bekannt, auf der Reis' begegnet, als sie von dannen die Flucht genommen.

Franziskus Lukas schreibet, wie der gebenedeite Herr und Heiland triumphirend nach Jerusalem eingeritten, und ihn das hebräische Volk mit möglichem Pomp eingeholt, haben sich vor den Häusern die steinernen Bilder der heidnischen Kaiser geneigt mit höchster Verwunderung; die göttliche Schrift bezeuget, was gestalten der Felsen, auf den die Ruthe Moses getroffen, habe Wasser von sich geben. Ich muß bekennen, dazumalen stunden allhier zu Wien männiglich ein so großes Elend vor Augen, daß sich auch ein Stein und ein Felsen hat mögen erweichen und erbarmen, und hat man augenscheinlich wahrgenommen, daß der Himmel selbst eine lange Zeit getrauert, und mit vielfältigen kleinen melancholischen Wölklein das Sonnenlicht verhüllte. In den Häusern hat man nicht anders gehört, als

Weinen und Beten, absonderlich die lieben Eltern haben ihre Kinder in einen heiligen Kreis zusammen gestellt, welche sämmtlich mit aufgehebten Händen Gott um Hülf und Barmherzigkeit anriefen; es hat aber das unerforschliche Urtheil Gottes gleichwohl zum öftern geschehen lassen, daß diese auch von dem giftigen Pestpfeil getroffen worden, und also zu ihrem Leibstheil das inbrünstige Gebet nichts gewirket.

Merk's Soldat!

Der martialisch Heldenblut,
Niemand kann dich g'nug preisen,
Aber truz nicht, mein Pfeil ist gut,
Durchdringt ein Kleid von Eisen.
Alexander bellicos,
Und Meander generos,
Ueberwunden seynd von mir,
Denn sterben müssen alle Leut',
Im Friedhof sucht Quartier.

Der gnädigste Gott, vermög seiner Allmacht, hat mit dem kleinen Werkzeug Fiat die große Welt erschaffen, und in der Welt unterschiedliche Geschöpf, und unter den Geschöpfen unterschiedliche Thier, und unter den Thieren unterschiedliche Naturen; eine andere Natur und Eigenschaft hat der Luchs als der Fuchs, ein andres Thier ist der Phab als der Rab, ein andres Geschöpf ist der Schwan als der Hahn. Kein ansehnlicheres Thier aber ist als der Löw, daher das Wörtel Leo Löw, anderthalb hundertmal in der heiligen Schrift zu lesen, des Haasen aber nur zweimal Meldung geschieht, und wird sogar dieser unter die unreinen Parteien gezählt; ein Haas auf solche Weis' ist wohl in geringem Ansehen. Das Lämmel hat den Namen einer Einfalt, der Esel hat den Namen eines Faullenzers, der Wolf hat den Namen eines Schlemmers,

der Fuchs hat den Namen eines Argliſtigen, der Bär hat den Namen eines Murrers, der Rab hat den Namen eines Diebs, der Pfau hat den Namen eines Prachthanſen, der Haas hat den Namen eines Furchtſamen, der Löw hat den Namen eines Herzhaften und Starken, von welchem Plinius ſchreibet, daß er ſeine mehreſten Kräfte in dem Herzen habe, vis summa in pectore. Weil nun ſo vielfältige Erinnerung des Löwen die heilige Bibel beifüget, wenig und ſchier gar nicht des Haaſen gedenket, iſt merklich zu ſchließen, daß die tapferen, beherzten, ſtreitbaren und kühnen Soldaten, denen der Löw ihr eigenthümliches Sinnbild, zuforderſt großen Ruhm und Glorie verdienen.

Zu erinnern ſeynd aber alle rechtſchaffenen Kriegsmänner, daß ſie ſich den Namen Soldat wohl vor Augen ſtellen, und denſelben nicht fürſich, ſondern zurück leſen, woraus ihre ganze Regel mit einem Wort geſchrieben abzunehmen iſt; denn das Wort Soldat heißt zurück tadllos, als ſoll ein ſteifer und tapferer Soldat ohne Tadel und Mangel leben, eigenthümlich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegsmann erfordert, daß er drei Stück an ſich habe, etwas von dem Garten, etwas von der Karten, etwas von der Schwarten; von der Schwarten dieß, daß er bei einfallender Noth könne Hunger ausſtehen, daß ihm die Schwarten krachen, von der Karten muß er haben Herzbub, von dem Garten muß er haben das Blümel Ritterſporn,

Wo dieſe drei Ding ſind beiſammen,
Verdient man erſt eines Soldaten Namen.

Nachdem Joannes der Täufer ſieben Jahr alt in die Wüſte getreten, und allda viel Jahr in der Wüſte ſauber gelebt an der Seel, in der Wildniß zahm gelebt an den Sitten, in der Einöde nicht öd gelebt an den Tugenden, hat er durch göt-

lichen Beruf in der Gegend des Flusses Jordan mit großem Eifer anfangen zu predigen von der Buß und bußfertigem Wandel, und hat dieses alsobald solche Wirkung gethan, daß allerseits häufig die Leut aus ganz Judenland zu diesem neuen Propheten in die Wüste geeilet, und ihn um erheblichen und heilsamen Rath ersucht, was ihnen doch obliege, damit sie das ewige Leben mögten erwerben, quid faciemus? und zwar erstlich seyn die Mauthner und Zöllner kommen, mit unterthänigster Bitt, er wolle ihnen doch eine Regel vorschreiben, nach der sie ihren Wandel mögten richten und schlichten; gar gern, sagt der heilige Mann, und wußte schon, was für ein Pflaster auf ihre Wunden taugte: „Nehmt nit mehr, als das euch verordnet ist.“ Welche kurze Predigt in acht Wörtern und ein und dreißig Buchstaben nur bestehet, aber gleichwohl solchen guten Leuten eine lange Lehr war; nachdem so haben auch die Soldaten sich eingefunden, und bittlich einkommen bei dem heimlichen Mann, wie daß sie eine ganze Zeit müßten auf der Schildwacht stehen, und von einer Bastei zu der andern wandern, ein ganzes Jahr öfter im Zeughaus als im Gotteshaus, und wissen sie um kein Kapitel aus der Bibel, wohl aber um Kapitel, die sie täglich von ihren Offizieren einnehmen; bitten derohalben, er wolle ihnen die Weis' an die Hand geben, wie sie auch mögten den Himmel erwerben; ihnen antwortete der heilige Joannes: „Thut Niemand Ueberlast an, noch Gewalt, und seyd fein mit eurem Sold zufrieden;“ mit dem war die Predigt beschlossen. Da hätte ich mir unfehlbar eingebildt, der erleuchte Mann Gottes hätte ihnen mit großem Eifer vorgetragen, wie daß sie den Soldatenstand sollen beiseits legen, den Harnisch hurtig ausziehen, und dafür einen rauhen Eremitenrock schleifen, die Lenden mit harten Cilicien umgürten, und also die übrige

Zeit ihres Lebens der Buß abwarten, denn ein Krieg auf lateinisch heißet Bellum, und meinen viele, es rühre her von dem Wort Bellua, so auf deutsch ein wildes Thier heißt, als seynd die Kriegsleut ihres sträflichen und gewissenlosen Wandels halber den Thieren nicht ungleich.

Nichts dergleichen hört man aus dem Mund des heiligen Joannis, sondern mit ganzer Höflichkeit ließ er sie abweichen, als thäte er gleichsam sagen: meine wackeren Soldaten, thut Niemanden eine Gewalt an, und seyd mit eurem Sold befriediget, im übrigen bleibts Soldaten, denn Soldaten haben auch einen Platz im Himmel, und auf dieser streitigen Welt seynd die Soldaten nothwendig; der Soldaten kühne Thaten und heroische Tapferkeit ist dem Himmel nicht zuwider, sondern ihre starke Faust und unüberwindliche Kourage muß auch die sichtbaren Kirchen Christi auf Erden vor den Feinden schützen, Soldaten seynd wackere Leut.

Ein ansehnlicher Soldat war Judas Machabäus bei den Hebräern, ein tapferer Soldat war Pausanias bei den Lazedämoniern, ein unüberwindlicher Soldat war Kornelius Scipio bei den Römern, ein martialischer Soldat war Frederikus Aenobarbus bei den Schwaben, ein trefflicher Soldat war Rolandus bei den Franzosen, ein bekanntester Soldat war Gustavus bei den Schweden, ein siegreicher Soldat war Amurathes bei den Türken; was ist Carolus Quintus gewest? ein solcher Soldat, dessen unsterblicher Nam in Gold und Ceder einzuhauen würdig.

Man kann's zwar nicht läugnen, daß bei den Soldaten die Heiligkeit ziemlich schitter wachse, und finde man mehr Federbusch als Schein auf den Kasquet und Pickelhaube; die großen Kriegsstück pflegt man der Zeit insgemein die Kanonen zu nennen, daher ein Spitzfindiger die Gelegenheit genommen zu

sagen, der Soldaten ihr geistliches Recht oder Jus Canonicum seyen die Kanonen oder Kriegsstück, nun wär es wohl zu leiden, wenn nur metallene Stück unter den Soldaten anzutreffen wären, man findet aber auch zuweilen andere Stück, Schelfstück, denn also singt der Poet: „Nulla fides pietasque vitis, qui castra sequuntur;" das ist auf deutsch:

Die Pickenirer seynd Panketirer,
Die Musketirer seynd Leutverführer,
Die Reiter seynd Ausbreiter,
Die Dragoner seynd Tragboner.

die Soldaten seynd Leut voller Unthaten. Den Poeten aber muß ich entschuldigen, daß er diesen Spruch nicht allen Soldaten und tapferen Kriegsleuten zum Schimpf gesetzt, sondern nur auf etliche gezielet, denn ja nicht in Abred zu stellen, daß nicht auch fromme, redliche, treue und gottselige Leut in diesem Stand anzutreffen seynd.

In Beschreibung des oberen glorreichen Jerusalems registriret der apocalyptische Engel Joannes, was gestalten er in seiner Verzückung habe wahrgenommen, daß obberührte Residenzstadt Gottes viereckig gebaut sey, und eine jede Seite mit drei Pforten versehen, drei von Aufgang, drei von Untergang, drei von Mittag, drei von Mitternacht, welches dem heiligen Dionysio füglichen Anlaß gegeben zu schreiben, daß deßwegen dieses himmlische Jerusalem auch drei Pforten allerseits offen stehe, damit man sicher könne abnehmen, daß von allen Seiten und Theilen der Welt einige in den Himmel kommen und selig werden.

Demnach spricht der heilige Joannes hab ich viel tausend und tausend Auserwählte Gottes in dem Himmel gesehen aus dem israelitischen Volk; so hab ich auch eine solche Schaar

Volk in der Glorie wahrgenommen, daß selbige keinem möglich zu zählen, aus allen Geschlechtern, Völkern, Zünften, und allerlei Ständen. „Ohne allen Zweifel hat dieser himmlische Chorist auch gesehen in der Glorie viel Soldaten, und nicht allein lauter solche, die von den Karthausen, sondern auch viel von den Karthaunen kommen, nicht lauter solche, die in den Zellen, sondern auch viel, die unter den Zelten gewohnt, nicht allein lauter solche, die sich auf den Choral, sondern auch viel, die sich auf das Arsenal verstanden.

Der heilige Athanasius beobachtet gar weislich von dem israelitischen Volk, wenn selbes einen Feldzug gethan, und mit völligem Marsch wohin gerückt, so mußte allzeit die Arche des Bunds, in der die Tafeln Mosis mit zehen Geboten lagen, zuforderst an der Spitz des ganzen Kriegsheers getragen werden, damit sie mögten der göttlichen Gebot eingedenk seyn, und dieselben jederzeit vor Augen haben! Hört ihr edlen christlichen Soldaten, die zehen Gebote mußten vor Zeiten den israelitischen Kriegsknechten die Avantgarde seyn, daß Gott erbarm, bei euch müssen sie gar oft die Retrogarde halten. Nichts desto weniger seynd gleichwohl noch fromme und viel gewissenhafte Soldaten zu finden, welche sich nicht allein auf den Schuß, sondern auch auf die Schußgebetlein befleißigen; es seynd dergleichen noch wohl anzutreffen, die nicht allein an das gewöhnliche Proviantbrod gedenken, sondern auch denjenigen unter der Gestalt des Brods verhüllten Gott eifrigst anbeten und verehren; es seynd noch viel, die nicht allein auf der Kriegsparola emsig Acht haben, sondern auch das Wort Gottes möglichst anhören; auch seynd nicht wenig, die in Anhörung der Trommel sich auch wohl die letzte Posaun vorbilden, welche anmuthige Gedanken manchem das Herz also saubern, daß er unter dem eisernen Harnisch ein goldenes Gewissen trägt. Dergleichen tapfere

Soldaten seynd bei männiglich ewigen Lobes werth, und werden die so glücklich Pimmelsburg erobern, als sie Philippsburg eingenommen, auch gebührt solchen aller möglichste Respekt auf dieser Welt.

Ueberdas hat man zu allen Zeiten der Soldaten ihre kühnen Thaten wohl in Obacht genommen, und solche fein auf alle Weis' mit schuldigster Dankbarkeit vergolten, denn die Vergeltung und verpflichtete Erkenntniß ist der beste Trompetenschall, welcher dem Kriegsmann die Guraschi (Kourage) vermehrt, und zu der tapfern Wehr ihn anfrischet.

Es ist ein gemeines Spiel, insgemein das Schachspiel, allwo mit Lust zu sehen ist, wie ein Stein dem andern so ernstlich nachsetzet, und weil sie mit gewissen Namen und Titeln gezeichnet seynd, darunter der König und die Königin die vornehmsten, also ist mit Verwunderung zu sehen, wie der Laufer den Springer aus dem Sattel hebt, wie der Springer den Bauern zwiefelt, wie sich der Springer an der Bastei verflieget, wie dem Bauern der Laufer seinen Rest gibt, vor allem aber ist in besagtem Spiel dieß zu lachen, daß manches mal ein Bauer, der sich wohl haltet, und tapfer um sich schlaget, kann zu königlicher Hoheit gelangen; ist ja viel. Sey dieß ein Spiel, so bleibs ein Spiel, so ist doch wahr beinebens, daß die Soldaten sich wünschten, es mögte jetzige Welt aus diesem Spiel einen Spiegel machen, und sich darin fein wohl ersehen, wie man der Soldaten nicht ihr unterträchtiges Herkommen und mit Stroh bedecktes Stammhaus solle anschauen, sondern vielmehr deren martialische Thaten und ritterliche Faust hoch achten, denn es ist gar nichts Neues, daß aus Ackersleut, wackere Leut wurden.

Iphikrates Athenienſis, dessen Vater die Schuh geflicket, Plüt. Tullius Hostilius, dessen Vater die Schaf gehütet, Servius

Tullius, dessen Mutter eine Dienstmagd, Tarquinius Priscus, dessen Vater ein Kaufmann, Aemilius Scaurus, dessen Vater ein Kohlenbrenner, Opinus Makrinus, dessen Vater ein Hausknecht, Valerianus Maximilianus, dessen Vater ein Bauer, Justinus Trax, dessen Vater ein Bettler; alle diese und wohl noch viel andere mehr seynd allein wegen ihrer heroischen Tapferkeit und herzhaftestem Gemüth zu hohen Ehren gestiegen, ja sogar zu Scepter und Kron gelanget, und also bei der Welt und vor der Welt sattsam gezeigt, wie sehr man die wackeren Soldaten soll respektiren.

Wer da? nit guter Freund; wer ist nit guter Freund? ich, sagt der Tod; alle Bursch in's Gewehr; meine lieben Soldaten, antwortet der Tod, ich lache mir die Haut nit voll an, denn ich habe keine, aber das Schmutzen kann ich gleichwohl nit lassen, daß ihr vermeint, meine Sense soll sich vor eueren Piquen und Hellebarden entsetzen, das gereichet mir zu einem ewigen Spott; wie vielen Hebräern allein hab ich gewaltthätig das Leben genommen! Deren Summa steigt nach klarer Zeugniß der göttlichen Schrift auf die achtmal hundert und vier und fünfzig tausendmal tausend zwei tausend sieben und sechszig. Und ich soll euch Soldaten fürchten? nein, nein, nein, das Gewehr ab, ob zwar euer Kriegshaupt Mars und ich Mors Namens halber etwas verwandt, so mag ich doch dießfalls die Neutralität nit einschlichen, sondern erklär mich euch zum ewigen Feind, und ist keiner befreit von meiner Botmäßigkeit, wer daran Zweifel fasset, der frage zu Wien die erste Schildwach.

Weilen Wien eine Vormauer des löblichen Deutschlands für den ottomannischen Erbfeind, deßwegen ist solche Stadt auf das ansehnlichste befestigt, und mit starken Basteien und Schanzen wider alle feindliche Gewalt auf das sicherste umgeben; da nun

die obere Stadt Jerusalem von dem apokalyptischen Chronisten beschrieben wird, als habe sie zwölf starke Thor, und die Wienstadt aber sechs Thor, als könnt mans für ein halbes Himmelreich benamsen, wenn man doch will diesen Namen auf Erden mißbrauchen; vernünftig aber ist es, daß eine Festung nit allein bestehet in hoch erbauten Ringmauern und starken Basteien, sondern auch, ja fürderest in gewehrhafter Mannschaft, daher ist auch die Wienstadt jederzeit auf das vorsichtigste mit einer auserlesenen Garnison versehen gewest, welche aber auch Anno 1679 der allgemeine Tod ziemlich gemustert, und hat zwar von uralten Zeiten her die wienerische Soldateska ihre große Wacht gehabt mitten in der Stadt, und ist Schildwach gestanden auf dem Ort Petersfreithof genamt; heut hat der Tod die Ordnung umgekehrt, auch wider den Willen der hohen Offiziere, und haben die meistentheils müssen Schildwach liegen auf dem Freithof, wie denn anfänglich dieser grassirenden Pest der Tod zum allererstен in die Wachtstuben geschlichen auf den Basteien, allwo der Soldaten ihre bequemiesten Wohnungen seynd, unaufhörlich Rund gegangen, und auf eine unbeschreibliche Weis' unter ihnen gewüthet.

Man wird es mir dießfalls nit für ungut ausmessen, wenn ich etwas vom Tabak, als der Soldaten gewöhnliches Confekt beifüge. Dieses Kraut wird von Joanne Nicotio Francisci II., Königs in Frankreich, Rath und Legaten in Portugal, Nicotiana, von den Inwohnern der Insel Virginia, Upptorrok, von dem Großprior in Frankreich, der solches Kraut von Nicotio zu Lissabon in Portugal empfangen, Herba magna Prioris, von den Inwohnern Hispaniolae Cozobla, von andern Planta Indica genannt, ja hunderterlei dergleichen Namen gewinnt dieses Kraut; mich wundert nur, daß es keiner Herba militaris oder Soldatenkraut nennet, zumalen es bei niemand so gewöhnlich

als bei diesen, so viel man aber von der Erfahrniß bisher wahrgenommen, hat dieses Kraut eine sehr heilsame Wirkung auch wider die Pest, wie denn Neander vermerket, daß Weinrauthen und Taback in Wein eine Stund geweichet, und mit Citronsaft den Pestsüchtigen sey gegeben worden, nicht ohne Nutzen, absonderlich sey dienlich bei dieser Zeit der Tabackrauch wider die vergiftete Luft, diesen haben die guten Soldaten allhier mehr als sonst nach Gewohnheit gebraucht, und er muthmaßlich vielen ein bewährtes Mittel gewest, viel aber seynd gleichwohl von dem tobenden Tod hingerissen worden, als zeige er, daß er keinen Stand unangefochten lassen wolle. Der Tod thät übersteigen, durchsuchen, auskundschaften alle Basteien und Festungswerk dieser Stadt, wo er etwan mögte einen Soldaten erhaschen; dieser zaundürre Gefreite, mit keinem andern Gewehr als mit seiner Todtensense, ging Runde durch alle Schildwachen und Basteien, und wollte fast der Tod aus einer jeden Bastei einen Graben machen, absonderlich aber ist zwischen der Schottenkordina und Arsenalkordina eine Bastei, mit Namen Elendbastei, welcher Name von Uraltem herrührt, auf dieser hat der unersättliche Tod zum meisten seinen Grimm spüren lassen. Denn allerliebste Soldaten, ihr könnt mirs nit absprechen, daß in und an der Pest sterben nit sey wahrhaftig ein Elend zu sterben.

Der streitbare König Asa, weil er sich förderist auf Gott verlassen, deßhalben ist er auch nit verlassen worden, hat einst wider die Mohren Krieg geführt, aus denen in einer Schlacht zehenmal hundert tausend geblieben; auf solche Weis' sterben ist bei den Soldaten kein Elend.

Gideon, der kühne und streitbare Kriegsheld, dem gleichmäßig der Schutz des Allerhöchsten der beste Kriegsschild war, hat eine blutige Schlacht wider vier König geführt, in der

hundert und zwanzig tausend Mann in das Gras gebissen; auf solche Weis' sterben ist bei den Soldaten kein Elend.

Als Boleslaus, der fünfte König in Polen, wider die Tartaren eine große Mannschaft in das Feld stellte, ist ihm das Glück dergestalten mißgönnend gewesen, daß er gar auf das Haupt geschlagen worden, und damit die Tartaren die Anzahl der Todten mögten wissen, haben sie einem jeden auf der Wahlstadt das rechte Ohr abgeschnitten, und gestaltermassen neun große Säck angefüllt; auf solche Weis' sterben ist bei den Soldaten kein Elend. Denn es pflegte der weltberühmte Soldat Epaminondas zu sagen: „Pulcherrimum esse genus mortis, in bello mori, es sey kein schönerer Tod, als im Krieg." Aber im Quartier sterben, auf dem Strohsack sterben, ohne sichtbaren Feind sterben, ohne Sieg und Viktorie sterben, ohne Degen sterben, im Lazareth sterben, an der Pest sterben, das dünkte manchem tapferen Soldaten ein Elend seyn zu sterben; und seynd solchergestalten aus der wienerischen Garnison nit nur hundert, nit nur zwei hundert, nit nur drei, vier, fünf und sechs hundert, sondern mehr von der leidigen Sucht hingerissen worden, die berühmteste Festung mit neuer untauglicher Mannschaft zu versehen; ein Elend ist es allen Augen vorkommen, wenn sie fast täglich sagen, absonderlich im Monat September und Oktober, wie die Schildwachen auf den Basteien ganz erbleicht gestanden, und manchesmal wäre vonnöthen gewesen, die Muskete hätte den Soldaten getragen, und nit der Soldat die Muskete, ist aber dessen kein Wunder, denn er sah den ganzen Tag und die ganze Nacht nichts als die Todtenwägen, Todtentruhen, Todtentrag, Todtensessel, o wie mancher, als man neben seiner einen Wagen um den andern mit Todten angeladen zu dem Thor hinausgeführt, gedachte bei sich selbst, vielleicht morgen, vielleicht übermorgen wird dieser mein matter

Leib auch diese Straße wandern, und dieses elenden Tods sterben; da heißt Schildwach abgelöst auf der Elendbastei.

Liebe Soldaten! was die Bastei dieses Namens in Wien anlanget, kann ich nichts widerleinen, aber ihr bekleidet mir insgemein den Tod mit lauter Elendleder, ihr müßt aber wissen, daß nit ein jeder Tod solchen Titel verdienet, wenn ich schon früh stirb in einer stinkenden Senkgrube, wie die römische Jungfrau Felikula. So ist dieß doch kein elender Tod, wenn ich nur mit gutem Gewissen stirb, und kein Gestank der Todsünd an mir habe.

Wenn ich schon stirb in einem tiefen Brunnen, wie der burgundische König Sigismund, so ist dennoch dieß kein elender Tod, dafern mir nur die Gnad Gottes nit in Brunnen gefallen; wenn ich schon stirb durch Einfallung eines Hauses, wie der starke Held Samson, so ist gleichwohl dieser kein elender Tod, wenn nur mein Gewissen ganz verbleibt.

Wenn ich schon vor Hunger stirb, wie der englische Richardus II., da ist auch dieß kein elender Tod, so nur die Seel mit der Gnad Gottes ersättigt ist.

Wenn ich schon stirb in einem kothigen Morast, wie der ungarische König Ludwig, so ist gleichwohl dieß kein elender Tod, wenn nur das Gewissen nicht bemalligt ist. Wenn ich schon stirb in einer Schlacht, wie Alarikus, König in Spanien, nichts desto weniger ist auch dieß kein elender Tod, wofern nur die Seele keine tödtlichen Wunden hat. Wenn ich stirb in einer Jagd, wie Kaiser Ludovikus, so ist dies keineswegs ein elender Tod, dafern nur die Seel nit in das Garn des bösen Feindes gerathe. Wenn ich schon stirb an einer Mücke in einem Trunk, wie Adrianus der vierte, so ist dieß auch kein elender Tod, wenn nur nit sündige Grillen in dem Gewissen eingenistet haben.

Also wenn ich schon stirb an der Pest, so ist dieß kein elender Tod, dafern nur die Gnad Gottes in mir lebet; ist doch der heilige Ludovikus, König in Frankreich, an dieser leidigen Sucht gestorben. Daher laß sterben den Leib im Feuer, oder in der Luft, oder im Wasser, oder auf Erden, was daran? Laß sterben diesen Madensack, diesen Mistfinken, dieses Wurmnest, dieses Beinhaus, diesen Knollfinken, diese Kothbutten, dieses Eitergeschirr, diesen Erdschrollen; laß sterben ein mächtiges Wesen, dieses garstige Rathhaus, diesen lebendigen Wust, diesen Leimlimmel, diesen Wildsang, diesen Sauwinkel, diesen Gestankbüschen, diesen zierlichen Unflath, dieß lebendige Aas, diesen Aprillanten, diese verhüllte Senkgrube, diesen geschwürsüchtigen Dalken, diesen Kretzenmarkt, dieses 6 Schuh lange Nichts, laß sterben, laß verderben, ist nicht zu bedauern, müßt nur seyn, daß man etwan einer Mistbutten einen schwarzen Flor sollt anhängen, damits für ihn die Klag trage: „Si consideras, quid per os, quid per nares, quid per aures, caeterosque corporis meatus exit; vilius sterquilinium non vidisti;“ spricht gar schön von dem schändlichen Leib der klarevallensische Abt Bernardus. Mein Mensch wenn du vermögest, was du durch das Maul und durch die Nase, durch die Ohren und durch die übrigen Leibspforten für einen Unflath ausführest, kannst doch keinen garstigern Misthaufen antreffen, als dich.

Laß demnach sterben den Leib, dieses Krankenspital, dieses Spottmuster, diese kleine Portion der Erde; laß sterben, laß verderben, wie, wo, wann, wodurch er stirbt, liegt nichts daran; aber das bitte ich dich um das Blut Christi, das bitt ich dich um deiner Seele Seeligkeit willen, mit aufgehebten Händen schrei ich vor dir, ja in beide Ohren, du wollest die Seel nicht

sterben lassen, die Seel, dieses künstliche und köstliche Ebenbild Gottes, die Seel, dieses schöne und scheinende Conterfet der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die Seel, dieses kostbare und schätzbare Kleinod Gottes, die Seel, die friedliche und freundliche Schwester der Engeln; diese, o Mensch! laß nit sterben, welches da geschieht durch eine freiwillige Todsünd, dieser Tod allein ist ein Elend.

Merk's gelehrter Herr!

Ihr hoch- und wohlgelehrte Köpf
Doktores und Discipel,
Ihr seyd mir gleich wie and're G'schöpf,
Kommt, singt mit mir den Trippel,
Ich nimm auch sine venia,
Eure witzige Ingenia,
Ach weder Buch noch Büchlein,
Denn sterben müssen alle Leut,
Man wird's euch wohl nicht küchlen.

Allbekannt ist es, daß des Loths seine Frau durch göttliche Verhängniß in eine Salzsäule verkehrt, und, weil sie wider die göttliche Vermahnung zurück geschaut, deßwegen kein Wunder, als auch gleichmäßig ihr Glück zurück gegangen; daß sie aber in eine Salzsäule und nit in eine Dornhecke, so auch ziemlich spitzfindig, oder in etwas anders verwandelt worden, ist die Ursach, weil kurz vorher sie die Engel, welche in Fremdlingsgestalt ankommen, aus Anschaffung ihres Herrn gastirte, ihnen aber, damit solcher Gäste österer Einkehr befreit wäre, weder in noch außer den Speisen das Salz aufgesetzt, ohne welches denn alle Richten abgeschmackt zu genießen seyn.

Das Salz iſt noch allezeit für ein Sinnbild der Weisheit und Wiſſenſchaft gehalten worden, wie denn nicht allein die erſte Sylbe in dem Namen des Königs Salomon ſolches weiſet, ſondern der gebenedeite Heiland ſelbſten wollte ſeinen Apoſteln den gebührenden Titel zueignen, ſprechend: „Vos estis Sal terrae, ihr ſeyd ein Salz der Erde;“ als rede er, ihr ſeyd gelehrte und wohlverſtändige Leut, durch die ich die irrigen Menſchen auf die rechte Bahn zu bringen geſinnet bin; gleichwie nun ohne Salz eine Speis, alſo ohne Wiſſenſchaft der Menſch abgeſchmackt iſt, welches Liedel gleichförmig ſingt der Poet:

Eine Stube ohne Tiſch,
Ein Teich ohne Fiſch,
Ein Thurm ohne Glocken,
Eine Suppe ohne Brocken,
Ein Schiff ohne Ruder,
Eine Zech ohne Bruder,
Ein Schreiber ohne Feder,
Ein Schuſter ohne Leder,
Ein Bauer ohne Pflug,
Ein Hafner ohne Krug,
Ein Soldat ohne G'wehr,
Ein Menſch ohne Lehr,
Seynd alle nicht weit her.

Lehr und Wiſſenſchaft ſeynd in den Menſchen, wie in der Erde das Gold, in dem goldenen Ring der Edelſtein, in dem Edelſtein der Glanz.

Ich habe mit abſonderlichem Fleiß die heilige Bibel durchblättert, und in derſelben gefunden das Wörtlein Ackersmann 6 mal, das Wörtel Acker 314 mal, das Wörtel Säen 20 mal,

das Wörtel Wachsen 500 mal, das Wörtel Korn 57 mal, das Wörtel Einschneiden 52 mal, das Wörtel Scheuer 21 mal, das Wörtel Dreschen 15 mal, das Wörtel Heu 48 mal, aber das Wörtel Stroh nur ein einiges mal, und zwar nicht mit absonderlichem Lob, weil die Rachel darauf gesessen, als sie die goldenen Götzenbilder ihrem Vater Laban verborgen. Weil denn kaum einmal das Wörtel Stroh in göttlicher Schrift anzutreffen, darf ich schier muthmaßen, daß selbiges für sehr verächtlich gehalten sey.

So geringfügig nun ein Stroh, also soll auch ein plumper und dummer Strohkopf geschätzt werden, indem derselbe nur Seel halber das Konterfei eines Menschen führet, im übrigen den vernunftlosen Thieren nicht ungleich scheinet. Daher gar wohl der weise Sokrates geredt hat, als er einen reichen aber ungelehrten Monsieur mit goldgestickten Kleidern sah daher prangen: „hic Equus est pulchro ornatus, dieses Pferd ist wohl aufgezaumt;“ vermeinte, daß ohne Wissenschaft ein Paul und ein Gaul nicht gar ungleich einander, ausgenommen, daß einer Haber ißt, der andere ein Habernarr ist.

Der Herren Medicorum heilsame Aussag muthet dem Obst nit gar viel Guts zu, sprechend, daß solche Baumfrucht der menschlichen Gesundheit höchst schädlich sey, und wegen der Bäum manches junge Zweigel, will sagen junge Leut, ob solchem unverdaulichem Konfekt zu Grund gehen; gesetzt aber, es ist jemand, der aus unmäßigem Appetit Aepfel ißt, damit ein merklicher Schaden vermieden werde, ist rathsam, daß man bald darauf Nuß esse, damit also der Aepfel ihr Krudität gezüchtiget werde; abzukürzen auf die Aepfel gehören die Nuß, weil denn dem göttlichen Gebot zu Schimpf Adam der erste Vater, wohl recht unser Stiefvater,

verbotenes Obst gessen, und hierdurch der gesamten Menschheit eine gefährliche und jedem bekannte Krankheit angehängt, auf daß aber solcher Aepfel nit gar den ewigen Tod zufüge, hat es der Himmel für gut angesehen, daß Gottes Sohn sollte hierauf die Nuß essen, nemlich Kummernuß, Verfolgung, Betrübnuß, Gefängnuß und dergleichen, welche er dann die erste Nacht, da er von Maria der reinsten Jungfrau geboren, schon mußte kosten, denn da der goldene Jesulus wegen der äußersten Armuth zu Bethlehem wie ein Bettelkind im Stall mußte logiren, dessen sonst eigenthümliches Quartier der schöne Himmel; denn da diesem lieben Herzel wegen Frost und Kälte das zarteste Leiberlein zitterte, und es allein die gegen uns entflammte Lieb in etwas erwärmet, denn da dieses göttliche Schatzerl mit keinen andern Aufwärtern versehen, als mit einem Ochs und Esel, dem doch alle englischen Schaaren zu dienen willkürlich stehen. Damit ich aber mein Vorhaben nicht gar zu weit suche, ist zu wissen, daß bei diesem heiligsten Kindbett absonderliche hohe Geheimnisse sich ereignet; unter andern vermerkt der heilige Vincentius Ferrerius, daß der Ochs sey gestanden bei dem Haupt des neugebornen Christkindleins, der Esel aber bei den Füßen, durch welches der göttliche Sohn schon wollte zeigen, daß die Esel, und wie die gemeine Unmanier pflegt zu reden, die Eselsköpf und ungelehrten Tilltappen keineswegs sollen über sich erhebt werden, sondern allzeit bei den Füßen bleiben, und allein diejenigen hoch steigen, denen die Doktorin und erschöpfte Wissenschaft die Leiter haltet.

Der Zeit zwar spürt man zum öftern das Widerspiel, und ziehet mancher das Längere, der in der Wissenschaft zu kurz kommen, sitzt mancher beim Brett, welcher in den Schulen die Eselbank in Bestand gehabt; es geht mehrmalen her mit dem Doktor wie mit dem Dotter, so man zwei Eier, deren eines

voll, das andere leer, in ein Geschirr voll Wasser wirft, so fällt das volle hinab zum Boden, das leere, in welchem kein Dotter, schwimmt oben. Nicht ungleiche Begebenheiten zeigen gar oft, daß derselbe, welcher ganz leer im Hirn, und weder Doktor noch Dotter hat, oben schwimmt, der aber, so viel Aermel in Schulen zerrissen, muß in solcher Metten wider seinen Willen den Baß singen, deßwegen kein Wunder, daß in manchem Land oder Republik das Glück den Krebsgang nimmt, wo der Gelehrte und Erfahrne weder Vorgang noch Fortgang gewinnet, und ist es ein Elend höchst zu bedauern, daß zuweilen bei der Welt geschieht, daß mancher Bauer in seinem Rübenacker bewundert, daß bei den Rüben das Beste unter sich wächst, das Schlechte über sich, also geschieht gar oft, daß gute und witzige Leut unterdrückt werden, und manches Unkraut in die Höhe steiget, und gilt auf solche Weis' mehr ein Barabas als ein Christus; o Elend! nicht dergleichen findet man bei Gott, der ihm unterschiedliche Thier in dem alten Testament zu opfern anbefohlen, aber nur keinen Esel, primogenitum asini mutabis ove, warum? seynd doch die Esel so gar unbeschaffen nicht? Der Esel, schreibt Jonstonus, ist ein arkadischer Astrologus, der mit Wendung seiner Ohren künftiges Ungewitter weiß zu prophezeien; nur kein Esel, warum? ist doch aus allen Thieren dieses das sanftmüthigste, und nimmt keines mit so geringer Kost vorlieb, als dieses? Nur kein Esel, sondern anstatt dessen ein Lampel, verlangt Gott zu seinem Opfer; daß also solchem Vorlaut nach alles, was Eselisch ist, bei Gott nicht viel gilt, folgsam auch die Ungelehrten bei ihm in geringem Ansehen, denn er die Doktoristen allezeit vorgezogen, und billig, denn nichts schöner, als das Studium und die Wissenschaft.

Wir wissen aus der heiligen Schrift, daß die Königin Saba, sonst Candaces genannt, ein vorwitziges Weib gewesen seye,

denn nachdem ihr viel Ruhm und Ruf von der Weisheit des Königs Salomon zu Ohren kommen, konnte sie sich aus Zwang des gierigen Vorwitzes nit enthalten, sondern begiebt sich samt einem volkreichen Hofstatt auf die weite Reis', und wie Cornel. a Lap. samt vielen will, gar aus Mohrenland, mit großen Gefahren, großen Unkosten und großen Angelegenheiten, bis sie endlich zu Jerusalem ankommen, und als sie dort die Weisheit des Salomon mit höchster Verwunderung selbsten angehöret, hat es sie nit allein ihrer großen angewendten Unkosten nicht gereuet, sondern noch dem Salomon hundert und zwanzig Zentner pures Gold verehret, so hoch und aber hoch schätzte sie die Weisheit und Wissenschaft.

Was ist schöners, als eine philosophische Wissenschaft, wo mancher zuweilen hundert Griffe versuchet, eine verwirrte Frag recht zu entörtern, und gleichwohl letztlich mit dem Verstand scheitert allwort ohne Müh besser als ein macedonischer Alexander, löst solchen Knopf auf der Philosophus.

Warum ein Mensch, der sich übersatt angegessen und ihm der Leib wie einem reisenden Handwerksbürschel der Ranzen strazet, doch viel leichter und geringer im Gewicht ist, als da er nüchtern war? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum einem Menschen, der wirklich gestorben, dennoch Haar und Bart wachset, da doch keine Seel mehr im Leib? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein Holz, so geschlacht im Vollmond, dem Wurmstich unterworfen, und selbes so geworfen im Neumond, dieses nagenden Gastes befreit? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum eine Pfann mit Wasser über dem Feuer unter sich am Boden ganz erkühlet, da doch selbes das nächste beim Feuer, entgegen der obere Theil heißer, so doch weiter von Flammen? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein Brunnen in der größten Sommerszeit und schwülhitzigen Hundstägen kälter ist, als mitten im Winter, da der rauhe December allen Bäumen die Haar einpulvert? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum derselbe, so sich unmäßig überweinet, gern für sich, entgegen der vom Bier vollgetrunken, gemeiniglich hinter sich fällt? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum eine purpurfarbene Rose ihren Geruch vergrößert, wenn sie bei einem übelschmeckenden Knoblauch wachset? Die Ursach weiß der Philosophus.

Tausend dergleichen Wunderding veranlassen manchen Ungelehrten zu viel unruhigen Nachsinnen, da unterdessen ein Philosophus den stillen Fußpfad der Natur nachschleichet, und deren heimliche Wirkungen erhaschet. Der Ursachen halber solche Weise jederzeit zu großen Ehren gelangt, und von den Verständigen allen gebührenden Respekt und verdiente Glorie einzogen.

Was ist schöners, als eine theologische Wissenschaft? Wie der süßeste Jesus das zwölfte Jahr erreicht, ist er samt seiner liebsten Mutter Maria und Nährvater Joseph zu Erfüllung des allgemeinen Gebots nach Jerusalem gangen, und allda in dem Tempel dem Gottesdienst beigewohnt, nach Vollendung dessen beide Eltern wieder nach Haus geeilet, und weilen dazumal das ehrbare Frauenvolk von den Männern abgesondert gangen, also war die zarteste Mutter der Meinung, ihr göttlicher Knab sey bei der Gemeinschaft der Männer, entgegen war Joseph der Tröstung, sein Jesus sey ein Reisegespan der Mutter, durch welch irrige Meinung der gebenedeite Knab also verloren, und erst nach drei Tagen in dem Tempel zu Jerusalem mit unermeßlichem Frohlocken mitten unter den Doktores und Lehrern gefunden worden. Nun entstehet eine sowohl wichtige als witzige

Frag, wo doch unter solcher Zeit der süßeste Knab seine Lebensnahrung genommen? etwan ist er dieser Zeit als ein lieber Gast bei seinen Freunden verharret? nichts wenigers, denn die Freund einem schmalere Gutthaten erwiesen als Fremde. Etwan hat er sich diese drei Tage im Wirthshaus aufgehalten? das gar nicht, und da hätte es geschehen sollen, so wäre er beim weißen Kreuz zu fragen gewest. Vieler Lehrer wohlgegründete Meinung will es behaupten, daß die Herren Doktores zu Jerusalem sich dergestalten haben verliebt in die Lehr dieses goldenen Knaben, daß einer nach dem andern ihn zur Tafel gar höflich eingeladen, und wo er zu Mittag speiste, da mußte er schon versprechen, das Nachtmahl bei einem andern einzunehmen; sie konnten nicht genug satt werden, an dem theologischen Diskurs, den er führte, daher sie ihm mit allen erdenklichen Ehrenbezeugungen willfahrten. Diese Rabbiner achteten nichts höher, wie denn gar billig, als eine Wissenschaft von göttlichen Dingen; wie schön ist es, wenn einer weiß, wie Gott Vater von Ewigkeit her von sich selbst, Gottes Sohn von dem Vater, Gott heiliger Geist von beiden, wie der Vater den Sohn geboren und doch nit älter als der Sohn, und dieser nit jünger als der Vater, wie der heilige Geist von beiden nicht geboren, sondern spirirt worden, doch nicht jünger als die zwei, wie die zwei eins, und eins in den zweien. Wie schön ist es, wenn einer weiß, in wem die Glorie der Seligen, die Züchtigung der Verdammten, die Wirkung der Sakramente, die Wahrheit des Glaubens, die Unfehlbarkeit der Kirche, die Stärke der Gnad', die Freiheit des Willens bestehet; alles dieses weiß der Theologus; deswegen solche Lehr ein israelitisches Manna, eine Leiter Jakobs, eine Ziftern zu Bethlehem, eine Schlinge Davids, samt unzählbaren andern Preistiteln benamset wird.

Was ist schöner als ein Rechtsgelehrter zu seyn, und einen Advokaten abgeben, ob schon manche bissige Wort brauchen, und sich in die Schneiderzunft eindringen, verstehe Ehrabschneider, welche den Advokaten mit sowohl häßlichem als haffendem Schimpf diesen wahrlosen Nachklang aufbringen, daß sie nemlich ihre Satzungen und Leges können ziehen, wie die Schuster das Leder, und verhalten sich zwei Advokaten wie die Waschердirnen mit der nassen Leinwand, eine reibt hin, die andere her, bis daß kein Tropfen mehr darin bleibt, also jene mit ihren widrigen Gumenten und Dokumenten manchen dergestalten ausreiben, daß ihm der Sackel staubt; ich widerspricht es nicht, daß nicht auch gewissenslose Advokaten zu finden seynd, welche aus Mißbrauch der Wissenschaft mit ihrer verschmitzten Lehr aus einem Flohhuster fein meisterlich einen Rechtshandel schmieden, in welchem durch etliche Schaltjahr kein Trumm zu finden, damit sie nur einem goldenen Amerling die Federn mit Genügen können rupfen, wie dann jenem der gottseelige General der Kapuziner, Namens Pater Matthäus, wohl gezeigt, als er aus dem Tischtuch des Advokaten das helle Blut heraus gedrückt in solcher Menge, daß ein ganzes Beck damit angefüllt, zu wahrhafter Zeugnuß, daß all sein erworbenes Geld und Gut mit ungerechter Juristenlist ein Blut der Armen sey, und folgsam über ihn Rache schreie. Zu wissen ist aber, daß eines oder des andern Privatbosheit und geübter Muthwill der wertheften Juristenzahl nichts beimesse, so hab ich auch noch selten ein Haus ohne Winkel, eine Rose ohne Dörner, ein Wein ohne Gleger, ein Garten ohne Unkraut, also ein Stand ohne böse Waar gefunden, hat sich doch unter den zwölf Aposteln ein Partitenmacher finden lassen, seynd doch unter den Engeln im Himmel Mamelucken gezählt worden, und in der Arche Noe nur acht Personen gewest, darunter gleichwohl ein schlimmer

Vokativus, der in dem Nominativo Cham heißet, wie sollen denn gleich alle Juristen zu kanonizirn seyn? Ist schon genug, daß dero Lehr dem gemeinen Wandel höchst nöthig ist.

Der Prophet Elisaus hat allezeit viel große Wunderwerk gewirkt; unter andern ist das nicht das geringste, als auf eine Zeit die Kinder der Propheten zu Erhebung ihrer Hütten das nothwendige Bauholz bei dem Fluß Jordan fällten, und einem ungefähr die Hacke von dem Stiel in das Wasser gefallen, so hat der wunderthätige Vater der Hacke geschwind einen Stiel gefunden, und durch ein Wunderwerk gemacht, daß selbiges Eisen wie ein Binsen auf dem Wasser geschwommen. Wenn man schon einem Advokaten den Namen eines Propheten nicht vergönnet, so muß man gleichwohl bekennen, daß er ebenfalls weiß schwere Sachen ring zu machen, und wo vieler Hirn und Stirn nicht weiß zu helfen, da kann er der Hacke einen Stiel finden.

Was ist schöners als die Medizin? Die Brüder des egyptischen Josephs prangten nicht ein wenig mit ihren Säcken, weilen selbe voller Treid, wir entgegen haben nicht Ursach zu prahlen mit unsern Säcken, die da voller Leid, will sagen, unsere Leiber was seynd sie anders, als wüste Madensäck, in denen alle Müheseligkeiten logiren, ja solche Säck, an welchen immer zu flicken, die Noth erfordert. Der menschliche Leib bestehet in zwei hundert und vier und zwanzig Beinen, etlichen Pfund Fleisch und wenig Maas Blut, und ist doch tausend Seuchen und Unpäßlichkeiten unterworfen. Des Menschen Gedärm und Ingeweid, so gemeiniglich vierzehn Ellen lang, ist also übel beschaffen, daß dero Futtertuch nicht allein den Augen, sondern förderst der Nase mißfallet, und also der Leib ein ledernes Geschirr, worinnen nichts als Noth und Koth verborgen, auch seynd die vier Elemente, aus denen der menschliche

Leib zusammengewolkt, in einem steten Hader und Streitigkeit, wovon der arme Tropf, der Mensch, nichts als Aweh und Schmerzen erbitt, und die cholerische, sanguinische, flegmatische und melancholische Qualitäten und Artungen der Natur hunderterlei Krankheiten einem vor die Thür legen; in solcher Noth wohin? wo aus? als eben zu dem Medikum und Arzt, der durch seine ansehnliche Wissenschaft vermittelst der vorgeschriebenen Medizin die Krankheiten abwendet, und glücklich die Gesundheit erstattet, welche ungezweifelt das köstlichste in der Welt; daher die Frau, von der das Evangelium registriret, all ihr Hab und Gut, Haus und Hof zu Geld gebrüget, und damit die Herren Doktores so ansehnlich besoldet, daß sie letztlich gar nichts gemacht, alles und alles wegen der Gesundheit, welche, obschon nicht allzeit, doch zum öftersten durch solche hocherfahrne Medikos erworben wird, deßwegen billig ihr Lob allenthalben weltkundig erschallet, und ein Lukas unter die Heiligen, ein Galenus unter die Herrlichen, ein Pantaleon unter die Seligen, ein Hypokrates unter die Glückseligen, ein Eskulapius unter die Lehrreichen, ein Cosmas unter die Glorreichen gezählt wird; auch wenn schon jetziger Zeit nicht mehr vorhanden seynd ein Praxagoras, ein Machaon, ein Podalitius, ein Caffius Calpitanus, Arnukius, Albutius, Rubrius, durch welche die alte Welt gleichsam mit dem trotzte: so finden sich annoch viel, deren Lob in Cedernholz einzuhauen würdig. Gleichwie nun ein schlechter Dampf der saftigen Erde, welcher durch die Sonnenstrahlen in die Höhe gezogen wird, gar oft in einen und schnellen Donnerkeil wird verwandelt, also begibt es sich zum oftermalen, daß auch gemeine und von Strohhütern hergeloffene Leut wegen gefaßter Wissenschaft und Lehr zu hohen Ehren steigen. Anaxagoras, ein Pelschierstechers Sohn, ist wegen der Doktrin zu weltkundigen Ehren kommen; Demosthenes, eines Messerschmieds Sohn,

ist Wissenschaft und Lehr halber fast von der Welt angebetet worden; Bion, eines Fleckfiederers Sohn, ist wegen seiner ansehnlichen Scienz von gekrönten Häuptern besucht worden; Sokrates, einer Hebamme Sohn, ist wegen seiner halbgöttlichen Wissenschaft für ein Orakel und Mirakel gehalten worden. Solchen Respekt haben noch jederzeit genossen alle Gelehrten, wird also ohne Zweifel auch der Tod, wenn er schon alle Winkel durchnascht, der hohen Schulen verschonen, und seine Sichel in der Gelehrten Erndt nicht einsetzen.

Mit was seltsamer Sprach tasten mich die Lateiner an, so wahr ich leb, schwört der Tod, verstehe ich nicht lateinisch, und weiß daher nicht, was Respekt für ein Thier ist, Respekt und Despekt liegen bei mir in einem Schubladel, und sieht eines dem andern ganz gleich; mein Vater, der Teufel, gar ein ehrlicher Kerl, scilicet, und meine Mutter, die Sünd, gar eine feine Frau, scilicet, haben mich zur Ersparung der Unkosten nicht lehren lassen, von dannen kommt, daß ich sogar mit denen Lateinern nicht weiß umzuspringen, es hat mich zwar der allerhöchste Gott selbst unterrichtet, so sind ich aber, daß meine Studien weit eine andere Art in sich haben, denn in meiner Grammatik ist Mors generis communis; in meiner Syntax hat das Verbum Vivo auf der Welt kein Infinitivum, in meiner Dialectica man allein den Syllogismum über Barbara, in meiner Jurisprudenz ist der Todtschlag allezeit recht und gültig, in meiner Medizin ist das heilsamste Recipe, daß man dem Patienten das Maul mit der Erde zuschoppe; ich, der ich denn alles anders gestudirt, so hab ich mit den Gelehrten dieser Welt keinen Respekt, und mach ihnen folgsam kein besonders, sondern nimm Katones, Marones, Platones, Solones, Stolones, Biones, Spiones, Zenones, untereinander, übereinander, durch-

einander, wer es nicht glauben will, der laß sich besser von den Wienern berichten.

Es prange mit der hohen Schul die Stadt Bononien in Welschland, die Stadt Salmantika in Spanien, die Stadt Lugdun in Frankreich, die Stadt Prag in Böhmen, die Stadt Ingolstadt in Bayern, die Stadt Salzburg im selben Lande, viel andere mehr auf dem deutschen Boden, aber sonderlich überschätzt sich glorreich die Hauptstadt Wien in Oesterreich, welche bereits in die dreihundert und neunzehn Jahr eine solche berühmte Schul zieret, aus welcher bisher so viel ansehnliche Männer hervorgegangen; denn weil der Adler seine Residenz allhier erkiesen, wollte nicht weniger auch da die weltnutzbare Wissenschaft ihren Sitz nehmen. Die Türken, als unsere schlimmen Nachbarn, trachten nicht viel nach großer Wissenschaft, sondern seynd zufrieden, wenn ihre Schulen, so sie in ihrer Sprach Ochmumarchieriei, den Lehrer aber Hogsalar nennen, einen Muder, einen Minestum, einen Taursmann hervorgeben, welche weiter nichts anders lernen, als etliche Cermonien schneiden, und die Blätter zählen in dem Alkoran. Wir aber, die wir glauben an Christum, der mit zwölf Jahren mitten unter den Doktores und Lehrern gesessen im Tempel zu Jerusalem, die wir verehren die zwölf Apostel, die vier Kirchenlehrer u. s. w., streben weit eifriger nach der Lehr, in Erwägung, daß dieselbe ein heilsamer Arzt sey, die vielen das Fell von den Augen zieht, und manchem für eine Fackel in der Finsterniß dienet, forderst zeigt sich ein großer Eifer zur Wissenschaft allhier zu Wien, allwo absonderlich die Gelehrten in hohen Ehren, wie denn die Grammatika das Musa auch vor dem Dominus setzet.

Aber der unhöfliche Tod hat nicht einen geringen Schnitt geführt in unsere Gelehrten, und ist wohl traurig zu sehen

geweſt, wie die Todtenwägen auch bei des Doktors Haus ſtill geſtanden, und hat man alſo manchen Gelehrten zu einem Stallknecht aufgeladen; wer hat ſich einmal ſolche Geſellſchaft eingebildet? Julius Cäſar, Antonius Pius, Hadrianus, Karolus Magnus., Albertus Auſtriakus, und andere hohe Monarchen haben die gelehrten Leut mit abſonderlichen Privilegien und Freiheiten begnadiget, es hat aber ihnen niemand die Freiheit vor den Tod ertheilt, das haben wir abſonderlich dahier zu Wien erfahren, indem wir nicht ohne Mitleiden wahrgenommen, daß ein Gelehrter ſowohl als ein anderer in die Grube geworfen worden, und die Schriftgelehrten ſamt den Schriftgelesrten unter einer Decke müſſen verfaulen; ja es iſt nicht ein Tag vorbeigangen, an dem nicht ein Student in der Todtenzahl iſt gefunden worden, und hat dießfalls der Tod gar einen unmilden Pedellen abgeben.

Ein mancher zählte mehr Freunde, als die Stadt Konſtantinopel geſpitzte Thürm, und hat wohl kein Tag geſchienen, an dem er nicht von ſolchen Gäſten beſucht wurde; im Winter hatte dieſer nicht vonnöthen, den Schnee vor der Thür hinweg zu ſchaufeln, eine Bahn zu machen, denn die öfteren Fußſtapfen ſeiner Kameraden laſſen den Weg wohl nicht verſchneien, aber leider trägt mancher ſolche nur den äußerlichen Titel eines Freunds, und iſt nicht ungleich dem verfaulten eichenen Holz, welches nächtlicher Weil in einem Winkel wie ein Feuer ſchimmert, und iſt doch kein Feuer, es gibt doch viele, die ſich gute Freunde taufen, und ſeynd gleich den Glockenhahnen auf den Thürmer, welche ſich nach dem Wind kehren, ſeynd aber meiſtentheils nur Tiſchfreund und Fiſchfreund.

Es iſt ein Trinkgeſchirr in Oeſterreich, dieſes trägt den Namen Angſter, alſo Angſterfreund gibt es viel, aber Aengſtfreund gar wenig, ſondern die Weltfreundſchaft gleichet den

Schwalben, welche die ganze Sommerszeit in unseren Häusern ihre Losamenter nehmen, auch früh und spät ihren Gesang, so vielmehr eine Schwätzerei ist, vor unseren Fenstern hören lassen, sobald aber der Oktober anklopfet, und allgemach die Kühle herbei nahet, da fliegen sie unbegrüßt des Hauswirths hinweg in andere Länder, und lassen nichts als ein kothiges Nest nach sich. Nichts anders seynd die Weltfreund, welche dich unaufhörlich lieben und loben, ja so lang tausenderlei lachende Gesichter, winkende Augen, freundliche Ja, urbietige Dienst, komplimentvolle Händ zeigen, wie lang bei dir ein guter Wind, wie lang deine Kisten und Kasten voll seynd, und dich das günstige Glück anlachet, sobald es aber anfängt, kühl herzugehen, und die Noth bei der Tafel sitzt, die Armuth das Wammes flicket, die Trübsal beim Fenster ausschauet, und das Elend des Thorwarteisamt vertritt, so fliehen diese Freund wie die Schwalben hinweg, und zergehen wie das Salz im Wasser, und verschwinden wie der Schatten an der Sonnenuhr, wenn Abend ist.

O wie mancher allhier zu Wien, der gar oft mit einer ganzen Garnison Freunde umgeben war, als ihn das pestilenzische Gift angegriffen, und dort auf seinem Bett die Awe wiederholet, konnte nicht den Trost haben, daß ihn ein einiger voriger Freund besuchte, sondern männiglich trug ob ihm ein Abscheuen, mit harter Mühe, daß etwan eine alte Stubenreiberin oder Bettelweib, die man um das Geld geworben, ihn bedienen thäte. Da hatte mancher also verlassen, die Gelegenheit, mit sich selbst also zu reden: o ich elender Tropf, mir zeigt nun jedermänniglich den Rücken, und ist aus so vielen Freunden und Kameraden nicht ein einiger, der mir die geringste Erquickung und Beihilf leistet, o hätt ich fein, anstatt daß ich euch so oft mit Unköstlen die Mäuler ausgewaschen, mir die armen Bettler auf der Gasse mit Darreichung eines Almosens zu

Freunden gemacht, dieselben trösten anjetzo mein bedrängtes Herz; o hätt ich fein, anstatt daß ich mit euch die Karten gemischt, unterdessen in einem andächtigen Büchel gebetet, es wäre anjetzo mir eine Erquickung; o hätt ich, anstatt daß ich mit euch die goldene Zeit verschwendet, etwan eine Stund meinem Gott gewidmet, so empfänd ich jetzt deßhalben einen Trost; o hätt anstatt daß ich mit euch dem langrockenden Wildpret nachgehetzt, mich unterdessen in einem Winkel unser lieben Frau Lorettokapell begeben, und allda einen heiligen Rosenkranz abgelegt, so wäre es mir anjetzo viel ringer um das Herz; o hätt ich, anstatt daß ich ohne Noth mit euch in warme Bäder gereist, und nur schwarz an der Seel worden, dafür eine Generalbeicht verricht, und meine Seel gesäubert, wäre es mir der Zeit viel leichter um das Gewissen.

Ich bild mir wohl ein, dergleichen Nothseufzer haben manche Stube und Kammer eingefüllt, denn gemeiniglich, wo viel W. seynd, dort finden sich viel O., aber leider gar oft zu spat. Doch aber hat sich hierin der Gelehrte besser trösten können, und sich mit dem allgewaltigen Willen Gottes gänzlich vereiniget, solche zeitliche Straf zu Abbüßung seiner Sünden der göttlichen Barmherzigkeit mit geneigtem Herzen aufgeopfert; wie ich denn selbsten einen gekennt, der bei dieser elenden Zeit mit gebogenen Knien vor dem Altärl seiner Schlafkammer gestorben, auch nit anders wollte, obschon mit Unwillen der Krankenwärterin seinen Geist aufgegeben, daher trifft gar selten zu des gemeinen Pöbels Mißgönnen das Sprichwort: „Je gelehrter, je verkehrter."

Gar oft ein Gelehrter disputirte ganz sinnreich, von wem doch solche Pest herrühre, zumalen bekannt ist, daß dergleichen penstilenzische Seuch durch die bösen Feind, durch die Juden, durch die Todtengräber, auch durch die Hexen verursacht worden, weilen Paracelsus also schreibt: die Hexen nehmen

einen Spiegel, so in Holz eingefaßt ist, legen solchen auf das Wasser eines großen Giesbeck, dergestalten, daß der Spiegel mit dem glänzenden Theil gegen den Himmel über sich gekehrt liegt, und auf solchen Spiegel legen sie einen Kranz von sine crusi montes daß der Kranz den Spiegel umgreifet, und weil sie wissen, daß der Mond und der Mensch nicht eine wenige Verwandschaft, sondern gar in vielen Regungen der Leib mit dem Mond zu schaffen hat, also vergiften sie durch solchen Zauberkranz den Mond, und dieser entgegen wirft wiederum das Gift in den Spiegel, nachdem nehmen diese Gabelreiterinnen ein wachsenes Bildlein, lassen den Glanz des vergifteten Spiegels auf dasselbige gehen, wodurch alsobald der Mensch, in dessen Namen gedachtes Wachs formirt worden, an seinem Leib die Pest bekommt, welche aber vielmehr eine Partikularpest als eine Infektion zu nennen ist.

Ein anderer Gelehrte sinnte nach, wie doch so wunderbärlich dieses Gift der Mensch zu erben pflegt, welches meistentheils durch die Kleidung geschieht. Anno 1448 zu Florenz muß ein wunderbarliches Gift gewesen seyn, denn allda hat man wahrgenommen, daß eines armen Infizirten Lumpen seynd auf die Gasse geworfen worden, darüber zwei Schwein kommen, welche nach ihrer Art die Fetzen mit ihren Schnautzen oder Rüsseln durchwühlet, und gleich darauf im Kreis herum gelaufen und todt niedergefallen. Desgleichen Anno 1511, wie Verona in Welschland belagert worden, und die Pest in das deutsche Lager gerathen, wodurch bei zehn tausend gestorben seynd, hat man beobachtet, daß fünf und zwanzig Deutsche gestorben in einem Pelz, denn wenn einer gestorben ist, so hat alsobald ein anderer den Pelz angezogen, sobald man aber solchen verbrennet, hat gleich die Pest merklich abgenommen, viel hundert dergleichen Begebenheiten hat man auch allhier beobachtet, und hat es gar

oft geheißen Kleider, Leider; ich kann nit umgehen zu erzählen, was sich allhier zu Wien ereignet: gar ein wackerer und gelehrter Mann ist allhier bei dieser Zeit um die Stadt spazieren gangen, und als ihn von fern ein armer Bettler um ein Almosen ganz flehentlich ersuchte, griff er alsobald in den Sack um ein Geld, denn die guten Werk waren bei dieser Pestzeit sehr häufig, deßwegen nicht übel der Poet sagt:

Die Noth bricht Eisen.
Die Noth macht auch essen grobe Speisen.
Die Noth macht aus einem Thoren einen Weisen.
Die Noth macht auch Gott ehren und preisen.

Weil demnach eine so große Noth die Wienstadt überfallen, also ist man in der Andacht und guten Werken viel eifriger gewest. Daher obgedachter Herr desto hurtiger in Darreichung des Almosens sich gezeigt, indem er aber das Geld aus dem Sack gezogen, ist ihm unvermerkt zugleich ein Brief entfallen, den da der arme Mensch aufgehoben, und auf vieles Nachschreien dem Herrn wiederum eingehändiget; Gott, wer hat sich eingebildet, daß dieser Brief des Uriä gleich den Tod sollte zubringen; weil aber der Bettler mit der Pest schon wirklich inficirt war, also hatte er auch den Brief unbehutsam mit dem vergifteten Athem zu einem Ladschreiben des Tods gemacht; denn kaum daß der unglückselige Herr den Brief empfangen, hat ihn gleich eine Erschütterung des Leibs und veränderliche Hitz angegriffen, und wie er nach Haus kommen, die schon wirklichen Pestilenzzeichen an dem Leib befunden.

Ein mancher Gelehrter brach sich schier den Kopf über dergleichen Begebenheiten, und siehe, als er zum besten die Ursach dieses subtilen Gifts nachforschte, und von der Pest geredt, von der Pest gelesen, von der Pest geschrieben, da ist ihm diese

über den Leib kommen, und solches große Uebel, dessen Ursach er möglichst nachgegründet, ihn auch unverhofft angetast. Seynd also der Gelehrten nit wenig unter die Erde kommen, und absonderlich der studirenden Jugend eine ziemliche Anzahl von diesem Uebel aufgeraumt worden, und ob sich die Herren Studenten sonst in allweg kühn und tapfer erzeigen, und sowohl mit der Klinge als mit der Feder können umspringen, wie sie denn ansehnlich und ritterlich Anno 1545 zu Paris in Frankreich sich verhalten, indem sie von gedachter Hauptstadt den Feind abgetrieben, dero dermalen hasenmüthige Bürger zu der Wehrdich aufgemuntert, und haben also den Sieg erhalten; aber dieses Jahr seynd sie der Seuse des Tods unterlegen, und leider viel die Schul mit der Erde vertauscht.

Ich kanns nicht lassen, daß ich den Gelehrten nicht auch einen kleinen Zusatz beifüge, zumalen mich dazu veranlaßt das gemeine Sprichwort, den Gelehrten ist gut predigen; sagt her, ihr schriftgelehrten Männer, die ihr bereits seyd in der Ewigkeit, als ihr verwichenen September, Oktober und November seyd vor Gottes Richterstuhl erschienen, was Nutzen hat euch gebracht eure Wissenschaft?

Es hat mich Gott nit gefragt, sagt der Theologus, ob ich alle Artikel des englischen Lehrers Thomä auswendig habe gelernt, sondern ob ich nach den Artikeln des wahren katholischen Glaubens habe mein Leben angestellt. Es hat mich Gott nit gefragt, sagt der Philosophus, ob ich wisse, die Wirkungen und Stellungen der zwölf Himmelszeichen, sondern ob ich der Lehr der zwölf Apostel nachkommen. Es hat mich Gott nit gefragt, sagt der Jurist, ob ich dem Bartolo, sondern ob ich dem heiligen Bartholomäo habe nachgefolget, ob ich des Baldi, sondern ob ich des heiligen Sebaldi Discipel sey gewest. Es hat mich Gott nicht gefragt, sagt der Medikus, ob ich viel Patienten habe

kurirt, sondern ob ich Pations sey gewest, und auch etwas seinetwegen gelitten. Es hat mich Gott nicht gefragt, sagt der Rhetor, ob ich habe zierlich lehren reden, sondern ob ich habe recht geredt von einem jeden, und keinem sein Ehr geschmälert. Es hat mich Gott nicht gefragt, sagt der Poet, ob ich schöne Reim und Vers gemacht, sondern ob ich nicht ungereimt gelebt. Also hat Gott nicht geurtheilt über unser Wissen, sondern über unser Gewissen, und ist uns bei Gott dienlicher gewest eine Handvoll guter Werke, als eine ganze Truhe voll Wissenschaft. Deßwegen, o ihr eitlen Weltmenschen, thut euch wegen eurer Wissenschaft nicht aufblähen, sondern gedenket, daß derselbe der Gelehrteste ist, welcher in der Tugendschul gestudirt hat; schätzbar, schatzbar und nutzbar ist wohl eine Wissenschaft, aber nur dieselbe, welche mit der Tugend vermählet ist, sonst ist die Scienz ohne Conscienz, wie ein Pferd ohne Zaum, ein Spiegel ohne Rahm, ein Kleid ohne Bram, und ein Markt ohne Kram. Isidorus in Spanien ist ein Bauer gewest, und sitzt anjetzo glorreich unter den Auserwählten im Himmel; Plato und Cato seynd Doktores gewest, und brennen annoch in der Höll; jetzt laß ich es bei deiner Betrachtung über, wie? was?

Merk's geistlicher Herr!

Kommet her, ihr silberweißen Schwanen, die ihr mit euern Flügeln dem Schnee zu trutz auf dem Wasser herum rudert, und so mich der wahre Glaub' nicht anders lehrte, sagte ich ohne Scheu, daß zwar alle Vögel von dem Allmächtigen aus dem Wasser erschaffen, ihr aber aus der Milch; kommt und leihet mir etliche Federn, damit ich recht, obschon kurz, möge beschreiben die Würdigkeit des geistlichen Ordens. Dieser ist der Acker, den Gott gesegnet hat. Dieser ist die Stadt der Zuflucht. Dieser ist der schöne Garten, Assueri. Dieser ist der gebenedeite Berg Sion. Dieser ist das Paradies der Wollust. Dieser ist der heilsame Schwemmteich zu Jerusalem. Dieser ist der feste Thurm David. Dieser ist der hohe Berg Libani, auf welchem so schöne Cedernbäume, das ist, so ansehnliche Männer hervorstammen. Dieser, dieser ist ein Arsenal und Rüstkammer, aus welcher die katholische Kirche die besten Waffen und Schild wider die Ketzer nimmt.

Zu Cana Galiläa, nachdem ihm gar ein höfliches Ladschreiben zu Handen kommen, hat sich unser Herr und Heiland bei dem hochzeitlichen Gastmahl eingefunden, und mit dem Brautvolk, sammt allen Anverwandten gar sittsam zur Tafel gesessen, und ist aber bald geschehen, daß der Wein, als die beste Erquickung der Gäst, mangelte, es ist glaubig, daß es geschehen sey durch absonderliche Schickung Gottes. Diesen verdrießlichen Mangel hat der gebenedeite Herr auf Ansehen seiner wertheften

Mutter wunderbarlich ersetzt, indem er etliche große Krüg befohlen hat anzufüllen mit Wasser, welches er nachgehends in den edelsten Wein verwandelte, und hat dieser Gesang Gott erst zum besten geschmeckt, da man gewußt hat, daß er kurz vorher ein Wasserburger gewest ist. Aus Wasser Wein machen, ist leicht, und geräth dieß einem jeden Lumpensüchtigen, aber aus Wasser Wein machen ist viel und ein absonderliches großes Wunderwerk. Ich sage aber auch, aus Schlimmen Gute machen, Unglaubige in Glaubige, und Heiden zu Christen machen ist auch viel, und wer hat dieß gethan, als eben die stattlichen Ordensmänner, Dominikus in Spanien, Bernardus in Burgund, Xaverius in Indien, Franziskus Paulanus in Frankreich, Severinus in Oesterreich, Bechtoldus in Bayern, Wolfgangus in Schwaben u. s. w. Aus einem harten Stein Wasser locken ist viel, das hat gethan Moses dem Volk Israel; aber aus hartnäckigen Gemüthern Bußzäher erwecken, ist auch viel, das haben gethan die heiligen Ordensmänner. Alle Flüß und Wasser durch Aegypten in Blut verkehren ist viel, das hat gethan Aaron, aber die verbeinten Ketzer schamroth machen ist auch viel, das haben gethan die heiligen Ordensmänner. Mit dem Schatten Wunderwerk wirken ist viel, das hat gethan Petrus. Aber mit der schwarzen Dinte die Leut weiß machen ist auch viel, das haben gethan die Ordensmänner durch ihre Schriften, daß also rechtmäßig solche heilige Orden können genennt werden ein Schutz, ein Schatz, eine Schanz, ein Freud, ein Fried, ein Freund der katholischen Kirche.

Was ist würdiger als die Societät Jesu, welche wie eine strahlende Sonne in der katholischen Kirche glänzet, daher kein Wunder, daß neidige Nachteulen und ketzerische Federmäns, oder Fledermäus ihre Mißgönner seynd, denn ja solchem Geflügelwerk das Licht eine Marter ist. Paulus der wunderthä-

tige Apoſtel dieſe Weltpoſaune, dieſer Seelen-Fiſcher, dieſer Schützer der Glaubigen und Stürzer der Ungläubigen, dieſe Säule der Kirche hat ſich einmal ſchon im dritten Himmel befunden, hat ſchon geſehen, hat ſchon gehört, hat ſchon genoſſen, was ein menſchlicher Witz nicht faſſen kann. O was Glorie! Phantaſeien, Schnellfinger, Dockenwerk, Kinderrollen, Grillen und Pfrillen ſeynd alle Luſt und Guſt der Welt gegen das, was Paulus ſchon gekoſt? Und dannoch iſt dieſer wieder in die Welt zurückgekehrt? ſagt mancher, es ſollt mich kein Teufel mehr herunter bringen, wann ich einmal ſo weit droben wäre. Paulus iſt dennoch wieder herunter; denn als er zurück dachte, daß noch viel ſeiner apoſtoliſchen Lehr vonnöthen hatten, und durch ihn könnten bekehrt werden, alſo hat er den Himmel laſſen Himmel ſeyn, und wieder auf die Erde geſtiegen, Seelen zu fangen, Seelen zu bekehren, laß einer das ein Eifer ſeyn! Dieſe apoſtoliſche Inbrunſt ſpürt man nicht ein wenig in der Societät Jeſu, in der unzählbare Männer gezählt werden, welche Vater und Vaterland verlaſſen, ja alles, was angenehm beurlauben, ſich in weit entfernte Länder begeben, Seelen zu gewinnen, wo auch die Welt ein End ſetzt, dort hat ihr Eifer kein End. Was thun die Jeſuiter zu Peru? Peyu? zu Mallaka? zu Malucco? zu Nagor? Palypor? zu Paguim, Nanguim? zu Sacay? Jſafay? zu Calcuth, an ſolchen Orten, wo Menſchen ſchier nit Menſchen ſeynd? Eben das, was Paulus gethan, ſie gewinnen Seelen, bekehren Seelen, nit nur hundert tauſend, nit nur hundertmal hundert tauſend, nit nur tauſendmal tauſend tauſend, ſondern noch mehr, ja ſo viel, daß auch einem Arithmetiko zu zählen ſchwer fällt, deßwegen würdig alle Ehr von der Welt zu empfangen, deßwegen Paulus der Dritte, Pius der Vierte, Pius der Fünfte, Gregorius der Dreizehnte,

Gregorius der Vierzehnte, römische Pabst, mit stattlichem Lob und auserlesensten Preisnamen der Societät begnadet.

Was ist würdiger, als der Orden des heiligen Benedikti? In dem Evangelio Matth. geschieht ausführliche Meldung von einem Samen, den ein Ackermann ausgeworfen; ein Theil dieses Samens ist gefallen auf den Weg, den haben die Vögel der Luft verzehrt. Dieß ist eine Lehr allen Jungfrauen, die da wollen ehrsam und tugendsam verbleiben, daß sie die Weg und Gaßen nicht viel betreten, sonsten thun ihnen die Vögel, verstehe Erz-Vögel, Spei-Vögel, Spott-Vögel, Schaden zufügen. Ein anderer Theil dieses Samens ist gefallen auf die Steine, der zwar bald aufgegangen, aber wegen des seichten Grunds von der Sonnenhitz bald wiederum verwelkt. Dieß kann eine Lehr seyn allen denen, die nicht wohl in der Vollkommenheit gegründet, daß sie sich nicht leicht der Gefahr sollen vertrauen, wann sie dem Stolpern und Fallen wollen entweichen. Ein anderer Theil dieses Samens ist gefallen unter die Dörner, welcher davon, wie leicht glaublich, erstücket. Ich aber zeige einen Samen, der mitten unter den Dörnern aufgangen, und tausendfältige Frucht tragen. Dieser Samen ist Benedictus, der heilige Patriarch, so die schneeweisse Rose seiner Unschuld zu erhalten, sich bloß in den Dörnern herumgewälzt. Dieser gebenedeite Samen ist dergestalten ausgesprossen, daß die Zahl seiner Frucht fast die Stern übertrifft, welche dem Abraham seynd von Gott gezeigt worden. Ein und dreißig römische Päbst seynd aus dem Orden des heiligen Benedicti erkoren worden, ist das nicht aufgangen? Hundert und achtzig mit Purpur gezierte Väter und Kardinäle aus diesem Orden; drei tausend fünf hundert und eilf Bischöfe, fünfzehn tausend und mehr Abbaten, so wegen Doctrin und Wissenschaft berühmt, ist dann der Samen nicht aufgangen? Vier und vierzig

tauſend und etliche zwanzig kanonizirte Heilige aus dem Orden des heiligen Benedikti zeigen die Schriften, iſt der Samen unter den Dörnern nicht aufgegangen? Zachäus, damal noch zag zu geben, und hurtig zu nehmen, mit einem Wort, noch damal ein Partitenſchmied, ſtieg aus guten Gedanken, Chriſtum zu ſehen, auf einen Baum, ich aber weiſe mehr aus dem Orden S. Benedikti, welche vom Baum herunter geſtiegen, Chriſtum beſſer in der Nieder zu ſehen, will ſagen, daß viel und aber viel ihren hohen Stammbaum verlaſſen, und in dieſem vollkommenen Orden Gott gedient. Zwölf orientaliſche Kaiſer, ſo den Purpur mit den Mönchskappen vertauſcht, vierzehn orientaliſche Kaiſerinnen, ſo die goldene Kron mit dem niederträchtigen Kloſterweihl verwechslet, unzählbar viel königliche und gefürſtete Perſonen, ſo alle in dieſen heiligen Orden eingetreten, und darin einen vollkommenen Wandel geführt, daher nit leicht zu beſchreiben, wie lobwürdig, wie liebwürdig, wie ſegenreich, ſiegreich, gottſelig, glückſelig dieſer wohl recht gebenedeite Orden S. Benedikti.

Was iſt würdiger als der Orden des heiligen Dominici. Gott der Allmächtige hat dem Hohenprieſter Aaron anbefohlen, auf was Weiſ' ſeine Kleidung ſolle geformt ſeyn, erſtlich ſolle er einen Rock antragen von himmelblauer Seide, und anſtatt des Brams ſollen von gedachter Farb ſeidene Knöpf auf Granatäpfel-Manier angeheft werden, zwiſchen denen ein jedesmal eine goldene Schelle hange, auf daß der Prieſter, ſo er in den Tempel eintritt, einen Klang von ſich gebe. Muß bekennen, daß der übermüthigen Welt der Zeit ihre Kleidung in tauſenderlei lächerliche Moden ſich vermaskere, und trägt man faſt ein ganzes Jahr hindurch die Faßnacht auf dem Rücken, aber ſolcher von Gott angegebene prieſterliche Ornat iſt gleichwohl ein wenig wunderlich und ſeltſam. Quanta profunditas

mysteriorum nunquid de vestibus cura es Deo? spricht der heilige Thom. Villanova. O was seynd das für große Geheimnisse? Gott wollte durch solchen priesterlichen Aufzug andeuten und durch solches guldenes Geläut an dem Priester, daß dieser in dem Tempel sein einen guldenen Schall solle von sich geben, merk's wohl, ein Priester soll einen goldenen Hall und Schall von sich hören lassen. Dieser Hohepriester Aaron ist eine eigentliche Figur gewest des heiligen Dominici, denn wer hat in der katholischen Kirche einen solchen goldenen Hall und Schall hören lassen, als eben Dominicus durch seinen heiligen Orden, welcher auch derentwegen den Namen führt, der Predigerorden, denn ihre apostolische Stimm alle trüben Wetter, so über die katholische Kirch kommen, vertreibt, denn ihr eifriger Predigerschall alle Wölf, so in den Schaafstall Gottes beginnen einzureissen, verjagt, dann ihre erklingende Lehr wie ein starker Schild alle ketzerischen Pfeil, so auf das Schiffel Petri zugeflogen, aufgehalten. Petrus ist ein Apostel gewest, Petrus de Tarentesia aus dem Orden des heiligen Dominici auch ein apostolischer Mann. Joannes ist ein Apostel gewest, Joannes Taulerus, aus dem Orden des heiligen Dominici, auch ein apostolischer Mann. Matthäus ist ein Apostel gewest, Matthäus Ursenus aus dem Orden des heiligen Dominici auch ein apostolischer Mann. Thomas ist ein Apostel gewest, Thomas Aquinas aus dem Orden des heiligen Dominici, auch ein apostolischer Mann. Philippus ist ein Apostel gewest, Philippus Gezza aus dem Orden des heiligen Dominici, auch ein apostolischer Mann. Bartholomäus ist ein Apostel gewest, Bartholomäus Ledesma aus dem Orden des heiligen Dominici, auch ein apostolischer Mann u. s. w. Und wenn schon Aaron eine Schlange in eine Ruthe verkehrt, so haben auch diese viel giftige Sünder in Bußfertige verwandelt. Und wenn schon Josue

die Stadtmauern zu Jericho mit dem Posaunenschall umgeworfen, so haben auch diese mit ihrem Predigerschall manch steinharte Gemüther erobert. Und wenn schon Elisäus saures Wasser in ein süsses verkehrt, so haben auch diese mit ihrer Lehr aus Gottlosen Gottselige gemacht. Ja ich will nicht mehr loben diesen lobwürdigsten Orden, weil ihn anstatt meiner loben Bonifacius der Neunte, Clemensis der Sechste, Alexander der Vierte, Innocentius der Vierte, Gregorius der Neunte, Honorius der Andere u. s. w.

Was ist würdiger als der seraphische Orden des heiligen Francisci? Jener Blinde, welchem der Heiland mit so wunderlicher Manier das Gesicht erstattete, indem er ihm eine durch Speichel befeuchtete Erde an die Augen gerieben, welches sich dem menschlichen Urtheil nach so wenig reimte, als eine Faust auf ein Aug; als er von Christo gefragt worden, was er sehe, gab er eine artliche Antwort: „Video homines velut arbores etc., ich sehe die Leut wie die Bäume daher gehen." Dieser Blinde hat nit übel von der Farb geredt, denn in aller Wahrheit seynd wir Menschen den Bäumen ähnlich und dem Holz, dessen Natur ist, daß es allezeit oben schwimmet im Wasser, also seynd wir Menschen gesitt und gesinnt, daß wir nur nach der Höhe trachten, daher der Welt ihre Prädikat sich mehrentheils auf die Berg referiren, und will niemand anders als Back von Backsberg, Böcker von Böckersberg, Buck von Bucksberg heißen, und singt die Welt weit lieber den Alt als den Baß. Von dem heiligen Evangelisten Marco schreibt Hugo Cardinalis, daß er sich freiwillig den Daum habe abgebissen, damit er nicht möchte Bischof werden; bei der Zeit schneidt sich keiner mehr die Finger ab, sondern man schleckt wohl die Finger nach Hohheiten, und will sich ein Jeder lieber das Gloria in Excelcis, als das De profundis intoniren.

O Mirakul, o Wunder über Wunder! Franziscus und Francisci Orden, und dieses Ordens Regeln, und dieser Regeln zugethane Geistliche zeigen der Welt das Widerspiel, indem sie mit keinem andern Namen prangen, als Fratres Minores, die minderen Brüder, aber in der Wahrheit nit minder der katolischen Kirche nützen sie als andere Orden, daher dessen Lob dieses winzige Blättel nit fähig zu fassen, sondern vonnöthen ganze Bücher hiezu. Was sagst du zu dem, wann du höreſt, daß durch diese Ordensleut in der Insel Canari allein zehenmal hundert tausend Menschen seynd getauft worden, hat doch Moses kaum so viel durch das Wasser geführt. Dieser seraphische Orden hat durch absonderliche Hülf des Allerhöchsten dergestalten sich vermehrt, daß, wenn ich nit wüßte die unermeßliche Weite des Himmels, mich schier eine Furcht anstöße, ich könnte keinen Ort mehr antreffen vor Menge mindern Brüder allda. Dieser seraphische Orden zeigt forderst seine Strengheit in den Kapuzinern, dero Armuth und Demuth der Welt sattsam bekannt; mir kommen sie vor wie jener Fisch, welchen Petrus aus dem Meer gezogen, in dessen Maul ein baares Geld gefunden, und also dieser Fisch mit dem Maul bezahlt; gleichergestalten tragen gedachte strenge Ordensmänner ihre Münz auf den Zungen, welche nichts anders ist, als Deo gratias, womit auch der selige Kapuziner Felix große Wunder gewirkt, mit einem Wort, wie vornehm, wie angenehm, wie sinnreich, sittenreich, wie heilsam dieser seraphische Orden, kann allein eine seraphische Zung füglich vorstellen.

Was ist würdiger als der Orden der Karmeliter? dieser ansehnliche Orden rühmet sich, als sey er der älteste; wie kann das seyn? lebt doch ihr erster Ordensstifter noch auf der Welt, auch noch nicht gestorben, ist wahr, dieser ist Elias der Prophet, welcher auf dem Berg Carmelo das erste Novitiat den

Karmelitern aufgericht, der wundereifrige Prophet lebt annoch in dem irdischen Paradies, wohin er durch einen feurigen Wagen ist überbracht worden, wird aber zur Ankunft den Antichristi zweifelsohne mit Beistand seiner Karmeliter streiten und kämpfen, das Lob dieses heiligen Orden soll nicht mit Dinte, sondern Gold beschrieben werden.

Was ist würdiger als der Orden des heiligen Francisci von Paula? Dieser heilige Ordensstifter hat wohl gewußt, daß auf die Vigil und Fasttag unfehlbar das Fest folgt, daher er den seinigen ein immerwährendes Fasten auferlegt, damit sie desto sicherer das ewige Fest zu gewarten hätten, sogar hat er seiner Regel Schmalz und Butter verboten, damit sie etwan in Widerkämpfung der feindlichen Anstöß nicht wie die Butter an der Sonn möchten bestehen; auch kann wohl seyn, daß deßhalben der heilige Fundator die Seinigen mit strenger Fasten also ausgemergelt, damit sie nicht feist würden, um weilen die Pforten des Himmels gar eng, angusta Porta; und feiste Schmeerbäuch kümmerlich hinein können. Durch solche strenge Mäßigkeit ist gleichsam unmäßig worden dieser heilige Orden, daß also derselbe von vielen römischen Päbsten und gekrönten Kaisern und Königen in größten Ehren gehalten worden.

Was ist würdiger als der Orden der Serviten, die Welt hat zwar keinen Abgang an Serviten, und so ich hundert auf der Gasse sollte mit einem Gruß empfangen, so wird in der Gegenantwort entweder Servus oder Servitor oder Diener zu vernehmen seyn, bey denen aber die Dienstbarkeit so wohlfeil, wie bei den Schwanen die schwarzen Federn und trifft oft zu mit einem Spruch aus dem heiligen Evangelium: „Serve nequam." Weit andere Servos und Diener zählet dieser heilige Orden, in welchem da lauter Diener der seligsten Mutter Gottes anzutreffen, die in der schwarzen Trauerlibery zur Ge-

dächtniß der beschmerzten Mutter, in dem Leiden ihres Sohns zu größerer Vollkommenheit steigen. Und hat schon dazumal eine sichere Prophezeiung geschienen, weil dieser heilige Orden von sieben Florentinern herstammt, daß er auch absonderlich in der katholischen Kirche floriren werde.

Was ist würdiger, als der Orden der Barbiten genannt, von dem mit wenig Worten viel kann geschrieben werden, daß er sey eine Schul des Wissens und Gewissens, worin die Heiligkeit mit der Doktrin nicht ohne großen Nutzen der christlichen Kirche vermählet ist.

Was ist würdiger als der Orden der barmherzigen Brüder? So ich nicht wüßte, daß die von dem seligen und wunderthätigen Ioanne Dei hergekommen, glaubte ich, es wäre ihr Ordensstifter gewest jener Samaritan in dem Evangelio, welcher dem armen halbtodten Menschen Wein und Oehl in die Wunden gossen, und selbsten barmherzig verbunden, dieser Orden bleibt so lang gesund, wie lang er den Kranken dienet, und werden ihm alle Wunden der Kranken für Wunderwerk ausgerechnet.

Was ist endlich würdiger, als der Orden des heiligen Vaters Augustin? mit dessen Lob ganze Bücher angefüllt, gewiß ist es, daß Augustinus und folgsam Augustini-Orden, ein Aug der Braut Christi, verstehe der katholischen Kirche, kann genennet werden, wie hoch und theuer aber dieß Aug zu halten, laß ich andern über, weil ich weiß, daß eignes Lob und Knoblauch riechet, sonst wollte ich den Schein, dieses herrlichen Ordens nach Möglichkeit entwerfen, muß aber der Feder den Arrest anbieten, und fernes Lob mit der Verschwiegenheit einschränken.

Was ist endlich würdiger, als alle heiligen Orden und Ordensmänner, welche der öden und schnöden Welt den Rücken gewendt, wohl wissend, daß das Wörtlein Welt von dem

Wörtlein Wild einen geringfügigen Unterschied in dem Namen, gar keinen aber in der That erweise, denn was ist die Welt anders, als ein Garten voller Brennnesseln, ein verzuckertes Gift, ein vergoldeter Mistthausen, ein zerlöcherter Sack, eine ausspalirte Leiche, eine angenehme Kopfreiss', eine silberne Angel mit Grillen überlebert, ein Handels-Gewölb voll Narren-Kappen, eine Apotheke voller Tillitalli-Latwergen, eine verblümte Schelmerei, vergüllte Pfui-Pillule u. s. w. Daher viel tausend und unzählbar haben einen Eckel und Grausen gefaßt ob der nunmehr schleppernden Welt vermerkt, daß selbe sowohl fruchtlos, als zuchtlos, derentwegen freimüthig sich den strengen Regeln und Satzungen unterworfen, in die Fußstapfen der Apostel getreten, mit frischer Erinnerung, daß der Heiland Jesus das Reich Gottes verglichen habe einem reifen Senfkörnlein, und mit einem Zuckerkand'l, daß solches Reich Gottes gleich sey einem Sauertaig, und nicht einem süßen, der Ursachen sie gar wohl und recht den engen und strengen Weg angetreten, solchergestalten die Vollkommenheiten erreicht, daß dero höchstgepriesene Tugenden werth und würdig seynd, von männiglich verehrt zu werden, wie dann ihnen die eigenthümlichen Titel Euer Ehrwürden gebühret.

Als Petrus, damals noch ein treuer Diener, wahrgenommen, daß sein liebster Herr von den Sergeanten und hebräischen Lotters-Knechten, wie ein Lämmel von den Wölfen, feindlich angegriffen worden, und diese allen Muthwillen an ihm verübten, gedachte er an seine gegebene Parol, fasset eine stattliche Kouragi, ziehet vom Leder, und hauet einem meisterlosen Spitzbuben, Namens Malcho, ein Ohr ab, worüber Petrus nicht allein kein Lob, so er sich unausbleiblich eingebildet, sondern neben einem scharfen Verweis noch dazu einzustecken befohlen worden, und der gebenedeite Heiland alsobald ohne Pflaster

und Wundsalbe dem Bösewicht das Ohr angeheilet. Ach Herr, soll Jemand sagen, laß geschehen, daß Petrus auch das andere Ohr, auch die Nase, auch gar den Kopf abstäble, denn ja ein solcher nicht werth ist, daß er einen Kopf trage, der ein Mauskopf ist. Viel Scribenten wollen, es seyn dieser Ursachen halben geschehen, daß der Heiland einen solchen heilsamen Wundarzt abgeben, weil dieser Malchus ein Lakei war und ein Diener eines Hoheprieſters, deſſenthalben wollte der Herr nicht, daß dieſer ſollte entehret werden, wenn er wäre ein Nachtreter oder Vortreter, oder ein anderer Diener einer Dame oder eines Herrn geweſt, hätte etwan der Herr nachgeſehen, ſo ihm auch der Kopf wäre zerſpalten worden, aber eines Hohenprieſters Bedienter hat müſſen reſpektirt werden; aus dem kann ein Jeder, auch der Mindeſte in einem Dorf, ſonnenklar abnehmen, weil Gott die Dienſtboten ſogar der Geiſtlichkeit will verehret haben, wie viel mehr Ehr' ſoll dem geiſtlichen Stand ſelbſt ertheilt werden. Bekannt iſt, daß einmal der böſe Feind vor der Kloſter-Pforte aufgepaßt, und einen Bauern, ſo mit ſchmutzigem Maul herausgetreten, wie ein grimmiger Löw angefallen, mit dem Verlaut, wenn er nit hätte im dem Kloſter geſchmarotzt, und annoch bei ſich im Hoſenſack ein Kloſterbrod trüge, ſo wollte er ihn zu tauſend Stückel zerreißen. Dieß und alle andere beſtättigen genugſam, wie ehrwürdig der geiſtliche Stand, deßwegen keineswegs in Zweifel zu ſetzen, daß nicht auch der Tod, obſchon allerſeits unhöflich, doch ſich gegen dieſen Stand werde manierlich verhalten. Ich, antwortet der Tod, weiß um keine einzige Höflichkeit. Als mir anfänglich auferlegt worden, ich ſolle die Geiſtlichen Euer Ehrwürden tituliren, ſo habe ich, ohne das, halb gehörlos, Euer Erdwürden verſtanden, dahero von ſelbiger Zeit ſie ſamt anderen in die Erd einſcharre, und laß mich von ſolcher meiner Art nicht abſchrecken, wenn ſchon

jenem die schwere Bürd der Exkommunikation und geistlichen Banns auf den Rücken gebunden wird, welcher gewaltthätige Hand an solche Standspersonen anleget, so entschütt ich mich doch aller solcher Straf, ja bin noch darüber so kek, daß ich die geweihte Platte gar in das Grab wirf, wer an dem zweifelt, dem kann die Wienstadt aus dem Traum helfen.

Weil die schöne Residenzstadt Wien Volkhalber mehr einem Land gleichet, dahero findet man neben einer ziemlichen Anzahl Wirthshäuser, auch viel herrliche Gotteshäuser, deren an der Zahl samt den öffentlichen Kapellen in und vor der Stadt 55 gezählt werden, in denen die eifrige Priesterschaft dem allerhöchsten Gott das heilige Altaropfer mit auferbaulicher Andacht täglich abgeleget, gehe nun der Klang der ungezähmten Mäuler von der Wienstadt, wie er will, quacksen doch auch die grünhosenden Frösch mit aufgespannter Pfundgosche den Himmel an, so sie nur ein trübes Wölklein daran ergaffen. Was ist Wunder, daß etliche mißgönnende Schlangenzungen gedachte Hauptstadt gar zu heftig verschwärzen, als sey zu Wien fast ein jeder Pflasterstein ein Lasterstein, ich kann's zwar nicht gänzlich verneinen, daß nicht solcher Ort des Patriarchen Jacobs Lämmel ähnlich sey, die da nicht ganz weiß waren, sondern mit schwarzen Flecken untersprengt. Wo ist denn ein Baum, auf dem nicht auch wurmstichiges Obst wächst? Wo ist denn eine Summe Geld, wo man nicht auch bleierne Fünfzehner antrifft? Warum soll denn nun Wien allein einen Schein tragen? Seynd doch wohl andere Städt auch nit kanonicirt, und zudem kann mans nicht läugnen, daß der Same des Unkrauts, so zu Wien etwan aufsprießet, mehrestentheil anderswo herkommt, und also fremde Länder der Wienstadt die Laster leihen; viel Uebelthaten, ja große Unthaten, ja viel Schandthaten findt man, hört man, sieht man zu Wien, so muß man aber auch das Gute mit

neidiger Verschwiegenheit nit verhüllen, sondern zu wissen ist, daß nicht bald eine Stadt in Deutschland zu finden, allwo so große Andachten und andächtige Solemnitäten in den Tempeln und Gotteshäusern gehalten werden, als zu Wien. Es seynd in erstgedachter Hauptstadt neben sieben Gott vermählten Jungfrau-Klöstern, neben hohen Stiftern, Pfarreien und vornehmen Prälatenhöfen, in denen mehrestentheil auch geistliche Jugend den Studien obliegen, neunzehn schöne und wohlerbaute Klöster, in welchen die andächtigen Ordensmänner mit auferbaulichem Wandel Gott und dem Nächsten dienen, also zwar, daß die Anzahl der Geistlichen, sowohl inner als außer den Klöstern, sich in die drittehalb tausend erstrecket, welche nichts anders verrichten, als daß sie mit dem guten Hirten das verlorene Lämmel suchen, mit dem Joanne die Buß predigen, mit Petro die Kranken trösten, mit Paulo die Laster strafen, und mit dem David Gott unabläßlich loben, auch Tag und Nacht mit heiligem Lobgesang Gott inbrünstig preisen. Allhier stehen mir die Augen voller Wasser, wenn ich zu Gemüth führe den thürmischen Tod, wie er seine Sensen so scharf gewetzet hat wider die Geistlichkeit zu Wien, und welches noch mehr zu bedauern, daß die Priesterschaft mehrestentheils den Tod geerbet hat, an demselben Ort, allwo sie pflegten den todten Seelen das Leben zu ertheilen, verstehe in der Kirche, in dem Beichtstuhl, bei dem Altar. Anno 1606 zu Frankenstein in Schlesien haben etliche Todtengräber unerhörte Uebelthaten begangen und bevor sie durch glühende Zangen und verdiente Straf seynd hingerichtet worden, haben sie bekennt, wie daß sie todten Menschen, welche schon zwei oder drei Jahr unter der Erd gelegen, wiederum ausgegraben, Pulver daraus gemacht, solches hin und wieder ausgestreuet zuvor an Schafen, Vieh und ihren eigenen Kindern, solches Giftpulver probirt, vielen unter dem

Schein eines absonderlichen Präservativs und Arzneimittels im warmen Bier einzunehmen gerathen, das halb gefaulte Fleisch der ausgegrabenen Todten wie ein Papp zusammen gestoßen, und damit alle Stühl in der Kirche angeschmiert, wovon geschehen ist, daß die Leut in die Kirche frisch und gesund seynd gangen, daraus aber mit Verlust der Gesundheit und pestilenzischem Leib kommen: von dergleichen unmenschlicher Bosheit weiß man nichts zu Wien, wohl aber, daß der Tod die Stühl in der Kirche und forderist die Beichtstühl zu seinem Vortheil hatte, und ist schier die pestilenzische Seuch auf keine andere Weis' in die Klöster gerathen, als durch das Beichthören, auch der Tod selten durch die Klosterpforte, sondern öfter durch die Sakristei-Thür eingeschlichen, daher ein Religios nach dem andern erkranket, und welche andere frei und losgesprochen von den Sünden, seynd selbst von dem Tod nicht befreit gewesen; dieß ist die Ursache, warum nicht nur hundert, nicht nur zweihundert, nicht nur dreihundert, sondern mehr Priester und Geistliche dem Tod zu Theil worden, welche aber alle glückselig gestorben, zumalen ihnen der Tod nur eine Thür war, durch welche sie in die himmlischen Freuden eingangen.

Ein Unkeuscher stirbt nicht wohl, ein solcher war Heliogablus, der Kaiser, welcher in den Wollüsten also viehisch versenkt war, daß er mit Gewalt die Medikos und Aerzte wollte zwingen, die sollen ihm vermittelst ihrer bewährtesten Wissenschaft und Arzneimittel in ein Weib verkehren; o Heliogabl! vielmehr eine Höllengabel! ein solcher stirbt nit wohl, aber ein Geistlicher stirbt wohl, welcher ob dem verzuckerten Venuskonfekt einen Grausen geschöpft, sich mit einem Gelübd ewiger Keuschheit verbunden, sein die leiblichen Sinnlichkeiten dem Verstand als einem Oberpfleger unterworfen, welcher einem gleich zeiget, daß kein Ort in einer Stadt ärger muffe, als der Fleischmarkt

oder die Fleischbank, und daß der Himmel nur diejenigen Soldaten besoldet, welche zu Rheinfelden, und nicht welche zu Magdeburg aus der Garnison seynd.

Ein Geiziger stirbt übel, ein solcher ist gewiß jener reiche Handelsmann, von dem Menoch. schreibt: als derselbe bereits in den Zügen begriffen, und die halbvergläserten Augen den nahenden Tod angekündigt, hat er dennoch seines Geldschatzes nicht können vergessen, denn als ihm der Priester nach christlichem Brauch die letzte Oelung ertheilte, damit auch die Hände des Kranken zu salben, siehe, da hat er aus der rechten Hand keineswegs den Schlüssel zum Geld lassen wollen, welches dem Priester eine sattsame Ursach gegeben, daß er ihm endlich die heilige Oelung geweigert. Aber ein Geistlicher stirbt wohl, welcher sein Leben in freiwilliger Armuth zugebracht, allem Weltkraffel den Rücken gezeigt, wohl wissend, daß sein Jesus nicht gestorben unter einem mit seidenen Fransen umhängten Himmelbett, sondern arm und bloß am Kreuz.

Ein Gotteslästerer stirbt übel, ein solcher ist jener fünfjährige Knab gewest, von dem der heilige Gregor schreibet, daß dieser von den Eltern solches Laster erlernet, denn wenn ein großer Stein von dem Berg herunter fallet, so folgen ihm auch kleine nach, wie kann es seyn, daß die alten Frösch ihr abgeschmackes Qua Qua schreien, und die jungen Frösch mäuler sollen wie Kanarie singen! Obberührter Knab aus unartiger Gewohnheit gotteslästerte dergestalten, daß der höchste Gott ihn schon zeitig für die Höll ersehen, deßwegen gestattet, daß er von dem bösen Feind aus des Vaters Arme ist hinweg geführt worden. Ein solcher stirbt nicht wohl, aber ein Geistlicher stirbt wohl, der nicht allein seine Zung von dergleichen Frevelsreden und schädlichem Fluchen im Zaum halte, sondern noch Tag und Nacht durch steten Chor Gott gelobt, auf der Harfe David

zugesellt seine andächtigen Psalmen, worin er gar oft einen Vorschmack der ewigen Freuden verkostet.

Ein Hoffärtiger stirbt nicht wohl, wie ein solcher gewest der Prinz Absalon, und seines Gleichen Galienus, der allemal seine Haar und Bart mit goldener Streu eingepulvert, dadurch sich halb zu vergöttern phantasiret. Eine solche ist gewest die stolze Jezabel, welche ihr verbuhltes Angesicht mit hunderterlei Anstrich verglättet hat; eine solche ist gewest Pappea, des Neronis Gemahlin, die allezeit, so oft sie reis'te, eine ganze Heerd Eselin mit sich führte, zu keinem anderen Ziel, als daß sie sich mit dero Milch könnte abwaschen. Es gibt annoch solche seine Weltmuster, welche ihr madiges Larvengesicht sorgfältig zu verbessern, allerlei Farben mischen, ja alle Tag andere Kleider anziehen, und können die Würm, ihre Mistbutten zu decken, nicht genug Seiden spinnen, und unterdessen Gott, wessen Abbildung der Arme, halbnackend auf der Gasse seufzet; solche sterben nicht wohl, aber ein Geistlicher stirbt wohl, der in seinem niederträchtigen Habit allen Weltpomp verlacht, den Leib mit etlichen Ellen Tuch verhüllt, damit dieses Unthier nicht gar zu zärtlich gezügelt werde, denn je mehr man es liebkoset, je mehr beißt es. Man kützert und höhnet jetzt einen Geistlichen aus mit seiner gespitzten Kappe, mit seiner runden Kappe, mit seiner schmalen Kappe u. s. w., aber wenn es zum Abdrücken kommet, und das eitle Weltwesen abflieget, wie die Mucken aus einer kalten Kuchel, sodann wünscht sich mancher, sein Kopf wäre in einer Mönchskappe gesteckt, würde also leichter sterben.

Ein Schlemmer stirbt nicht wohl, ein solcher ist gewest der reiche Prasser, der nur darum gelebt, damit er essen könnt, und nicht darum gessen, damit er leben möcht, dem das Maul stets feucht war wie ein Badschwamm, der einen Magen gehabt, wie dieselben Thier, welche dem Lämmel ihre Pelz zertrennen,

der aus dem Tag eine Nacht gemacht, verstehe Fastnacht, der aus der Nacht einen Tag gemacht, verstehe Kirchtag. Ein solcher ist auch gewest Klodius Albinus, von dem Sabellikus notiret, daß er Keller und Kuchel für seinen Himmel gehalten, den Schmeerbauch aber für seinen Abgott, welchem er nur gar zu häufig geopfert, absonderlich dazumal, als er in einer Mahlzeit neben andern Speisen fünfhundert Austern und zehn Kapaunen geschluckt. Ein solcher stirbt nicht wohl, aber ein Geistlicher stirbt wohl, der allzeit seiner Seele einen Vater, dem Leib aber einen Stiefvater abgeben, der fast alle Tag zu Freitag gemacht, damit er desto gewisser einen ewigen Sabbath oder Ruhe zu hoffen hat, der sich der Nüchternheit befliſſen, wohl wissend, wenn ein Schiffel überladen, daß selbiges nächst bei dem Untergang sey. Es ist demnach wohl höchst zu bedauern, daß so viel Geistliche und Gott gewidmete Priesterschaft dem unmilden Tod in die Händ gerathen, absonderlich weil dieselbigen der Stadt und ihrem heiligen Orden zu fernerem Nutzen wären wohl angestanden; weil sie aber wohl gestorben, und das zeitliche Leben mit dem ewigen vertauscht, ist mehr Ursach zu frohlocken als zu trauern. O wie mancher fromme Religios seufzte auf seinem Todbett folgendergestalten: O Gott! ich verlasse gern dasjenige, auf das sich niemand verlassen kann, ist doch die Welt nichts als ein Eisen, so allbereits gar zu rostig, ist sie doch nichts denn ein Eis, auf dem mancher so unbehutsam geschlüpfert, ist doch die Welt nichts als eine Stadt, dero Ringmauer Elend und Jammer, ist doch die Welt nichts denn ein Gestad, so ganz untergraben und gefährlich, ist doch die Welt nichts als eine Schlinge, die da voller Gift, adio, wie gern dann reise ich in die Ewigkeit; o süßester Jesu, du streckest darum deine Arm am Kreuz aus, damit du meine arme Seel umfangest; o gütigster Heiland, es seynd deine fünf

purpurfarbenen heiligen Wunden fünf schöne rothe Petschier, welche für mich bei dem himmlischen Vater genugsame Bürgschaft leisten; o gütigster Gott, der Baum an dem du hangest, wird hoffentlich mir ein Steg und Weg seyn in die Glorie; fahre demnach aus, o allerliebste Seel, und beschleunige mit Freuden deinen Ausgang aus dem Leib, der nichts anders ist, als ein Gefängniß und verdrießliche Arreststube, zertrenne gern diese Gespannschaft mit dem Leib, in Erwägung, daß dieser Spießgesell am jüngsten Tag mit unaussprechlicher Glorie dir wird wieder vereiniget werden; adio, behüt euch Gott, meine lieben Patres und Ordensbrüder, ist mir leid, daß ich euch wegen meiner abscheulichen Krankheit nicht kann um das Beit sehen, nimm demnach Urlaub von euch, vergebet mir um Gottes willen von Herzen, so ich euch etwan im Kloster, in dem Chor, in dem Refektorio oder in der Zelle hätte beleidiget; o wie hart dünkt es mich, daß ich nit kann mit meinen liebsten Ordensgenossen ruhen und faulen in unsern Grüften, sondern anstatt dem unter einer verdorrten Hollunderstaude mein Grab etwan erwarte; aber, aber, frisch auf meine Seel, bekümmere dich Dessen nit so sehr, diejenigen, so du anjetzo verlassest, werden in der Glorie unter einer Fahne des glorwürdigsten Ordensstifter mit dir Gott loben und benedeien; adio, so sey's denn, o Jesu, dir leb ich, o Jesu, dir sterb ich."

Auf solche Weis' seufzte mancher geistreiche Religios und Priester, und war seine einzige Herzstärk die süßen Namen Jesus und Maria.

Man hat sonsten in der Apotheke gewisse Zettel, die da Manus Christi; das ist, Hand Christi genennt werden, wer ihnen den Namen hat geben, muß ein nasenwitziger Tropf und gewissenloser Gesell gewesen seyn, sintemal sie nur von Zucker und Rosenwasser gemeiniglich zugerichtet werden; solche Manus

Christi hätten fürwahr manchem Geistlichen eine geringe Labnuß geben, wofern sie nit anders gestärkt hätten die wahre Händ Gottes, in die sie sich samt Leib und Seel befohlen, welcher allein ist derjenige, der alle Betrübten kann trösten.

Da muß ich hinzusetzen, was man mir für eine Wahrheit aus dem Lazareth bericht hat, und es die Siechknecht für eine Gewißheit bekannt, als sie im Anfang des Septembers dieses Jahrs unterschiedliche Todte auf den Gassen und Straßen haben angetroffen, sey unter andern ein Priester, kein Ordensmann, todt gefunden worden bei der Blanke des spanischen Klosters in der Vorstadt, welcher da halbentheils kniete, mit der rechten Hand die Blanke haltend, und in der andern ein kleines Büchel, welches insgemein das Diurnum genennet wird; die Siechknecht aber, als welche ohnedas auf allen Raub begierig, wollten ihm solches Büchel aus der Hand reiben, konnten aber mit aller Gewalt solches nicht zuwegen bringen, sondern waren gezwungen, ihn samt dem Büchel zu begraben. Wer solches nit für ein gutes Zeichen achtet, muß wenig Glauben geben, ich bin der unverrückten Meinung, als sey dieser samt anderen Geistlichen, deren etliche hundert dieses Jahr zu Wien unter die Erde gerathen, freudenvolle Kinder der Seligkeit.

Merk's Welt!

Menschenwitz, was quälst du viel
Mit Sinnen und mit Dichten,
Du irrest doch, verfehlst das Ziel,
Und fängst nur leere G'schichten.
Sieh' meine Sense hat gewetzt
Der die Menschen zu richten g'setzt,
Wirst sonst kein andern finden;
Singet und sagt nun alle Leut,
Gott straft wegen der Sünden.

Was die Pest sey, thun es mit reifem Urtheil die wohlerfahrnen Medici genugsam entörtern, sprechend, die Pest sey eine giftige, ansteckende, tödtliche Krankheit, von einer solchen giftigen Materie herrührend, welche dem Herzen durchaus und forderist zuwider, alle dessen Lebensgeister und Kräfte unversehens abzehret, wie nicht weniger auch viel schändliche Zufäll und Lebensschwachheiten mit sich führet.

Wovon die Pest verursacht werde, beantworten es mehrmalen die Arzneierfahrnen, und fügen es zweierlei Ursachen bei, tadeln entweder die Gestirn, daß dieselben mit ihren Influenzen mißgönnen, oder rupfen es den irdischen Elementen vor, daß sie mit ihren giftigen Dämpfen und verfaulten Qualitäten uns solche Uebel schmieden; ich lobe soweit der Medikorum Aussag,

und wollt der Zeit ihnen nicht gern einen Stein in den Garten werfen, allein ihre Waar taugt mir auf meinen Markt nicht, und ob ich schon mit dem heiligen Paulo nicht bin verzückt worden im dritten Himmel, auch nicht in das Protokoll der göttlichen Geheimnisse eingeschaut, so weiß ich doch, daß dieser giftige Pfeil meistentheils von der Hand Gottes abgedrückt wird, wie dessen vielfältige Zeugnisse die göttliche Schrift beilegt. Aus welchem augenscheinlich kundbar und offenbar, daß die Pestilenz eine Ruthe sey, so die obere Hand Gottes flechtet. Allbekannt ist, was dem David, dem israelitischen Monarchen, begegnet, um weilen selber wider den Willen Gottes das Volk gezählt, und dadurch etwan einen eitlen Ehrenkitzel empfunden, daß ihn deßhalben Gott gezüchtiget, mit der pestilenzischen Seuch, wodurch in drei Tagen von Dan bis gen Bersabea in die siebenzig tausend Männer verzehrt worden.

Meine Menschen! ihr gebt mir dießfalls eine füglich Anleitung, weitläufiger von der schweren Hand Gottes zu schreiben, und ob ich zwar mit meiner geringen Lehr keine Bäume würde ausreißen, so traue ich doch wenigst den Baum zu zeigen, wovon Gott die Ruthen flechtet. Dieser Baum ist die Sünd.

Mich dünkt ich sehe vor Augen einen Bachomnium in der Wüste, welcher allda zwischen den hohlen Steinklüften seine Wohnung aufgeschlagen, so meist in vier krummen Stützen samt einem verzerrüttetem Gesträuß durchsichtigen Dachwerk bestehet; er aber, nach vollzogenem eifrigen Gebet und langwierigen Psalliren, eine kleine Handarbeit vor sich, und damit ihn die alte Schlang nie feiernd ertappe, etliche rauhe Decken von Binsen flechtend, sitze bei einem Felsen, aus dem die silbernen Wasseradern herausstrudeln, welche durch ihren krystallenen Fall ein annehmliches Getös verursachen, neben dabei auf den grünen Aestlein die lieben Waldvöglein, welche gar oft pleno Choro mit

ihren natürlichen Trillern und klarschallenden Halsflöteln den Wald zu einer Singstube verwandeln; auch die laufenden Hirschen, die springende Dendl, die bockenden Hasen, die schleichenden Bären, die kriechenden Dachsen, die kürrenden Schweine, für stete Spießgesellen ohne Spieß, will sagen ohne Schaden, bei sich und um sich siehet, welches alles ihm zu einer Ergötzlichkeit dienet; absonderlich aber dünket mich, als spiele der gottselige Waldbruder gar oft mit dem Echo und Widerhall, welcher ihm die klaren Seufzer ganz artlich wiederholet. Exempelweis der heilige Eremit erhebt die Stimm: o barmherziger Jesus! so wird alsobald das Echo und Wiederhall, dieser liebloſe Stimmfanger, dieser unsichtbare Redner, die Antwort gleichlautend wieder entgegenkehren: o barmherziger Jesu! Ist es Sach aber, daß etwan der fromme Einsiedler von der arglistigen Höllschlange gar zu heftig angefochten wird, und schier aus heiliger Ungedult aufschreit: o du verruchter Teufel! so glaube, daß das Echo seine vorige heilige Sprach beiseits lege, und unverzüglich auch wieder entgegenrufe diese Wort: o du verruchter Teufel! Das Echo ist ein angenehmer Leutspöttler, daß es jederzeit einem dankt, wie man es empfangt, wer es schimpfet: du bist ein Dieb, der ist unfehlbar dieses Gegentitels gewärtig; wer ihm schmeichelt: du bist mir lieb, dem wird es spldenweis die Zuckerwort zurückwerfen. Mit einem Wort, wie man sich gegen das Echo haltet, so haltet es sich wieder.

Der ewige Gott ist einem solchen Echo oder Waldstimm ganz ähnlich und gleich, denn es ist die ungefälschte Wahrheit, wie wir uns gegen Gott zeigen, daß sich Gott also gegen uns zeige. Qualis appares Deo, tales oportet, ut appareat tibi Deus, sagt mein heiliger Erzvater Augustinus: verehrest du deinen Gott, so verehret dich Gott hinwieder, und segnet dich samt den Deinigen;" denkest du selten an Gott, und nisten

dir die Weltſchnecken immer in deinem Herzen, ſo denkt auch Gott wenig an dich, und muß folgſam dein Glück verroſten; kehreſt du Gott durch die Miſſethat den Rücken, ſo wendet auch der Höchſte ſeine Augen von dir, und geſtaltermaſſen muß all dein Heil verſchimmeln. Halt das Maul, du Stadt, du Land, du Königreich, es iſt ein Frevel, wenn du vorgibſt, es habe dich Gott ohne Schuld verlaſſen, wiſſe, weil du ganz gewiſſenlos durch ſo viele Unthaten Gott forderiſt verlaſſen, daß er dich mit gleicher Münz auszahle, gedenke, daß der gerechteſte Gott dießfalls gleiche einem Spiegel, ſo man dieſem gläſernen Richter ein ſaures Geſicht zeigt, ſo wird er dich wohl auch nicht freundlich anblicken, und wie? ſollten wir Gott beleidigen, und Gott ſoll uns belohnen? verblendeter Menſch! probire es, und gib acht auf das Waldecho, ob daſſelbe auf die Stimm: beleidigen, hinwider ſetzt die Stimm: belohnen; das wohl nicht.

Zu Santaremo in Portugal währt auf den heutigen Tag nachfolgendes Wunderwerk, an demſelben Ort wird mit abſonderlicher Andacht verehret die Bildnuß unſers Heilands, mit ſchönem koſtbaren Kryſtall bedeckt, wobei dieſes ewige Mirakul zu finden, daß gedachte Bildnuß in unterſchieblichen Geſtalten ſich verwandelt, und ſchauet es ein unſchuldiger und jungfräulicher Jüngling an, ſo dünkt ihn, dieſes Bild ſey ein Conterfei Chriſti, als er zwölf Jahr alt war; iſt, daß ein vollkommener und in chriſtlichem Wandel gerechtfertigter Mann ſelbiges anſieht, ſo ſcheinet es ihm nicht anders, als ſehe er Jeſum im dreißigſten Jahr, da er angefangen zu lehren; unterſtehet ſich aber jemand, mit einer Todſünd behaftet, dieſe heilige Bildnuß zu ſchauen, ſo wird er hoch betheuern, es kommt ihm Jeſus vor in der Geſtalt, wie er am Kreuz gehangen, oder wie er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Es zeiget ſich nicht allein an dieſem Ort durch ein ſtetes Wunder-

werk Gott also, wie man sich gegen ihn zeigt, sondern in der ganzen weiten breiten Welt lasset der Himmel keine andere Manier spüren; und erfahren es sowohl Ungerechte als Gerechte die genauen Urtheile Gottes, wiewohl dieselben nach der Elle unserer Werke gemessen seynd.

Einmal zur rauhen Winterszeit, da der Erdboden mit weisser Decke verhüllt, die Bäume wie die siebenzigjährige alte Tattel mit weissen Haaren überwachsen, die Hausdächer unter sich mit langen Spitzen verbramt, das ist, mit durchsichtigen Eiszapfen, die klaren Bächel durch die übermäßige Kälte wie ein Krystall erhartet, die Wasel und Grasel mit gleicher Liberei bekleidet, die Fußstapfen sowohl des Wolfs als des Wolfgangs verrathen, da die Stauden mit Schneeflocken bedecket, als wollten sie der Maienblühe halber trotzen, zu einer solchen Zeit, da man die Händ in Busen steckt, wollte die edelschöne Prinzessin des Königs Herodis sich mit einer Jagd erlustigen, und in solcher waldmännischen Unruhe ihre Freud suchen, zu solchem End fähret sie aus mit einer ordentlichen Begleitschaft, und weil man den Weg mußte über einen zugefrornen Fluß nehmen, also ist ihr in Unterthänigkeit eingerathen worden, daß sie solchen kurzen Weg zu Fuß verrichte; es geschieht also, diese steigt ab, sie geht, sie schleift, sie schlüpfert, sie fallt, wodurch das Eis, ist kein Wunder ob solcher schweren Sünderin, eingebrochen, daß sie also mit dem bloßen Kopf heraus geschaut, und weilen sie mit den Füßen in Willens, ihr zu helfen, hin und her zappelte, hat ihr das scharfe Eis den Kopf kurz abgeschnitten, und also die unvermühte Henkersstell vertreten. O was Unglück! zu Hof, als bald diese traurige Zeitung ankommen, erhob sich ein ungewöhnliches Geschrei und Lamentiren, unter andern schlugen die Kammerjungfrauen ihre Händ über dem Kopf zusammen mit dieser sowohl kläglichen als klagenden Stimm; wenn es

doch hätte sollen geschehen, daß diese wunderschöne Prinzessin in den blühenden Jahren hätte sollen verwelken wenn sie gleichwohl auf solche Weis' der Tod nicht hätte angetast. O ihr lappischen Kammerbrüt! ziehet ein wenig eure gekrausten Haarlocken auf die Seite, damit ihr könnet recht in die Höhe schauen, und die gebilligten Urtheil Gottes ansehen, daß nemlich Gott mit gleicher Münz bezahle: „Iudicium Dei nostris actionibus assimilatur." Die Prinzessin hat durch Hüpfen und Tanzen dem heiligen Johanni das Haupt abgesprungen, also hat ihr rechtmäßig durch Hüpfen und Gumpen das Eis den Kopf abgeschnitten, gleiche Münz!

Wie du dich gegen Gott verhaltest, so verhält sich Gott gegen dich, bist du anjetzo so vermessen, daß du dem Nächsten seine Ehr abstümmelst ohne einige Ursach, und ihm den guten Namen als das edelste Kleinod entfremdest, nach zehen Jahren, wenn du oder deine Kinder unverhoffter Weis' den Leuten in die Mäuler geratheſt, und allerseits von solchen giftigen Zungenwieseln angeblasen wirst, verwundere dich nicht, sondern denke zurück, so wirst du gar schön registrirt finden, daß dich Gott mit gleicher Münz bezahle.

Ich habe selbst einen gekennt, welcher sich zum öftern ganz übermüthig vernehmen ließ, als sehe er lieber einen dickkretzigen Juden als einen Geistlichen, nach vielen Jahren hat es sich begeben, daß solcher mit einer tödtlichen Krankheit gähling überfallen, deßwegen der Diener ganz eilfertig nach einem gewissen Kloster mußte laufen um einen Beichtvater, der dann die geschwinde Antwort bekommen, daß der Pater schleunig werde nachfolgen; der Pater samt seinem Gespan gehen hurtig aus, und ist ihnen die Wohnung obgedachten Herrn so bekannt geweſt, wie die Stephansdomkirche allhier, nichts destoweniger, durch absonderliche Schickung Gottes seynd sie zwei ganze

Stund in der Stadt durch alle Gassen herum geiret, und als sie endlich das bekannteste Haus erreicht, ist ihnen der Diener mit der traurigen Zeitung entgegen gangen, daß sein Herr gleich jetzt sey verschieden. O gleiche Münz.

Eine manche Stadt oder Land wird von dem gerechtesten Gott mit einer giftigen Pestilenz heimgesucht, wodurch die menschlichen Leiber durch abscheuliche Drüsen, durch vergiftete Beulen und Tüppeln, durch gräusliche Geschwüre elendiglich vergehen. O gütigster Gott! seufzet mancher, warum züchtigest du also? ein Erdbeben ist auch eine Straf, ein Wasserguß ist auch eine Straf, eine allgemeine Feuersbrunst ist auch eine Straf, Kriegslauf ist auch eine Straf, Unfruchtbarkeit der Erde ist auch eine Straf, wie daß nicht eine aus diesen Ruthen dir ist in die Händ kommen? Ei, du unbesonnener Mensch, es scheint, du habest eine so lange Gedächtnuß, daß sie ein halbjähriges Kind möchte überspannen, wie oft hat man dir schon vorgesungen, daß Gott mit gleicher Münz bezahle, darum wird manche Stadt, ich rede endlich nicht von Wien, ob zwar dieser Ort gar keine Rosen ohne Dörner, ist mit pestilenzischen Leibsgeschwüren und giftigen Beulen gezüchtiget, weil auch Gott mit geilem Leib, mit viehischen Leibsgelüsten ist beleidiget worden. Daß Anno 1127 eine so große Pest durch ganz Europa grassiret, davon schier der dritte Theil Menschen unter die Erde kommen, sagt man, sey schuldig gewest die damalige Zusammenkunft ♄ und ♃. Zu Zeiten Marci Antonin hat die Pest, Griechenland, Babylonien und Italien jämmerlich durchstrichen, und soll dieß Uebel von der Zusammenkunft ♂ und ♄ kommen seyn. Anno 1574 ist eine große Pest entstanden, und haben müssen das Bad austrinken ♄ und ☿, weil sie sich mit ☿ und ♂ nicht recht können vergleichen. Muß also gar oft die Coniunction eines langsamen Saturni,

eines stürmischen Martis, eines hochmüthigen Jovis, oder eines andern Planeten die Schuld tragen, als sey durch sie dieser oder jener Ort angesteckt worden, da unterdessen der Planet Venus die Kuh gestohlen. Und wenn endlich die Planeten und Elemente nicht unschuldig, sondern in der Wahrheit ihre bösen Wirkungen solches Uebel schmieden, so sey du dennoch vergewißt, alles dieses erheblich die Sünd zuzueignen, welche auch die vernunftlosen Gestirn in Harnisch bringet.

Wie Christus der Herr, das göttliche Lamm, auf das Kreuz genagelt worden, damalen haben die Hebräer wohl unser Glück an den Nagel gehängt, wie dieser Geber und Urheber des Lebens, Tods verblühen am Kreuz, und also durch den alten Schuldbrief des Adams ein Kreuz gemacht, alsbald hat sich die liebe Sonn verfinstert, und ist über den ganzen Erdboden eine allgemeine Finsternuß worden; etwan der Ursach halber, weil nach löblicher Gewohnheit wegen Absterben eines Verwandten man sich mit dem schwarzen Klagkleid anziehet, und weilen Christus ein Sohn der göttlichen Gerechtigkeit war, also hat solches Himmelsgestirn ebenmäßig sich mit einem Trauermantel wollen überhüllen.

Ein anderer frommer Kontemplant vermeinet, es sey die schöne Sonn also ob dem schmerzlichen Tod Jesu erschrocken, und solches Leid darüber gefaßt, daß sie ganz erbleichet, und fast keiner Sonn mehr gleich, ja gar etliche Stund gleichsam in Ohnmacht gelegen. Ich stimme dießfalls dem gelehrten Tostato bei, und halte gänzlich davor, daß, wie das strahlende Sonnenlicht hat gesehen die unmenschliche That der Hebräer, indem sie den wahren Erschaffer gekreuziget, sey sie also darüber ergrimmet, daß sie ihr glänzendes Angesicht abgewendet, als spreche sie: ihr gottlosen Menschen, ihr seyd nicht werth,

daß ich euch günstig erscheine und anschaue, weil ihr Gottes Sohn getödtet.

So man die jährlichen Kalender durchblättert, so wird neben andern zu lesen seyn, wie daß die Planeten uns so mißgünstig, bald drohet der Merkurius, bald sieht sauer aus der Mars, bald zürnet die Sonn, bald pfnotet der Mond, und zeigen sich alle Planeten gegen uns feindlich, als wollten sie sagen, ihr sündigen Menschen, wundert euch deßhalben nicht, daß wir euch so ungnädig, ihr seyd nicht werth, daß wir euch mit günstigen Influenzen begegnen, indem ihr täglich unsern Schöpfer an das Kreuz nagelt und tödtet, welches Quod causam, wie Augustus und Thomas Angelius lehren, jederzeit geschieht durch eine freiwillige Todsünd. Daher wird auch am jüngsten Tag der Mondschein in der allgemeinen Auferstehung glänzen wie die Sonn, die Sonn aber wird noch siebenmal größere Strahlen von sich werfen, als anjetzo, alle Planeten werden mit weit prächtigerem Schein aufziehen, als sie der Zeit pflegen, aus Ursach, weil zur selben Zeit die Sünden der Menschen sich werden enden, spricht der englische Lehrer mit Vatabulo, welches auch vermuthlich dazumalen gewest ist, als die Sünd auch noch nicht ausgebrütet. Daß aber der Zeit alle Himmelsgestirn uns so schlecht anblicken, und immerzu finstere Gesichter weisen, seynd die Ursach unsere Sünden, weßhalben sie uns also anfeinden: Omnia propter hominem facta sunt ejus lapsu pejorata, et Sol et Luna in lumine minorata. Daß auch die Elemente von Tag zu Tag in ihrem Spendiren gegen uns gesparsamer seynd, ja fast allezeit einen verdrießlichen und schädlichen Streit gegen uns führen, so ist auch keine andere Ursach, als die Sünd.

Kain der erste Vater, Cain autem erat agricola, wovon vielleicht herrühret, daß alle Bauern Kain heißen, wenigst ist

ihre allgemeine Klag, daß man ziemlich keien pflegt. Dieser gottlose Mensch gar eingenommen von dem Neid gegen seinen Bruder Abel, beschließt bei sich, demselben den Kehraus zu machen, und wie über alle Bosheiten die Politika ein Futteral muß abgeben, also hat auch er unter dem Schein einer Freundlichkeit den Abel gar brüderlich angeredt, „egrediamur in agrum," ob es ihm nicht beliebe, ein wenig auf das Feld zu spazieren. Der fromme unschuldige Bruder muthmaßet nichts übels, bildet sich gar nicht ein, daß sein Bruder soll mit Bärenhäuterzeug gefüttert seyn, gehet derohalben mit ihm hinaus, alldort, wie der Böswicht seinen Vortheil ersehen, schlagt er hinterwärts mit einem dicken Ohrlöffel den unschuldigen Abel zu todt, worüber alsobald das unschuldige Blut Rach geschrien, und was noch mehr ist, schreibt der heilige Ambrosius, daß an demselben Ort, wo dieser blutige Brudermord vorbei gangen, habe sich der fruchtbare Acker augenblicklich in ödes Feld verwandelt, und nichts als Disteln und Unkraut getragen; gab also dieses niedere und in allweg sonst geduldige Element zu verstehen, daß es wegen der Sünd dem Menschen nicht mehr möge nutzen. „Propter scelus igitur hominum et ipsa elementa damnantur."

Wenn man heut einen alten und eisgrauen Bauern, der schon anstatt des Pflugs seine Arme mit der Krucke unterstützet, solle befragen, was vor diesem für Zeiten seynd geweſt, so wird er sein zahnödes Maul in aller Welt aufreißen, und ein O, dem Senffässel in Neif nicht ungleich, machen: o lieber Herr, es seynd keine solchen Jahre mehr wie vor diesem, ich denke noch wohl, daß mein Acker in der Steinrei hat mir zwei Muth Korn getragen, jetzt fexe ich kümmerlich sechs Metzen, vor diesem hab ich eine Scheuer angefüllt, daß jetzt unser Edelmann mitpochen würde, nun ist es alles nicht mehr, wie vor Zeiten.

So man einen alten Bauer, der Jahr und Haar halber den Kopf zur Erde sinkt, als suche er sich schon ein Grab aus, solle ihm die Frag stellen, was er die Zeit von dem Weingarten halte, so wird er mit seiner rothen Nase nasenwitzig genug antworten, daß keine Jahr mehr seynd, wie gewesen; vor Zeiten habe ihm ein Weingarten fünfzig Eimer getragen, indem anjetzo kaum so viel gefext wird, daß zu einem Opferwein für eine Dorfkapelle klecket; es seynd nicht mehr die vorigen Zeiten, ist wahr, wahr ists, der Acker ist nicht mehr so gut, auf dem Acker wächst das Getreide nicht mehr so gut, der Weingarten ist nicht mehr so gut, in dem Weingarten ist der Weinstock nicht mehr so gut, der Baum ist nicht mehr so gut, auf dem Baum wächst der Apfel nicht mehr so gut, alles und alles ist nicht mehr so fruchtbar, so gut, wie vor Zeiten, ist wahr; so wisse aber auch, daß die Leut nicht mehr so gut, die Sitten nicht mehr so gerecht, wie vor diesem, die Elemente richten sich nach dem menschlichen Wandel, ist der schlimm, so tanzen sie, wie wir pfeifen, und seynd auch bös.

Schlag ein wenig die Bücher um, so wirst du mit Verwunderung lesen, daß vor alten Zeiten man dahier zu Wien einen Tagwerker des Tags mit einem Pfennig besoldet. Man liest in den alten österreichischen Geschichten, daß die von Wien einen Herzog haben mit einem prächtigen Panquet empfangen, samt einem lustigen Bad, wie es damal die Gewohnheit, und sollen sich die Unkosten gar auf 6 Gulden erstreckt haben, welches zur selben Zeit eine absonderliche Summa war; ich hab ein uraltes Buch aus der berühmten kaiserlichen Bibliothek durch absonderliche Gnaden auf kurze Zeit zu lesen erhalten, worinnen die Beschaffenheit unsers Klosters von drei hundert Jahren her ganz deutlich entworfen; unter andern ist mir denkwürdig vorkommen, daß in unserer kaiserlichen Hofkirche vor diesem eine heilige Meß

um drei Pfenning ist gelesen worden, ist aber diese Ursach, weil man dazumal um 3 Pfenning konnte so viel Lebensmittel schaffen, was anjetzo ein halber Gulden kaum richtet, denn alles war zur selben Zeit ganz wohlfeil, und darum alles so wohlfeil, weil alles wohl gerathen, und nie oder selten ein Fehljahr, darum alles so wohl gerathen, weil die Himmelsgestirn mit ihren Influenzen die Erde also begnadet, die Erde hinwider mit häufiger Fruchtbarkeit gepranget, und alle Elemente mit absonderlicher Wohlgewogenheit auf des Menschen Seite gewest; warum aber, damit ich alles ausfische, waren dazumal alle Elemente so favorabel? darum, weil auch die Menschen besser waren.

Dazumal waren die Leut viel frömmer, die Gerichte viel gewissenhafter, die großen Herren viel behutsamer, die Geistlichen viel eifriger, die Alten viel eingezogener, die Jungen viel sittsamer, die Männer viel mäßiger, die Weiber viel tugendsamer, die Töchter viel schamhaftiger, die Reichen viel freigebiger, die Armen viel geduldiger, der Edelmann viel demüthiger der Bauer viel redlicher, der Bürger viel gottesfürchtiger, der Handwerksmann viel emsiger, der Dienstbot viel treuer, die Leut viel gottseliger, und deßwegen auch viel glückseliger; daß aber bei der Zeit ein Elend dem andern die Schnalle in die Hand reichet, eine Trübsal an der andern kettenweis hanget, ein Unglück das andere ausbrütet, ja schier alles umgekehrt und zuweilen der Winter dem Sommer in die Karten schaut, der Sommer zu Zeiten dem Winter in das Handwerk greift, der Frühling mit dem Herbst, der Herbst mit dem Frühling pochet; kein Jahr ist mehr in den Zeiten, wie es seyn soll, sondern von oben, von unten, und auf der Seite, nichts als lauter Trübsal; ist aber Ursach, merk mir dieß wohl, Ursach alles dieses Uebels ist das Uebel, verstehe die Bosheit und

Sünd jetziger verkehrter Welt; der du zu Wien bist, der du um Wien bist, der du hundert Meilen von Wien bist, der du zu Kallekut bist, so oft dir etwas widriges begegnet, glaubt es fest, daß es wachse von der Wurzel, die heißt die Sünd, daß es geboren werde von der Mutter, so da heißt die Sünd, daß es geschnitzlet werde von dem Meister, welcher ist die Sünd. Wer gibt freien Paß allen Trübsalen in der Welt? du Sünd; wer schmiedet dem blutigen Marti seine Waffen? du Sünd! wer wetzet den wilden Thieren gegen uns ihre Zähn? du Sünd; wer veranlaßt die Luft, daß sie uns Schaden zufüge? du Sünd; wer riegelt die Erde, daß sie erdbebnet? du Sünd; wer spornet das Feuer, daß es uns brenne? du Sünd; wer wälzet die Wellen, daß sie uns ertränken? du Sünd; wer spitzet dem zaundürren Tod seine Pfeil? du Sünd.

Rupertus Holkot schreibt was denkwürdiges, daß nemlich in einer gewissen Provinz in England sich habe einmal gar ein furchtbares Jahr angelassen, und als das liebe Treid schon gezeitiget, und gleichsam die unter sich geneigten Kornähren die Sichel stillschweigend berufen, sie sollen kommen und einschneiden, siehe da, da haben sich unverhofft eine unzählbare Menge wilder Heuschrecken eingefunden, welche dergestalten die fruchtbare Erde abgeätzt, daß nicht ein Körnlein übrig geblieben; diese rauberischen Heuschrecken thaten wohl männiglich erschrecken, und als deren etliche gefangen, und ganz genau besichtiget worden, hat man unter ihren Flügeln wunderbarlicher Weis' diese Wort geschrieben gelesen: Ira Dei, Zorn Gottes.

Wir elende Adamskinder seynd gar oft wie die Weintrauben unter der Preß, wie Rosen unter den Dörnern, wie eine Uhr mit dem schweren Gewicht, wie ein Birkenbaum mit lauter Ruthen besteckt, wie ein Garten, in dem lauter Wermuth wachset, wie ein Meerufer, so von steten Wellen angestoßen

wird, und nistet uns fast allezeit das Unglück in das Haus, wie die Schwalben. In Afrika gibts viel Löwen, in Indien gibts viel Elephanten, in Palästina gibts viel Füchs, in Umbria gibts viel Wölf, in Polen gibts viel Bären, und in Norwegen gibts viel Elendthier; ich zweifle aber, so man es recht beim Licht schaut, ob nicht bei uns Deutschen mehr Elend anzutreffen, und so man nur den Arm zum Fenster hinaus strecket, so läßt sich schon ein Elend fangen; woher aber dieß? ist deine öftere vernunftlose Frag, ich antwort dir mehrmal von der Sünd; nimm dir so viel Zeit, und besichtige wohl ein jedes fortlaufende Elend, so wirst du gleichmäßig auf dessen Rücken diese Wort lesen: Ira Dei, Zorn Gottes.

Warum ist Abimelech von der giftigen Pest überfallen worden? wegen der Sünd; warum ist Pharao mit so vielen Plagen gezüchtiget worden? wegen der Sünd; warum seynd die Hebräer von feurigen Schlangen gepeiniget worden? wegen der Sünd; warum ist Dathan und Abyron von dem aufgesperrten Erdschlund verschluckt worden? wegen der Sünd; warum ist Achan von dem gesamten Volk versteiniget worden? wegen der Sünd; warum ist Ozias mit dem gähligen Tod übereilt worden? wegen der Sünd; warum ist Heliodorus von dem Engel so scharf gehalten worden? wegen der Sünd; warum ist Absalon mit einer dreifachen Lanze durchstochen worden? wegen der Sünd; jenen mühseligen Tropfen, der so viel Jahr als ein verlassener Krüppel bei dem Schwemmteich zu Jerusalem kein anderes Liedlein stimmte, als das klägliche Auweh; nachdem ihm der göttliche Arzt die tausend gewünschte Gesundheit erstattet, müßt es eine heilsame Warnung seyn: Ecce sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat, siehe, du bist gesund worden, sündige hinfüran nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre; aus

welchem sonnenklar erhellet, daß die Krankheiten und schwerlichen Leibszuständ ursprünglich herstammen von der Sünd. Anno 170 zur Regierung des Kaisers Marci Aurelii und Lucii Veri, hat in dem römischen Reich eine unerhörte Kontagion grassiret, dieß haben verursachet die Sünden, schreibt Baron. Anno 225 unter Regierung Galli und Volusiani ist eine so grausame Pest eingefallen, daß man die Todtenkörper nicht mehr konnte zur Erde bestätigen, daher ein jeder sich selbst eine Grube graben, und so er sich übel befunden, freiwillig sich in dieselbe gelegt, sich dergestalten selbst begraben; dieß alles ist herkommen von der Sünd, schreibt Paulus Orosius. Anno 544 ist eine so reißende Pestilenz entstanden, daß dieselbe fast den ganzen Erdboden durchsucht, und nicht einen Ort unberührt gelassen; dieses allgemeinen Elends ist keine andere Ursach erfunden worden, als die Sünd, schreibt Prokopius. Anno 1650 ist Italien sehr von der zehrenden Pest bedrängt worden; diese hat niemand anders angesteckt, als die Sünd, schreibt Pacichuellus.

Anno 1679 hat die vornehme Stadt Wien in Oesterreich eine so starke Pest ausgestanden, daß wenn man einen jeden hätte sollen in ein besonders Grab legen, und selbiges nach christlichem Brauch mit einem Kreuz bedecken, wäre hiezu fast ein halber Wald erfordert worden; wer weiß, ob dieses Uebel nicht werde den ganzen deutschen Boden durchwandern, wie es sich hier anlasset, und soll diese Ruthe nicht von der Sünd herrühren?

Merk's reicher Mann.

Fort, fort, du reicher Batzeng'sell,
Mit deiner Münz und Lage,
Es ist nicht b'ständig deine Stell',
Du gehörst in mein' Pagage,
Was helfen die Marsupia,
Und goldene Aucupia,
Du mußt doch all's verlassen,
Denn sterben müssen alle Leut',
In dem Spiel gilt's nicht passen.

Ist es dem Samson nicht für ungut aufgenommen worden, daß er zu mehrerer lustiger Gemüthserwägung seinen Gästen ein sinnreiches Räthsel vorgetragen, so wird man meines ungezweifelt auch nicht in Uebel ausdeuten, wenn ich folgendes fragen werde, was ist das? es hat keine Füß, und dennoch geht's durch die ganze Welt, es hat keine Händ, und dennoch schlagt's ganze Kriegsheer; es hat keine Zung, und dennoch redt's besser als Bartolus oder Baldus; es hat keinen Verstand, und dennoch gilt's mehr als alle Weisen; es ist ein Ding, welches Gott in dem Namen Lateinischen und Deutschen schier ganz ähnlich ist. Sag her, was ist das, beiß mir diese Nuß auf, dieses Geheimnuß; gelt, du wirst es errathen? gelt, es fällt dir ein? Nicht anders ist es als Geld; denn wenn man von dem Wörtlein Gold nur das l hinweg rückt, so heißt es God, und in Latein heißt Numen ein Gott und Nummus ein Geld, welche

beide dann Namens halber eine rechte Verwandtschaft tragen, daher dieser gelbsüchtige Erdstrahl, dieser bleiche Dalchen so weit in seiner Macht gestiegen, daß die gewissenslose Welt sowohl O allmächtiges Gold! als allmächtiger Gott! zu seufzen pflegt.

Wasser her, wenn's brennt; zu Zeiten Noe war die ganze Welt von dem stinkenden Venusfeuer angezündt, daher vonnöthen gewest daß der gerechte Gott mit dem Wasser der Sündfluth die ungebühr eingeflammte Welt mußte löschen; als nun durch göttlichen Befehl die wassersüchtigen Wolken mit langwierigem Regen den ganzen Erdboden in einen See verkehret, und alles Lebendige außer der Arche mußte dieß strenge Bad austrinken, schickt nach geraumer Zeit der Altvater Noe, als Oberherr dieses schwimmenden Hauses, ein Raben, mit dem Befehl, dieser kohlfärbige Kourier solle seinen Flug beschleunigen, und nach eingenommenem Augenschein den gewissen Bericht erstatten, ob die Sündfluth noch die Wassersucht habe oder die Schwindsucht? Der Rabe fliegt aus, und weil er unterwegs ein Aas, so empor schwamm, that antreffen, hat er mit demselbigen seinen schwarzen Ranzen also überhäufig angeschoppt, daß er, untüchtig zu fliegen, auch folgsam mußte ersaufen; gar recht, auf einen so verbotenen Bissen gehört ein solcher Trunk; also schickt Noe einen andern und zwar einen unschuldigen Boten aus, nemlich eine Taube, welche dienstfertiger, als obengedachtes Rabenvieh, die Nachricht wolle bringen; dieser fromme und einfältige Vogel nach kurzer Verweilung kehrt wieder nach Haus, und setzt sich auf die Arche, Noe streckt seine Händ aus, und ergreift sie, und nahm sie in die Arche; nach kurzer Zeit schickt er sie wiederum aus, welche dann damals unverzüglich zurückkommen mit einem Oelzweiglein in dem Schnabel; und hier meldet die heilige Schrift nichts, daß sie Noe auch dießmal habe ergriffen und in die Arche genommen, ist also glaublich, daß

die Taube das anderemal freiwillig in die Arche geflogen, worinnen dann nicht eine geringe Verständnuß verborgen liegt. Das erstemal mußte Noe mit Gewalt das Täublein in die Arche nehmen, das anderemal fliegt es freiwillig selbst hinein; es ist diese Ursach: das Täubel hat das erstemal nichts, das Täubel war ein armer Teufel, daher traute es sich nicht in die Arche, „si nihil attuleris, ibis Homere foras;" das anderemal hat es ein Oelzweiglein, Schmiralien, deßwegen es freimüthig hinein geflogen, wohl wissend, daß demselben Thür und Thor offen stehe, so etwas bringt. Lieber Leser, bemühe dich ein wenig, und verwechsle die Buchstaben in dem Wörtlein Täubel, alsdann wirst du eigentlich herausbringen das Wort Beutel; kommt anjetzo ein löcherter, ein schwindsüchtiger, ein armer Beutel, wie das arme Täubel für ein Haus, um Willens eine G'nad zu fischen, um ein Amt zu buhlen, den doch die Talente und natürlichen Gaben würdig zeigen, den doch Treu und Redlichkeit rühmen, o lieber Gott, er traut sich nicht hinein, es geht ihm schon vor Augen um, daß Matthäus am letzten, es kugelt ihm schon der Korb entgegen, und ist der Stuhl, auf dem er sitzen soll, noch beim Tischler; ist aber der Beutel nicht eitel, sondern voll, wohl gefüllt, so heißt es auch wohlgefallt, denn ihm steht aller Paß offen, ihm fliegen klafterlange Willkomm entgegen, und steht das Fiat schon unter der Thür, da kaum das Petitum hat angeklopft. O du allmächtiges Gold, du kannst alles, du vermagst alles, du heißt alles, du hältst alles, du gewinnst alles, du überwindest alles, du zierest alles, du verdeckest alles, du verwiegst alles, alles, alles.

So ich fragen sollt, welches die angenehmste Farb wäre, würde mir vielleicht die Antwort begegnen, die grüne Farb; womit prangte der unglückselige Feigenbaum, dem verdientermaßen Christus der Herr die Jägerliberei ausgezogen?

etwan die weiße Farb, mit der schimmerte die glorreiche Bekleidung Christi auf dem Berg Thabor, allwo Petrus sammt seinen zwei Kameraden einen kleinen Bissen der himmlischen Ergötzlichkeit gekost hat; etwan die rothe Farb? mit welcher ganz ähnlich überzogen worden das keusche-Angesicht Susannä, als sie die zwei alten aber nicht kalten Böswicht in dem Garten freventlich angetast; etwan die schwarze Farb? so sichtbar war in jenem Raben, welcher dem Propheten Eliä einen Proviantmeister wider Willen abgeben; nein, nein, du hast es nicht errathen, goldfarb ist die schönste, wer mit solcher angestrichen ist, der gefällt jedermänniglich, und schießt keine weniger ab als diese, goldfarb hat bei der bethörten Welt den Vorzug vor der weißen, und möcht' jemand noch so schwarz seyn, so macht ihn die Goldfarb weiß, verstehe unschuldig.

Wenn ich fragen sollt, welches das beste Kraut auf Erden, so würde ich vielleicht diese Antwort erhalten: das Kraut, so da genennt wird Mannstreu; das Kraut, so da heißt Fünffingerkraut; nein, nein, du hast es mehrmal nicht getroffen, Tausendguldenkraut ist das beste, dieses heilt alle Schäden, dieses kuriret alle Wunden, dieses hat mehr Kraft und Saft als aller Apotheker verschamerirte Büchsen, aus denen oft einige auswendig mit großer Kanzleischrift pochen, und seynd inwendig mit halb geschimmelter Hollersalzen anklendt; Tausendguldenkraut mit einem Wort ist so heilsam, daß es auch denselben in großen Ruhm stellet, der sonst ein lauters Unkraut. Wann ich fragen sollt, welches der angenehmste und vornehmste Vogel? so würde mir vielleicht mit solcher Antwort begegnet werden: etwan der Adler, als welcher ein König und Oberhaupt des ganzen gefederten und geflügelten Geschlechts, der auch mit unverwendten Augen das strahlende Sonnenlicht immerzu anblicket, und in Anschauung dieser Himmelsfackel seine einzige

Ergötzlichkeit fühlet, als seynd jene gar schlecht adelich, deren Sinn und Gewinn wenig nach dem Himmel ziele; etwan der Vogel Phönix, welcher mit verwunderlicher Kuraschi sich freimüthig auf den kleinbrennenden Scheiterhaufen setzet, jedoch mit merklichem Vortheil, weil aus dessen Aschen ein neuer Phönix hervor stammet, dieser Vogel kann füglich alle Christen beherzter machen, daß wenn sie ob dem Tod schon erbleichen, wenigst nicht sollen erschrecken, zumal der entzogene Leib am jüngsten Tag in allgemeiner Auferstehung wieder erstattet wird; etwan die Taube ist der angenehmste Vogel, weil diese vor allen andern mit dem Titel der Unschuld pranget, und so sie an der Sonne stehet, wird man an dem Hals gleichsam eine Copei von einem vielfarbigen Regenbogen abnehmen, der eine Deutung gibt, daß freilich nichts schöners sey, als wenn jemand in den Strahlen der göttlichen Sonne, will sagen, in den Gnaden Gottes stehet; du hast es dennoch nicht errathen', weder die Taube, weder der Phönix, weder der Adler ist der schönste und angenehmste Vogel, sondern der Habich, Habich singt bei der Zeit am lieblichsten, der Habich schwingt sich bei der Zeit über alle Verdienste, Habich Geld, so Habich alles in der Welt, der Habich macht auch einen Galgenvogel zu einer Taube, wer den Habich hat, der hat was er will und will, was er haben wünscht und will; o Geld, du machst oft einen leeren Tropf zu einem gelehrten Kopf; o Geld, du verschacherst oft einen Dunst für eine Kunst. Das Geld vermag alles, das Geld macht aus den Richtern richtige Gesellen, das Geld macht aus Treue treulose Leut, das Geld macht aus Feinden Freund, aus Freunden Feind, das Geld kann alles, wer goldene Flügel hat, der fliegt zum höchsten, wer einen goldenen Schlüssel hat, sperrt alles auf, auch die Herzen der Menschen, wer mit goldenen Kugeln schießt, erobert auch die stärkste Festung,

wer mit goldenem Angel fischt, der fangt alles, was er will, wer eine goldene Präceptur hat, der wird der Gelehrteste. „Pecuniae obediunt omnia, o allmächtiges Gold, dir geschieht die größte Ehr.“

Jenem Silbergeld, so vor Zeiten in der Stadt Hamburg ist gepräget worden, insgemein ein Reichsthaler genannt, wird absonderliche Ehr erwiesen in dem Kollegio der Societät Jesu zu Vilnä, ist aber dessen eine erhebliche Ursach, denn dieses Geld führet auf einer Seite folgende Prägschrift: „Moneta nova Civitatis Hamburgensis, neue Münz der Stadt Hamburg.“ Auf der andern Seite zeigt sich die Bildnuß der seligsten Mutter Gottes, mit beigefügten Worten: „Fiat mihi secundum Verbum tuum, mir geschehe nach deinem Wort.“ Einsmals begab es sich in Gesellschaft braver Leut, welche sich mehr auf die Sabel als Sabindl verstunden, daß einer sich rühmte, er könne mit seinem Sabel einen Reichsthaler auf dem Tisch mitten entzweien; worauf die Prob zu sehen, der nächste Mitgespan einen Thaler auf den Tisch gelegt, unwissend, daß diese eine alte hamburgische Münz war mit obgedachter Mariabildnuß; Andreas Kaliszewschy, also war sein Nam, zieht vom Leder, und führt einen Streich mit ungewöhnlicher Stärke, von dem aber solches Geld nicht allein unverletzt verblieben, sondern auch trotzweis' in die Höh' gehüpft, und was solches Wunder vergrößert, haueten noch andere mit gleichen Kräften zum öfternmal in benennte Münz, sogar daß einem der Sabel zu Trümmern gangen; unnatürlich dunkte allen diese Geschichte, deßwegen solches halsstarrige Geld, wie sie es nennten, ganz genau besichtiget, und nicht ohne männiglicher Bestürzung gefunden, daß solches Wunder gewirkt habe die silberne Bildnuß der goldenen Mutter Maria, derentwegen dann geschehen, daß solcher Reichsthaler wegen seines wunderthätigen

Gnadenbilds noch öffentlich heutigen Tags nicht ohne häufige Gnadenspend verehret wird.

Nicht allein genießt dieses Geld so große Ehr, welche dann gar löblich und von keiner ketzerischen Schnaderzunge zu schimpfen, sondern alles Geld wird verehrt in der Welt; das Geld gilt, es gilt das Geld alles in der Welt; o du mächtiges Geld! ist denn eine Stärke, die du nicht schwächen, ist denn eine Schwachheit, die du nicht stärken kannst? Es ist keine, es ist keine; ist denn eine Unschuld, die du nicht schuldig, ist denn eine Schuld, die du nicht unschuldig machen kannst? Es ist keine, es ist keine; ist denn eine Schand, die du nicht beschönen, ist denn eine Schönheit, die du nicht schänden kannst? Es ist keine, es ist keine; es ist kein Stand, wo du nicht Bestand hast, es ist kein Port, wo du nicht Ort hast, es ist kein Wandel, wo du nicht Handel und Handel hast. Auro et argento aperitur veritas, expugnatur integritas, justitia vincitu, innocentia proditur, fidesq.; violatur. O Respekt halt nicht das Geld und die Reichen; ohne allen Zweifel wird auch solcher nicht mangeln bei dem Tod.

Ich, antwort der Tod, dieser beinige, wohl recht verbeinigte Gesell, ich weiß um keinen Respekt, ich rühre kein Geld an; arm und reich gilt mir gleich, auch ist bei mir holdselig und goldselig nicht ein Ding, es mag das gelbe Metall gelten viel überall, so gilt es doch bei mir nichts, ein Hans und ein Johannes, ein Fritz und ein Fridericus, ein Balthasar und ein Hansel, ein Matthias und ein Hiesel ist mir eins, ich nehme alle zusammen, schlag's nieder in Gottes Namen, und mache ein Albatritta d'raus, das ist mein Schmaus, wer dem nicht will glauben geben, der frag' die Wiener d'rum.

Man weiß, daß die pestilenzische Seuch auch vor Zeiten den Reichen nicht verschont hat, wie denn Kaiser Klaudius, sonst in

allem ein sieghafter Monarch nach zweijähriger Regierung an der Pest gestorben.

Deßgleichen auch Kaiser Konstantinus, sonsten Monomachus genannt, samt seiner Frau Gemahlin Zoe ist durch die Pest aufgerieben worden.

Item Kaiser Lotharius ist bei Trident in einer nieder Bauernhütte Anno 1138 mühselig an der Pest gestorben.

Friderikus, Herzog in Schwaben, ist mit der mehresten Mannschaft des deutschen Kriegsheeres durch die Pest hingerichtet worden.

Barbara, des Kaisers Sigmund hinterlassene Wittib, ein sauberer Höllbrocken, ist an der Pest gestorben und von den hussitischen Priestern zu Prag unverdienter Maßen prächtig zur Erde bestattet worden.

Joannes Ziska, ein Tyrann in Böhmen und Erzfeind der Geistlichen, der auch seine eigene Haut nach dem Tod zu einer Trommel verordnet, ist an der Pest erstickt.

Ludislaus, König in Böhmen und Ungarn, ist als ein Bräutigam zu Prag in anderthalb Tagen an der Pest gestorben.

Alphonsus, der eilfte König in Spanien, ist am heiligen Charfreitag an der Pest verschieden.

Hippolitus Medices, Kardinal, ist auch an dieser Seuch gestorben. Weilen dergleichen vornehme und hohe Standespersonen zu Wien nicht verblieben, sondern durch heilsamen Rath sich anderwärts begeben, also seynd folgsam solche der Gefahr und dieser giftigen Seuch entgangen, etliche wenige Kavaliere seynd allhier der Stadt und dem Land zu Nutz und Schutz verblieben, jedoch aber mit äußerster Gefahr, indem derselben Bediente auch ihnen von der Seite durch die Pest seynd hingerissen worden, und sofern der allerhöchste Gott nicht hätte absonderliche Schutzhaltung geleist, und weil die Stadt sonst

gar trostlos in Bestürzung gerathen wäre, hätte ohne Zweifel auch der Tod solche hohe Stammbäume geschüttelt. Im übrigen hat solche grassirende Pest den Sammet so wenig respektirt, als den groben Zwilch, und ist der Tod sowohl dem Reichen nachgeschlichen als dem Armen; und weilen allenthalben, meistens aber vor der Stadt, viel tausend Bettgewänder und Kleider u. s. w. gelegen, welche zwar neben überhäufigen Geschäften von der emsigen Obrigkeit bald seynd verbrennet worden, also hat es das Ansehen gehabt, als wenn ein Raubvogel eine unschuldige Taube rupfet, davon die zerstreuten Federn hin und her auf der Straße liegen, man sah bald einen Rock, bald da einen Hut, bald anderwärts zerstreute Leinwand, worunter nicht nur lauter gemeine Kotzen, zottete Tagwerker-Decken, schmutzige Schlosser-Schürz anzutreffen, sondern auch schöne mit kostbaren Spitzen gebrämte Bettgewänder, taffete Pölster, und edlen Hausrath, auch hat man auf dem Weg nach dem Lazareth zum öftern verwühlte Perrücken gefunden, woraus wohl abzunehmen war, daß der Tod nicht ein Haar frage nach dem Reichen.

Ein mancher armer Tropf, der von solchem Uebel angesteckt worden, weil ihm des Galeni Wissenschaft nicht bekannt, kurirte sich zuweilen mit so geringen Medikamenten, die ihm umsonst zu Handen kommen, da unterdessen den Reichen der distillirte Bezoar nicht konnte vom Tod erretten, und wann schon mit des Paracelsi Hausrath Tisch und Tafel bedeckt war, so mußte dennoch mancher Reicher wegen gar zu starkem Gift die Haut lassen.

Das heiklich seyn ist sonst dem Reichen ziemlich angewachsen, und ist der geringste üble Geruch ihrer zarten Nase eine Marter, auch muß an Bisam und Balsam nie kein Abgang seyn, damit nur der sastige Schmecker nicht beleidiget werde, aber bei dieser Pestzeit war auch dem Reichen der üble Geruch nicht zuwider,

sondern in Meinung, daß des Bocks Geruch ein bequemes Mittel wider das pestilenzische Gift sey, war in manches Reichen Hauß dem Bock alle Zimmer auszugehen erlaubt, und durfte solcher garstige Gast zu manchem Tischtuch schnubzen, dem sonsten zu einer andern Zeit ein trockner Willkomm die Thür gezeigt hätte, aber was thut man nicht um Erhaltung des Lebens!

In den untern Schulen, so ein Knab unbehutsam wider die Regel der Grammatik schreibet, pflegt man diesen Fehler einen Bock zu nennen, und ist solcher Bock dem armen Schüler zu keinem Vortheil, sondern wird oft deßhalben bestraft. Ob nun der Bocksgeruch zur Pestzeit heilsam seye, ist meines Amts nicht zu entörtern, und glauben wohl etliche aus Averö, als sey dieser bartige Stinker zu solcher Zeit nicht gar übel, wenn dem schon also, so ist doch manchem Reichen der Bock zum geringen Vortheil gereicht, wie dem armen Schüler, noch hierdurch bei'm Leben erhalten worden, und wollte wünschen, o lieber Gott, daß ein solcher von dem Bockstall wäre zu dem ewigen Schaafstall gelangt.

Allhier ist vielen Reichen begegnet, was sich mit dem Absalon zugetragen; dieser königliche Prinz hatte wohl ein schönes Haupt, aber keine Haupttugenden an sich, es waren seine schönen Haarlocken den geflochtenen Goldfaden nicht ungleich, wohl nicht, nennt man sie Haarlocken, weil sie gar oft unbehutsame Augen pflegen zu locken, der schöne Absalon trug wohl Rosen auf den Wangen, aber Dörner in dem Gewissen, der wohlgestaltete Prinz führte wohl Schnee auf der Stirn, aber Kohlen in dem Herzen, und gleichte er dießfalls den Pillulen in der Apotheke, welche zwar auswendig vergoldt, inwendig aber: Pfui wie bitter!

Unter andern Untugenden war mehrestentheils der aufgeblasene Ehrgeiz, von dem er also angespornt worden, daß er auch

suchte Kron und Scepter seinem gnädigsten Herrn Vater, dem David, hinterlistig zu rauben; es phantasirte der übermüthige Prinz, daß die goldene Kron möchte weit schöner stehen auf seinen goldfarbenen Haaren, als auf dem nunmehr kahlen Kopf seines Vaters; aber Kinder-Untreu gegen die Eltern hat noch nie nichts als eignes Unheil gesponnen. Es kommt die Sach zum Degen, Absalon liefert eine Schlacht, es war ihm aber das sonsten wankelmüthige Kriegsglück nicht willfahrig, also daß der junge Herr aus zwingender Noth mußte sich in die Flucht begeben, in der er ungefähr unter einem Eichbaum durchsprengt, und weiß nicht, ist dieser zu nieder gewest, oder er, der Absalon zu hoch, ich glaube das andere; wenigst ist er hochmüthig, ist geschehen, daß er mit den Haarlocken an dem Baum hangen geblieben, und das Maulthier unter ihm durchgangen, welches etwan ein paar Feldwegs geloffen, und von einem Bauern ersehen worden, der denn die gute Gelegenheit nicht wollte mißbrauchen, sondern mit einem Büschel Heu dieses stolze, gezierte Maulthier zu sich gelockt, ihm den goldenen Zaum ausgezogen, dem mit Gold und Silber gestickten Sattel abgenommen, die mit Rubin versetzten Stegreife aufgelöst, die silbernen Fußsohlen abgezwickt, daß der arme Langohr nunmehr mußte barfuß gehen. Es hatte sich dieser Bauer die Haut voll eingelacht, daß er also unverhoffter Weis' zu einer solchen Erbschaft gelanget, und ist ja wunderlich, daß der Schatz des Absalons in die Händ eines solchen Feld-Limmels gerathen ist.

Solche Begebenheiten hat man auch allhie zu dieser Pestzeit wahrgenommen, denn ein mancher hatte entweder durch väterliche Verlassenschaft, oder durch silberne Heirath, oder durch wohleintragendes Amt, oder durch eigene Emsigkeit, oder wohl auch durch partitische Vortheile großen Reichthum zusammen gesammlet,

der aber ohngefähr bei dieser elenden Zeit dem Tod in die Schlingen gangen, auch ihm seine Kinder an der Seite hinweg gestorben, weilen nun die rechten Verwandten wegen obstehender Gefahr nit bei Handen, ist geschehen, daß sein Geld und Schätz in die Händ eines schlechten Menschen kommen, dem sein Lebtag nicht geträumt hat von einem solchen Vogelnest, ja was das saubere Gesindel zuweilen gebriget, haben die Todtenträger und Todtenführer ohne Scrupel eingesacket, und seynd sie zuweilen zu solchen Geldmitteln gelangt, daß sie auf öffentlicher Gasse halbe Händ voll Münz den Armen dargereicht, daher gar oft ein solcher beraufchter Bauer dem Bettler lieber war, als ein nüchterner Edelmann.'

Hier kann ich es nicht lassen, daß ich nicht ein wenig den Geizigen anschnarche. Lieber Leser, ich glaub wohl von dir, du seyest auch außer dem Zaun deines Vaters Garten gewest, und nicht ein wenig die Länder und Provinzen durchstrichen, sag mir aber, ob du einmal einen lebendigen Geldbeutel habest gesehen; solche Rarität wird dir hart seyn unter die Händ gerathen, siehe aber Matth. 17. Da wird geschrieben, daß der gebenedeite Herr zu Kapharnaum angelangt samt seinem lieben Apostel Petro, haben sich gleich die Herren Einnehmer gemeldt um den gewöhnlichen Zinsgroschen, und weilen der Seligmacher kein Geld und Petrus keine Münz hatte, also gab der Herr dem Apostel diesen Befehl, er solle unverzüglich den Angel in das Meer werfen, dem nächsten Fisch, so er fange, in das Maul greifen, da werde er Geld finden, wie es dann alles nicht anderst erfolgt, und war allso das Maul des Fisches ein lebendiger Geldbeutel; diesem Fisch seynd nicht ungleich alle Geizigen, denn was haben diese anders im Maul, als nur das Geld, sie schnappen nach dem Geld, sie reden allzeit vom Geld, sie zanken wegen des Gelds, sie singen vom Geld, sie loben das

Geld, sie trachten nach Geld, sie seufzen um's Geld, sie vergessen das Geld gar im Todbett nit, wie denn jener verruchte Mensch, von dem Jakobus Vitria schreibt, als ihm in seinem Todbett der Priester das höchste Altargeheimniß nach christlichem Brauch in das Haus brachte, sagte mit freventlicher Zunge: Herr Pfarrer, was in dem Kelch ist, verlange ich nicht, dafern ihr aber begehrt, daß ich soll auf diesen goldenen Kelch Geld leihen, habt ihr mich erbietig, über welche Wörter er gleich seinen verdammten Geist aufgegeben. Aus dem siehet man, daß Geld, Geld, Geld des Geizigen sein einziger Wunsch in der Welt. O ihr elende Simpel! ihr thut schaben und graben, ihr thut schnaufen und laufen, ihr thut treiben und reiben, ihr thut springen und ringen, ihr thut trennen und rennen, nur um's Geld, nur wegen des Gelds, ihr trinkt nicht g'nug, ihr esset nicht g'nug, ihr schlaft nicht g'nug wegen des Geld's, daher stecken euch die Augen im Kopf, wie zwei hohle Nußschalen, die Wangen seynd erbleicht, wie ein alter pergamenter Lehrbrief, die Haar seynd euch zerstreut, wie ein abgestochenes Schwalbennest, eure Bein seynd nur mit der Haut überzogen, wie eine alte Garnison-Trommel. O elende Narren! diesen Fraktur-Titel gibt euch der Heiland selbst: „Stulte, hac nocte repetent animam tuam.“ Wenn ihr nur halben Theil thät so viel leiden wegen Gott, was ihr ausstehet wegen des schandvollen und schadenvollen Mammons, so würdet ihr in der Glorie etwan gleich sitzen einem Bachomino oder Paphnutin, aber ihr elende Geld-Schaben, Geld-Raben, müßt samt aller eurer Müh und Arbeit noch dazu ewig braten, und da andere Welt-Bürschel gleichwohl nach verkoster Luft und Gust zur Hölle schlüpfern, müßt ihr allhier Hitz und Schwitz übertragen, und noch in jener Welt das unendliche Weh' ausstehen. Ihr vernunftlose Geld-

käfer, wem sammelt ihr? wem sparet ihr? sehet, dasselbige Geld, mit dem ihr so leicht hättet können den Himmel einkramen, mit dem hättet können des Armen Schooß zu einer Schatzkammer machen, mit dem ihr hättet können eure Sünd wie mit einem Schwamm auslöschen, schaut noch zum letzten mal an mit halb vergläserten Augen dasselbe Gold, weßhalben ihr die Gebot Gottes, die Gebot der Kirche, die Gebot der Natur habt überschritten, blinzelt noch dasselbe Geld an, weßwegen ihr den Höchsten und Nächsten habt beleidiget, sehet, dasselbe kommt jetzt in die Händ eines lachenden Erben, eines unverwandten Dienstboten, eines weinsichtigen Siehknechts, und eure Seel steigt hinunter in das ewige Feuer, o Ewigkeit!

Ein mancher Reicher hatte schon längst bei reifem Verstand und vollkommener Vernunft sein Testament und letzten Willen gar ausführlich und unbeständig verfaßt, unter andern auch darein vermengt, wie daß sein Leib solle mit gebührender Leichpracht, mit Begleitung unterschiedlicher Ordensmänner, mit brennenden Kerzen und Fackeln, samt anderm gewöhnlichen Trauerpomp zum Grab getragen werden, weilen aber wohl öfter unsere Vorhaben den Krebsgang nehmen, und des Menschen Will und Ziel nicht selten im Ausgang stolpern, also hat auch die üble Zeit manchem Reichen einen Riegel geschlossen, daß er dießfalls zu seinem gewünschten Zweck nit gelangt, sondern anstatt seiner Leichenbegängniß ist er von vier berauschten Tabackbrüdern aus dem Zimmer geschleift worden, und etwan hinter einem Zaun, oder unter einer übel bedeckten Wagenschupfe, oder in einem engen Gartenwinkel, wo Schlamm und Schnecken-Gemüs, das beste Gewächs eingescharrt und eingraben worden. Laß aber geschehen, verfaule der Leib auch in einem Gartenwinkel, wenn nur die Seel im Paradies,

gergehe der Madenſack auch unter einem Feiber-Baum, wenn nur die Seel lebt bei Jeſu, der da ein Baum des Lebens iſt; laß zu den Würmern, daß ſie auch dieſen Eiter-Ranzen verzehren unter einem Miſthaufen, wenn nur die Seele mit dem heiligen Job Gott anſchauet.

Merk's Jungfer!

Allo! hinweg Alabastergesicht,
Mit Spiegel und mit Kamp'l,
Eur' schöne Gestalt überredt mich nicht,
Mir ist schön wie der Tramp'l.
Fort, Helena, Penelope,
Und was dergleichen Kontraphe,
Mit samt des gemeinen Plunders,
Denn sterben müssen alle Leut,
Man macht euch wohl nichts besonders.

Es wissens die Weibsbilder gar wohl, daß des Adams Stammhaus die Leimgrube und die Werkstatt in der des Manns Leib zusammen gepappt worden, der damascenische Acker, und folgsam der erste Mann vom Geiherein, sie aber mit mehrerem Favor im Paradies aus feinerer Materie erschaffen, daher ihnen von selber Zeit die Leibsschönheit annoch erblich zufällt. Der Wahrheit zur Steuer muß ich bekennen, daß ein abgedruckter Pfeil nicht also nach dem Zweck, daß ein freß gewälzter Stein nicht also nach dem Centrum, daß ein durstiger Hirsch nicht allso nach dem Brunnquell trachte, wie ein Weib nach der Schönheit.

Die heilige Schrift thut dießfalls meine, ob zwar etlichen mißhellige Meinung bestätigen; eine arme Frau, dero Mann kurz vorher den gebührenden Lebenszins abgelegt, und in Gott entschlafen, wurde von ihren Schuldnern immer heftig zur Bezahlung angestrengt, sogar, daß ihre zwei Söhn den Abgang des Geld's mit harter Dienstbarkeit ersetzen sollten. In der Wahrheit eine Wittib und ein Bart, haben eine Art, Barba cum Barbara. So lang ein Bart an dem Mann haftet, so lang wird ihm alle Höflichkeit erwiesen, geschiehts, daß der Barbierer solchen mit dem Messer abschneidt, alsdann wirft man ihn auf die Erd, und wird mit Füßen getreten. Wie lang eine Frau ihren lieben Mann hat, so lang genießt sie allerseits Gunst und günstige Augen, sobald der Tod aber solchen mit seiner Sense hinweg zückt, alsdann tritt man die arme Wittib mit Füßen, und wer weiß, ob nicht auch die jetzigen Ruthen zu Wien hab Gott eingeweiht in den Thränen der Wittwen und Waisen! Als nun gedachte Matron ihres Kummers keinen Ausgang ersinnen konnte, fällt ihr endlich ein die gutherzige Bekanntschaft des Propheten Elisäi, dem sie dann ihr Elend ganz umständig bericht mit nassen Augen; Elisäus läßt sich bald erweichen von solchen Wittibthränen, fragt, was sie denn im Haus habe? gedenke jemand um Gottes Willen, sie antwortet: „Nihil, nisi parum olei, quo ungar., ich hab nichts im Haus, als ein wenig Oel, damit ich mich salbe;" ei so salb, gedenkt Wunder, in der äußersten Armuth hat sie sich noch beflissen, daß, ob sie schon war eine arme Haut, noch möchte seyn eine schöne Haut. Die Schönheit mit einem Wort ist das einzige Begnügen des weiblichen Geschlechts.

Was lange Hölzer, was kurze Hölzer, was große Hölzer, was kleine Hölzer, was dicke Hölzer, was schmale Hölzer, was runde Hölzer, was eckigte Hölzer, was gerade, was krumme

Hölzer, hat man nicht braucht zu bauen den Thurm Babel? Wie viel große Stein, wie viel kleine Stein, wie viel runde Stein, wie viel gevierte Stein, wie viel rauhe Stein, wie viel glatte Stein, wie viel weiße Stein, wie viel rothe Stein, wie viel gemeine Stein, wie viel Marmorstein, waren nicht vonnöthen zu dem Bau und Zierd des Thurms Babel? Fast gleiche Beschaffenheit ereignet sich mit der Baberl, wie mit dem Babel; was taffeten Zeug, was sammeten Zeug, was glatten Zeug, was geblümten Zeug, was frischen Zeug, was schmalen Zeug, was breiten Zeug braucht diese nicht; welcher Zeug einen wahrhaften Zeugen abgibt, was nicht koste ein Baberl! und gereicht alles dieses zu keinem andern Ziel, als schön seyn, schön geheißen seyn, schön genennt seyn. Da fällt mir ein was wunderliche, so sich mit etlichen jungen Töchtern zugetragen, diese waschten auf eine Zeit bei einem klar rauschenden Bach mit einem unmanierlichen Aufputz, wie bei gleicher Begebenheit pflegt zu geschehen, ihre Arm waren bis über die Ellenbogen entblößt, und um den Hals hübsch schländerisch wie eine Tändlerbutte, die Kittel so hoch aufgeschürzt, daß einem hätte mögen einfallen, sie wollten durch den Fluß Jordan waten. Mit einem Wort, sie waren in allem mit 3 Federn, gesamten Wäscherin Gebrauch nach, gezeichnet, nemlich frech, frisch, frei. Nun hat es sich begeben, daß ungefähr allda seinen Weg vorbei genommen der von großer Heiligkeit berühmte Mann Jakobus Nisibitanus, den da fremder Bekleidung und demüthigen Aufzugs halber diese Naßküttel maulaffend angeschaut, und nicht allein, wie es die liebe Ehrbarkeit erheischte, ihre Röcke nicht hinunter gelassen, sondern noch darüber den heiligen Mann ausgelacht, und wer weiß, was ungewaschene Mäuler diese Wäscherin angehängt; der heilige Mann solche Frechheit zu rächen, erhält vom Himmel geschwind diese Gnad,

daß der fließende Bach unplötzlich ausgetrocknet, und damit auch deren übermüthiges Bewegen nicht zollfrei ablaufe, ist durch sein Gebet geschehen, daß gedachte junge Töchter wider alles Vermuthen augenblicklich eisgrau worden auf den Köpfen, es schaute eine die andere an, erstummten insgesammt über solchen unverhofften Schimmel und Schimpel, laufen schnurgerad dem Haus zu, und erzählen ganz zitternd, wie ein Laub von der Espen, was ihnen begegnet; was in dem Fall meistens zu verwundern ist, dieses, daß obbenannte junge alte Mütterle nimmermehr wollten öffentlich erscheinen, wegen Verlust ihrer verschwundenen Schönheit, woraus erhellet, daß schön seyn, schön heißen, und schön bleiben, den Weibern also angelegen, wie den Pfauen das Prangen, den Raben das Fangen, den Schaben das Hangen, auch im Fall ihnen die Natur in einem oder dem andern mißgönnet, oder von dem laufenden Alter das glatte Fell in ein rauhes Hackbrettel verwendt wird, so müssen kurzum anderwärts entlehnte Farben das geraschpelte Gesicht verglätten, wie auch der theuer erkaufte Anstrich, und Falten popolitanischer Fürneiß Luckenbüßer abgeben, welche die alten Jahrmirakul weiß, oder besser geredt Maculweiß, wie die Sonnenuhr des Achab zurück ziehen sollen; dafern aber dieses Schmieren und Zieren nit viel wirket, so muß der arme Spiegel, dieser gläserne Richter, für einen Lügner gehalten werden, und wird ein Spiegel in einem Anagrammatismo oder Buchstabenwechsel für ein Gispel gespöttelt. Zu was aber ihr üppigen Weltdocken, dient solcher euer unmäßiger Aufputz und angemaßte Schönheit? ist nit wahr, damit man euch nur solle loben, lieben, und mit zentnerschweren Respekten laben, denn euch gar wohl bewußt ist, daß die Schönheit ein Angel, ein Engel, ein Agstein, ein Eckstein, ein Brunnen, eine Brunst, eine Wiese, ein Wasen, ein Bach, ein Pech,

eine Tafel, ein Teufel. Ein Teufel, von dem sich ein jeder gern läßt holen, eine Tafel, bei der ein jeder gern thut schmarotzen, ein Pech, an dem ein jeder will kleben, ein Bach, in dem sich ein jeder will baden, ein Wasen, auf dem ein jeder will grasen, eine Wiese, die ein jeder will mähen, eine Brunst, bei der sich ein jeder will wärmen, ein Brunnen aus dem ein jeder will trinken, ein Engel, von dem sich ein jeder gern läßt leiten, ein Angel, von dem sich ein jeder gern läßt fangen.

Samson, derselbe starke Held, der mit höchster Verwunderung ganz schwere Stadtpforten getragen, ist endlich von einer stattlichen scilicet Pörtnerin überwunden worden; derselbe, so mit dem Eselskinnbacken zu Boden geschlagen etliche gewaffnete Kompagnien, ist von einer schlimmen Kompagnin überwunden worden, derselbe, so die fruchtbaren philistäischen Treidfelder mit brennenden Fuchsschweifen in Asche gelegt, ist von einem losen Schleppsack entzündt worden; derselbe, so mit seiner allbekannten Stärke Löwen und wilde Thiere zerrissen, ist von einer wilden Dirn überwunden worden; derselbe der von Gott eine ungewöhnliche Stärke in den Haaren erhalten, hat durch Anleitung seiner Liebsten nicht ein Haar um sein Gewissen gefragt; wer ist denn Ursach alles dieses? frag nicht lang, die vorgebildete Schönheit der Dalilä.

David ein Mann nach allem Wunsch, welcher, obschon klein von Leibsstatur, hatte doch eine absonderliche Großmüthigkeit in dem Herzen, und wie es von rechtswegen sich gezieret, daß, wie das Haupt der Bildnuß Nabuchodonosors von purem Gold, also ein jedes Oberhaupt goldene Sitten an sich zeigen solle, welches man sattsam konnte abnehmen in dem Wandel des David. Zudem so hat die günstige Natur keine Frucht mit der Kron begnadet, als den Granatapfel, welcher inwendig nichts als rothe Herzel in dem Schoos traget, als solle es eine Lehr

seyn denjenigen, so gekrönt nichts als herzig und herzhaft sich erzeigen, welches alles in diesen israelitischen Fürsten ansehnlich erhellet; und wenn auch darum von den Bäumen in göttlicher Schrift die Dornstauden zur Kron erkiesen worden, um weilen selbe in den geschärften Dörnern die ernsthafte Justiz vorbildet, so findet man ebenmäßiges Lob bei dem König David, als welcher Degen und Segen in gleichem Gewicht unter seinen Untergebenen spüren ließe. Gewiß ist es, daß dieser einen solchen unversehrten Tugendspiegel abgeben, worein allen gekrönten Monarchen zu schauen, keiner mißrathen wird; und dennoch ist dieser schöne Zederbaum wurmstichig worden, und dennoch ist diese große Weltsäule gefallen, und einen Ehebruch mit einem Todtschlag verdoppelt. Wer ist Ursach alles dieses geweſt? frag nicht lang, die Schönheit der Bethsabe. Von wem war Holofernes verblendt? von wem war Ammon verwendt? von wem wär Abimelech gebrennt? Der erste von der Schönheit der züchtigen Judith, der andere von der Schönheit der unzüchtigen Thamar, der dritte von der Schönheit der keuschen Sara. Daß Jakob 14 Sommer große Hitze gelitten, 14 Winter große Kälte empfunden, um der Rahel Schönheit willen, veranlaßt mich zu einer Verwunderung, daß aber Anno 1567 Erikus, König in Schweden, sich mit einer Schergenstochter vermählet, ihrer Schönheit halber, und alſo sein Stammhaus dem Stockhaus einverleibt, das bringt mich gar zum Lachen. O was Respekt hat nicht allerseits die Schönheit, so wird dann ohne Zweifel, auch der Tod des Respekts nicht vergessen.

Es sagt der unhöfliche Tod, ich hab den Respekt nicht gelernt, ich hab ihn nicht geübt, ich hab ihn nicht gewohnt, wer Demuth sucht bei dem Pfau, wer Aufrichtigkeit sucht bei dem Fuchs, wer Fasttag sucht bei dem Wolf, der sucht auch bei mir Respekt, nicht ein Pfund, nicht ein halb Pfund, nicht ein

Viertling, nicht ein Loth, nicht ein halb Loth, nicht ein Quintlein Respekt ist unter meiner Waar anzutreffen; ich mache es, wie die ungebärtigen Lottersbuben bei nächtlicher Weil, die nicht allein die groben und gemeinen Fensterscheiben einwerfen, sondern auch die durchsichtigen. Also raube ich, höflicher geredt, raume ich aus dem Weg nicht allein die mostigen, rostigen, knostigen Kuchelbirnen, sondern auch die glatten Polsterkatzen, und ist mir eine geputzte wie eine geschmutzte, achte auch den Unterschied nicht des Saalbisems und Stallbisems. Mir ist gleich eine Sabina oder Christina, mir gilt gleich eine Monika oder Veronika, mir gilt gleich eine Anna oder Susanna, mir gilt gleich eine Brigitta oder Margaritha, mir gilt gleich ein Lampel oder Trampel, ohne Respekt, wer es nicht glauben will, der verfüg sich nach Wien, und nehme allda ausführlichen Bericht ein.

Nicht allein ungeformte Gesichter, esopische Larven, schrötige Mißgeburten der Natur, seynd zu Wien in die Gruben und Gräber geworfen worden, sondern auch schöne Gestalten, wegen deren mancher unbehutsam zu einem Götzendiener worden. Als man in allen Gassen die Todtenwägen hat angetroffen, ist gar oft zu sehen gewesen, wie die taffeten Röck herab floderten, wie die seidenen Schleier hinaus hingen, wie die verbandlirten Haarzierrathen gezett wurden, und weil die todten Körper durch besondere Leut, welche man die Siechknecht nennte, mußten aus den Kammern zogen werden, also hat gar oft solches gewissenlose Ludergesind alle gegenwärtigen kostbaren Kleidungen entzückt, und ist die Seide schon so gemein worden, daß mancher solcher Troßbub die katarrische Nase an den Tasset gewischt. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß nicht solche tödtliche Seuch ohne allen Unterschied habe grassirt, so hat doch aber mehrstentheils dieses Uebel das weibliche Geschlecht ver-

folgt, aus Ursachen, weil selbiges der Furcht und übermäßigen Einbildungen mehr unterworfen; denn wegen solcher haben viel tausend junge Weibsbilder allhie zu Wien das Valete von der Welt genommen; zuweilen geschah es, daß eine in ihrem Kleiderkasten die Favor-Bänder zusammen raumte, welche sie etwan von diesem oder jenem vergafften Gesellen umsonst erworben, als sie aber das Klaffern und Schotteln eines Wagens vernommen, und sie der unartige Vorwitz zum Fenster zog, da ist sie des traurigen Todtenwagens ansichtig worden, und darüber also erbleicht, daß den Augenblick die Pest an dem Leib aufgefahren, worüber sie die Neckerfarbe, Bandlerei und Tandlerei beiseits gelegt, schwarze Maschen um die Händ gebunden, und den Weg zum Lazareth, nachgehends zur Ewigkeit genommen. O wie manche Eltern thäten oft ihre Gedanken abmatten, und verkürzten ihren Schlaf, in Berathschlagung wie sie etwan möchten ihre gewachsenen Töchter nach Wunsch versorgen, indem sie vielleicht schon an ihnen erblickt haben, daß sie besondere Maschen am Rosenkranz tragen, bei denen oft mehr Verdacht als Andacht, und ist gar nichts Neues, daß oft Ellen lange Bändel 10 Klafter lange Liebe nach sich ziehen. O liebe Eltern, eine gute Nacht, schlaft fein wohl, macht euch nit übermäßige Phantaseien von Heirathstiftung eurer Töchter, es wird sich bald ein braver Gesell einfinden, der sie freien wird, dieser ist der Tod, welcher denn in der Wahrheit nicht nur hundert, nicht nur tausend, sondern viel tausend junge Mägdlein in die Gruben geworfen.

Muß bekennen, daß bald kein kleineres Gäßel ahhier in Wien, als das Jungfrau-Gäßel; aus dem aber folgt nicht, daß solche Lilienzahl soll gering seyn, sondern glaublich, daß wir auch mit der heiligen Ursula sammt ihrer weissen Armee könnten zählen, und findet man annoch viel adeliche und un-

adeliche Töchter, bei denen Zucht und Ehrbarkeit das beste Kleinod, und die silberweisse Ehr der gröste Schatz, nit weniger viel ehrbare Matronen, die auch Tugend halber der römischen Lukretia nicht viel nachgeben, weil aber noch wenig Gärten seyn gefunden worden, in denen nicht auch unnütze Brennessel seynd aufgewachsen, und haltet auch das beste Weinfaß trübes Bodenläger, so kann man's auch dem Himmel vorrupfen, daß nicht lauter gute Engel darin gewesen seyn, was ist dann Wunder, daß nicht manche Hauptstadt frei ist von gar zu freien Leuten. Und kann nicht geläugnet werden, daß nicht zuchtlose Schleppsäck und einige verführende Höll-Zeisel in Wien anzutreffen gewest, die aber der emsige Tod meisterlich auf die Seiten geraumt, und ist nur dieß zu bedauern, daß in einer Grube manche tugendvolle Jungfrau muß auf der Seite eines solchen geilen Misthammel verfaulen.

Moses, nachdem er von dem Berg Sinai herabgestiegen, fand nicht ohne absonderliche Gemüths-Bestürzung, daß seinem Volk der Wirbel in den Kopf gerathen, indem die Mamelucken ein goldenes Kalb für einen Gott angebetet. O Ochsenköpf, wie kann's euch doch einfallen, daß ein Kalb euer Gott seyn soll, dahero der eifervolle Mann Gottes alsbald die steinernen Tafeln zertrümmert, und auf solche Weis' der erste gewest, der die zehn Gebot gebrochen, nachgehends das goldene Kalb ganz zu Aschen verbrennt; wenn ich wäre gegenwärtig gewest, so hätte ich dem heiligen Mann ganz glimpfig eingerathen, er wolle dieß goldene Kalb nicht zwar dem Fleischhacker, wohl aber dem Münzmeister einhändigen, damit er baares Geld daraus prägte, wovon den armen Leuten könnte Beihülf geleistet werden, es ist ja immer schad, daß solches kostbares Metall in unnützbare Asche solle geleget werden, Moses aber hatte hierin ein weit anderes Aussehen, und verbrannte darum dieses gol-

dene Kalb zu Aschen, damit die unbesonnenen Tiltappen sehen sollten, was sie bethöret haben angebetet.

Kommt her, ihr Welt-Affen, ihr Gesichter-Narren, ihr Venus-Genossen, geht mit mir an unterschiedliche Ort zu Wien, allwo große Gruben mit viel tausend Todten-Körpern angefüllt, schaut ein wenig dasjenige, was ihr habt angebet, vor dem vielfältige Cermonien geschnitten, dem ihr habt abgeschmeichelt, als die ägyptischen Katzen im Brauch haben, mit dem ihr in die Lustgärten gefahren, und allda in der kühlen Grotte bei dem klaren Wasser trübes Gewissen davon getragen, die ihr oft mit rothen Röcken und Kleidern versehen, und dafür das Weisse ausgezogen, schaut diejenige, die euch um Schaf und Schlaf, um Kuh und Ruh, um Wissen und Gewissen gebracht, gehet her, schaut recht in die Grube, darin viel tausend liegen, dort liegt dieselbe, die dich mit ihren gekrausten Haarlocken gleichsam verzaubert, jetzt seynd dieselben Lausstauden nicht mehr von der Bisamschachtel eingepulvert, sondern vor Rotz und Eiter picken sie zusammen, wie die erharten Firniß-Pinsel, siehe dort liegt diejenige, die mit ihren magnetischen Augen dein Herz gezogen, dero Klarheit du über Diamant erhoben, nunmehr stecken selbe in den Kopf vertrieft, und seynd nichts als ausgehöhlte Wurmnester, siehe, weg mit dem Schnupftüchel von der Nase, damit du besser könnest sehen, diejenige, dero Rosen in den Wangen dich oft zu einem Goldkäfer hatten. Gehet weiter mit mir, da ist eine andere Grube, darinnen vier tausend Menschen nicht anderst liegen, als wie das eingeschlagene Wildpret in dem Faß, mit dem Unterschied, daß anstatt des Salzes der ungelöschte Kalk, siehe, dort liegt dieselbe, dero rothe Lefzen dir über Zuckerkandel gewest, nunmehr hat der ungelöschte Kalk dieselben Leckerbißlein verzehrt, daß anjetzo die Zähn hervor blöcken, wie einem murrenden Hund an der Kette.

Kommt herzu, schaut dasjenige, was euch angereitzt, was euch bezaubert, was euch bethört, was euch verzuckt, was euch ergötzt, was euch erfreut, jetzt ist alles eine stinkende Allabatritta, ein Haufen Wust, eine Versammlung Kothes, ein Köder der Würmer, ein gräuliches Eiterwesen, eine Zusammenrottung des Unflaths, nehmt ein einiges Tüchel voll dieses Gestanks, tragts mit euch nach Haus, und betrachtet, was das ist um ein schönes Pfut, ewig leiden, ewig, o ewig! Gedenk, wie es manchem solchen stinkenden Grindschlippel um das Herz ist, der in deinen Armen gelegen, und nunmehr leidet in dem höllischen Pechstrudel! O was würde für Buß ergreifen eine solche elende Tröpfin, so ihr noch würde ein Ausgang gestattet werden, ist aber umsonst, ewig, ewig; o ewig, ewig, immer ewig, nimmermehr heraus auf ewig, immer darin auf ewig.

Ich kann auch nicht umgehen, sondern gleichmäßig bekennen, wie daß der Tod auch der eisgrauen Haare nicht verschonet habe, und ebenfalls nach der Fechthaube griffen, als nach dem Jungfraubärtel, und also zwischen den glatten Gesichtern und gerunzelten Stirnen geringen Unterschied spüren lassen, ja sogar auch 70, 80, 90, und wohl 100 jährige Mütterle mit solchem vergiften Pfeil getroffen worden, so ist auch beinebens unglaublich, daß nicht weit mehr junge Töchter haben müssen den Todtentanz hüpfen. Es hat Pestilenzen gegeben, darin allein die Männer und keine Weiber geblieben.

Item so seynd eine gewest, womit allein gewisse Nationen seynd angesteckt worden, wie dann zu Basel eine Pestilenz regierte, dadurch allein die Schweizer seynd umkommen, nicht aber die Hispanier, Franzosen und Italiener, so eben in selber Stadt sich befanden. In dem occidentalischen Indien ist ein Geschlecht der Pest, welche allein die Indianer aus dem Weg raumet, und alle anderen Völker verschonet. In der Bela-

grung Breda Anno 1627, als auch die Pest allda grassiret, seynd allein die Kalvinisten von derselben angefochten worden, die andern fast wenig.

Aber die Pest allhier, so uns dieses Jahr bedrängt, hat zwar ihre Zähn an alle gewetzet, doch meistentheils die Weibsbilder und ledigen Mensoher verfolgt, also daß 7000 ledige Mensoher allein gezählt worden, die alle vom Tod nicht ledig waren; die Ursach wird von denen Medicis der großen Furcht zugemessen, wodurch dergleichen Leut die Pest leichtlich gezieglet wird, weil vermlich das von Furcht und Schrecken ermüdete und ausgemattete Herz nicht genugsame Kraft hat, dem Gift zu widerstehen, wie auch durch die große Furcht und Schrecken wird die natürliche Wärme sehr geschwächt, und daher die lebhaften Geister häufig dasselbe zu erhalten eilen, und so etwan dieselbigen das geringste von der Giftluft gefangen, thun sie alsbald solche böse Qualitäten dem Herz mittheilen, und verursachen also die Pest. O wie viel arme Tröpfinnen, aus Befehl ihrer Herrschaft gute Bissel einzukramen, seynd auf den Markt gangen, und von dem nächsten kranken und bleichen Schwefelgesicht also erschrocken, daß sie nachmals die Viktualien in dem Korb, die Pest aber an dem Leib nach Haus getragen.

Wollte wünschen, ihr jungen Töchter, ihr hättet eine solche Furcht und Schrecken gefaßt an der Sünd, wie euch eine Pest eingejaget, so würdet ihr weit besser bei dem gerechtesten Richter bestanden seyn; hoffe aber, der gütigste Gott, dessen Milde kein Maas, kein Ziel, keine Zahl, kein End haltet, werde eure Schwachheit und schlüpferigen Willen bewegt haben zu einem Ablaß und Verzeihung, deren du auch, liebster Leser, mit einem „Trost sie Gott" und „Requiescant in Pace" wollest gedenken.

Merk's Wien!

Lieber Leser! Die kaiserliche Residenzstadt in Oesterreich, dieses verfestigte Gränitz-Haus, diese Ehr-reiche, Lehr-reiche und Gewehr-reiche Stadt hat von uralten Zeiten her den Namen Wien, dessen erster Buchstab ein W. Nun muß ich es mit nassen Augen anzeigen, und mit geringem Herzens-Seufzer erinnern, daß, wer es anjetzo will Wien schreiben, muß es schreiben mit einem großen W, allermassen ein großes und aber großes W, und ein Wehklagen in Wien, an Wien und um Wien.

W ist der allerschwerste Buchstab. Nichts als W. W. wiederholte jener arme Tropf, der etliche 30 Jahr als ein verlassener Krüppel bei dem Schwemmteich zu Jerusalem lag; nichts als W. W. sagte jener unverschämte Gast und garstige Böswicht Malchus, als ihm der beherzhafte Petrus ein Ohr abgehauen, vermeint, der ohne Ehr ist, soll auch ohne Ohr seyn; nichts als W. W. sagte jener starke Samson, da ihm die Philistäer aus Anleitung der liebkosenden Dalilä die Augen ausgestochen, und als er nun stockblind war, hat er erst gese-

hen, daß einem liederlichen Weib nit zu trauen; W. W. sagte jener hübsche Prinz Absalon, da er mit seinen Haaren am Eichbaum hangen geblieben. Fürwahr hat nicht bald ein Baum schlimmere Frucht getragen, als dieser. Mit einem Wort, W. ist ein schmerzlicher Buchstab, ein lamentirlicher Buchstab, und aus allen derjenige, so der Menschen Gemüther heftig entrüstet, und selbige trostlos machet.

Liebster Leser! solchen widerwärtigen und drangseligen Buchstaben wirst du folgsam antreffen im A B C, nicht ohne Verwunderung.

Stark hat sich gewendt und geendt das Glück des Königs Nabuchodonosor, indem derselbe von der königlichen Hochzeit verstoßen, und in ein wildes Thier vermummt worden, daß er also mußte Gras essen wie ein Ochs, ist ihm aber nit unrecht geschehen, denn er war lauteres Unkraut. Stark ist gefallen in allem das Glück des vornehmen und angenehmen Hofministers Amman, welcher den König allzeit in Händen gehabt, und doch zuletzt das Spiel verloren, auch den Raben zu Theil geworden, der die Rabiner wollte vertilgen. Stark hat sich gewendt das Glück der gekrönten Königin Vasthi, die durch Einrathung etlicher Hofschmeichler und Ohrentitler (von welchem Ungeziefer fast kein Haupt sicher) aller ihrer Ehren entsetzt worden, und also von der Hofstatt auf die Brandstatt kommen.

Noch viel stärker, wer soll sich nicht darob wundern! ist gefallen das Glück und der Wohlstand der berühmten Hauptstadt Wien in Oesterreich. Die heilige Schrift schreibt viel von dem Aufputz der wohlgestalten Judith, von der Zier der holdseligen Esther, von dem Geschmuck der freundlichen Rebecca, und von

der Schönheit der jungen Rahel; ich lasse die göttliche Schrift in ihrem Gewicht, und verehre sie, zweifle aber, ob nit mehr zu schreiben von der ansehnlichen Wien-Stadt.

Anno 1679 noch in dem anbrechenden Monat Juli stund obberührte Stadt in höchster Glori, die schöne Residenz und Burg war wirklich von dem römischen Kaiser und dessen volkreichem Hofstaat bewohnt, der Adel fast in einer unzählbaren Menge nicht ohne kostbare Pracht, frequentirt ganz dienstbaft den Hof, von allen Orten und hohen Häfen thäten ab- und zulaufen die eilfertigen Kurier, absonderlich dazumalen war mit höchster Verwunderung zu sehen der prächtige Einzug der großen moscowitischen Gesandtschaft, die in etlich hundert Personen bestand, sodann auch der ansehnliche, und den alten Römern zu Trutz angestellte Eintritt des polnischen Ambassadeurs, allwo auch ein hundertäugiger Argus hätte genug zu gaffen gehabt, wobei das versammelte Volk in den Gassen beiderseits wie eine lebendige Ringmauer gestanden, und sich über solchen irdischen Pomp verkreuziget, alles war in der Stadt in höchstem Wohlstand, nichts mangelte, was zu Lust und Gust der Welt konnte treiben, auf allen Gassen und Straßen, deren über hundert, war kein Kieselstein, so nit von dem Volk und häufigen Forastier wurde betreten, die klingenden Trompeten und allerseits erschallende Musik aus den adeligen Palästen und Höfen machten immer ein solches annehmliches Getös, daß man dafür gehalten, der Himmel muß haben ein Loch bekommen, wodurch die Freude Metzenweis in die Wien-Stadt gefallen.

Aber, o wankelhaftes Glück, gleichwie bald verwelket die Kürbis-Blätter Jonä, gleichwie unverhofft zu Boden gefallen

das künſtliche und köſtliche Bildniß des Königs Nabuchodonoſor, gleichwie bald wurmſtichig worden das ſüße Manna; alſo verzehrt ebnermaßen das öde und ſchnöde Glück der Welt, welches dann urplötzlich ſich geſtaltermaſſen geendet hat in der Wien-Stadt; denn mitten im gedachten Monat Juli riß ein die leidige Sucht, welche ſchon lang her unter dem Titel hitziger Krankheit von gewiſſenloſen Leuten verhüllt, endlich in eine allgemeine giftige Kontagion ausgebrochen, daß man männiglicher Beſtürzung gleich hin und her auf freier Gaſſe todte Körper gefunden, und alſo die traurige Tragödie öffentlich kundbar worden. Wie man nun augenſcheinlich wahrgenommen, daß ſolches unverhofftes Uebel von Tag zu Tag in merkliches Aufnehmen kommen, alſo iſt es nach reifer Erwägung Ihro Majeſtät von Dero hocherfahrnen Leibmedicis unterthänigſt eingerathen worden, Selbige wollen ſich gnädigſt belieben laſſen, auf das Schleunigſte, als es ſeyn kann, ſich anderwärts hin zu ſalviren, und eine günſtige Luft zu ſuchen, welches dann mit allerſeits geſchäftiger Zubereitung in kurzen Tagen vollzogen, und haben Ihro Majeſtät den geraden Weg genommen nach Mariazell in Steuermark, allwo Sie die längſt ſchon vorgehabte Andacht bei dem wunderthätigen Gnadenbild mit großer Auferbaulichkeit eifrigſt abgelegt, und mit Hinterlaſſung koſtbarer Präſente die Rückreiſ' ferners angeſtellt nach der königlichen Reſidenzſtadt Prag in Böhmen.

Allhier iſt mit keiner Feder zu beſchreiben, das vielfältige Fliehen der Menſchen, und hat es den Anſchein gehabt, als ſeye ein neuer Moſes auferſtanden, welcher die Leut aus Aegypten in das gelobte Land zu locken vorhabe. Man hat Tag und

Nacht fast nichts zu hören gehabt, als das klägliche: Behüte dich Gott! Und welches die Menschen noch mehr anspornte zu der eilfertigen Flucht, war das traurige Spectakel der hin und her liegenden Todtenkörper auf der Gasse, daher in kurzen Tagen die Wien-Stadt also Volllos worden, daß sie der Hunderte für ein zerstörtes Troja hätte zu absopiren gedacht. Deßwegen dann der Poet durch die drei vornehmsten Gassen obbenannter Stadt melancholisch getreten, und da ihm nichts als die traurige Schwindsucht aller Freuden vor Augen kommen, hat er stillschweigend bei sich selbst folgender Gestalt geseufzet:

Was Papagei, was Lapperei,
Fand man bei denen Fenstern
Und neben ihn, viel Schwätzerei,
Mit freundlichen Gespenstern,
Nun ist all's aus, es ist kehr aus,
Es ist nichts mehr als Jammer,
Dieß hat uns g'macht bei Tag und Nacht
Der dürre Rippenkramer.

Wo vor Lakei, mit Ketzerei
Die Posten müssen tragen,
Ob d'Polster-Katz noch wohl auf sey?
Mit allem Umstand fragen:
Jetzt ist alles still, man sieht nicht viel,
Grün, Blaue oder Rothe,
Man findt dafür, früh vor der Thür,
Nur Kranke oder Todte.

ckes gackes Plöderzung,
Rede dannoch einmal b'scheid,
ag' sterben müssen Alt und Jung,
Sterben müssen alle Leut.
nnes quotquot orimur
Sag, omnes quoque morimur,
s sey gleich morgen oder heut,
Sterben müssen alle Leut.

Die große Todten-Bruderschaft

des

Abraham a Sancta Clara.

Omnes morimur.

Alle Menschen müssen in die Todtenbruderschaft.

A. E. I. O. U.

Ein vornehmer von Adel bist du,

Mensch, scilicet, denn dein Stammhaus ist die Leimgrube deine gnädige Frau Mutter ist die Erd, dein adeliches Geblut ist eine Kothschralle, deine Stiefbrüder seynd die Würm, deine Wesenheit ist eine Darleihung von den vier Elementen.

A. E. I. O. U,

Ein saubrer Garten bist du,

Mensch, in welchem nichts als Distel gefunden werden. Es zeigt zwar das Kräuterbuch vielerlei Distel, Brachdistel, Frauendistel, Gänsdistel, Haberdistel, Jungfraudistel, Krautdistel, Margendistel, Raudendistel, Säudistel, Wegdistel, Zehdistel, Welschdistel, Gartendistel. In dir aber, o Mensch, seynd tausenderlei Distel, und wo du nur hingreifest, so ertappst ein Unkraut.

A. E. I. O. U,

Ein schönes Buch bist du,

Mensch, scilicet, ein Buch, aber zu Leipzig geschrieben, ein Buch, aber zu Schweinfurt gedruckt, ein Buch, aber zu Ach ein-

gebunden, ein Buch, aber zu Kostnitz feil, ein Buch, aber zu Lausnitz zu erfragen.

A. E. I. O. U,
Ein Tummelplatz bist du,

Mensch, deine Empfängnuß ist Sauerei, deine Geburt ist Ketzerei, dein Leben ist Phantasei, deine Kunst ist Tändelei, dein Reichthum ist Posserei, dein Wandel ist Fresserei, deine Freud ist Foppperei, und du bist eine Narrethei.

A. E. I. O. U,
Ein Tändelmarkt bist du,

Mensch, da findet man allerlei Waaren, Leder, aber nur Elendleder, Fleck, aber nur Schandfleck, Samen, aber nur Furchtsamen, Kreiden, aber nur Hauskreiden, Häut, aber nur Bärenhäut, Bänder, aber nur Sündsbänder, Hafnerarbeit, aber lauter Krüg, Drechslerarbeit, aber lauter Knöpf, Glaserarbeit, aber lauter Angster, Kartenmacherarbeit, aber lauter Sau.

A. E. I. O. U,
Ein fruchtbarer Baum bist du,

Mensch, aber nur ein Nußbaum, Gefängnuß in Mutterleib, Bedrängnuß in der Geburt, Verfolgnuß in dem Leben, Kummernuß in der Wirthschaft, Aergernuß in dem Wandel, Betrübnuß in dem Tod.

A. E. I. O. U,
Ein lauterer Bettler bist du,

Mensch, deine Kappe hast genommen von dem Mader, deinen Pelz hast genommen von dem Fuchs, deinen wollenen Rock hast genommen von dem Lämmel, dein Hemd hast genommen von dem Flachs der Erde, deine Strümpf hast genommen von dem

Seidenwurm, deine Schuh haſt genommen von dem Ochſen; wenn du denn einem jeden ſolleſt erſtatten, was ſein iſt, ſo würdeſt du daſtehen wie eine gerupfte Gans.

A. E. I. O. U,
Ein elender Tropf biſt du,

Menſch, abſonderlich wegen deines Lebens, welches ſich ſo großer Beſtändigkeit zu rühmen hat, wie die Butter an der Sonne; ſchaue die Luft an, dort iſt der Nebel; ſo bald halt, bald fallt, ein Konterfei deines Lebens; ſchaue das Waſſer an, dort ſeynd die Blaſen, welche bald ſtehen, bald vergehen, ein Ebenbild deines Lebens; ſchaue das Feuer an, dort iſt der aufſteigende Rauch, welcher bald ſatt, bald matt, eine Kopei deines Lebens; ſchaue die Erde an, dort iſt die Roſe, welche bald roth, bald todt, ein Abriß deines Lebens. Sterben iſt dir gewiß, frag den Adam, welcher 930 Jahre gelebt, frag den Seth, ſeinen Sohn, welcher 912 Jahr gelebt, frag den Kain, welcher 910 Jahr gelebt, frag den Enoch, welcher 905 Jahr gelebt, frag den Lamech, welcher 777 Jahr gelebt, wo ſie ſeynd, wie ſie ſeynd, wer ſie ſeynd? ſo wirſt du finden, daß all dero Leiber eine Hand voll Aſche; nimm ſolche anſtatt des ſtolzen Haarpulvers, ſtreue ſie auf deinen ſtolzen Strobelkopf, und gedenke, daß du im gleichen Modell wirſt gegoſſen werden; denn ſterben iſt dir gewiß. Alexander Magnus, ein mächtiger Prachthans, Saladinus, ein gräulicher Eiſenfreſſer, Tarquinius, ein großer Hahn im Korb, Pompejus, ein trefflicher Grillenvogt, Hannibal, ein biſſiger Kettenhund, Xerxes, ein mächtiger Federfechter, ſeynd mit aller ihrer Macht in Ohnmacht gefallen, und iſt nichts übrig von ihnen, als Fuit, er iſt geweſen. Mit harter Mühe iſt ein Bein von ihnen zu finden, womit ein Gaſſenbub eine Haſelnuß kann aufklopfen; das wird dir auch geſchehen, ſterben iſt dir gewiß.

Diejenigen Kandelberger, welche nach viel Rundtrinken, Grundtrinken, Pfundtrinken und Schlundtrinken in das obere Zimmer also eindämpfen, daß ihnen der Verstand auf Stelzen gehet, und den Bachzuber für einen Pudelhund ansehen, diese halten sich emsig an der Wand, damit sie ihren weingrünen Schädel nit umwerfen, denn sie beklagen sich, es gehe alles mit ihnen um und um. Es wäre zu wünschen, es hätte aus der viehischen Völlerei, ein jeder den Gedanken, als gehe alles um und um; und nichts beständig sey auf der Welt, absonderlich das menschliche Leben; denn ja leichter ein schweinernes Kandleber bei den Rabinern anzutreffen als bei dem menschlichen Leben einige Beständigkeit. Wische deine schläfrigen Augen aus, damit du desto besser lesen kannst dasjenige, was dir der Poet unter die Nase reibt.

Di, di, la, la, hi, hi, ha, ha,
Kannst billig drüber lachen,
Daß uns die Welt, so läppisch g'fällt,
Seynd doch nur eitle Sachen,
All's was gemacht, erdicht, erdacht,
Auch von Apellis Handen
Das wird zu Grund, in wenig Stund,
Verderben geh'n zu Schanden.
Kleckt nicht ein Klag', auf einen Tag,
Beweist der täglich Spiegel,
Der stirbt vom Schwert, der fällt vom Pferd,
Den schlagt zu Tod ein Ziegel,
Der stirbt durch Frau, der muß durchs Glas,
Der durch ein' Sucht abstarben.
Der kriegt sein Rest, bald in der Pest,
Die schnell viel tausend erben.

Und wenn die Red' für Ohren geht,
Und hört es ohn' Entsetzen,
Muß ihm nur, Zeit und Mensur,
Gnad g'nug zum Himmel schätzen;
Und wer gibt dir, ein Brief dafür,
Der dich ein Tag versicher,
Kein' Stund hast g'wiß, bezeugen dieß
Exempel, Schrift und Bücher.
Gedenk an Haim, o junge Blaim,
Hast einmal hier kein Bleiben,
Zum Vaterland, noch unbekannt,
Soll dich ja Sorg mitreiben;
Gar viel und dick, all Augenblick
Dir kommen g'wisse Boten,
Und richten aus, was dort vom Haus
Entbieten alle Todten.
Weißt du denn nit, daß alle Schritt
Auch deinem Grab zuwanderst?
Also geschah' mir, also gehts dir,
Man macht es keinem anders,
Das rufen die, so dir allhie
Bei Lebenszeit gleich waren.
Und dergestalt, wird man auch bald
Dich, mich und all' einscharren.
Wenn du treulos, in Aengsten groß,
Einmal in letzten Zügen,
Stumm blind und taub, den Freund zu Raub
Im Todbett da wirst liegen,
Was wünscheſt du, (thu vor dazu),
Bereit' dich auf die Straßen,
Eh' du begehrst, spat wünscheſt erst,

Gethan, oh unterlassen.
Was wünschet ihr, die Seel dafür,
Die vor im Wüst geschwebet?
O daß ihr Fleisch, fromm, rein und keusch,
In Unschuld hätt gelebet,
Ja daß zugleich, an Tugend reich,
Dem Leib nach in dem Elend,
Für hoch soll klein gewesen seyn,
Die Demuth auserwählend.
Rebellion, der tödlich Ton
Bei den vier Elementen,
Wird alten Pakt, im letzten Akt,
Geleist'ter Freundschaft enden,
Die künftig' Reis', den kalten Schweiß
Vom Herzen abgedrungen;
Das Angesicht erfallt, erbricht,
Erstarren will die Zungen,
Den Puls beschwert, den Gang verkehrt,
Thut sich die Angst beklagen,
Und spricht alsdann, die Glieder an,
Befiehlt Alarma schlagen;
Es klingt und saust, dem Kranken graust,
Es möcht' die Schlacht mißlingen,
Der Feind nit schwach, will nach und nach
Noch mehr zum Herzen dringen,
Trost, Hilf und Rath, kommt all's zu spat,
Mit angewendten Mitteln,
Der Doktor geht von deinem Bett,
Fangt an den Kopf zu schütteln;
Man hilft dir halt, so viel in G'walt,
Gibt dir in d'Hand ein Kerzen,

Der weint, der lacht, dein Scheiden macht
Dem Freud, dem andern Schmerzen,
Das ist die Stund, an dero Grund
Heil, Unheil, viel gelegen;
Sieh' was du thust, willst nit, so mußt
Des Lebens dich verwägen.
Wenn dein Verstand dich auf der Hand
Zum Urtheil wird begleiten,
Halt's für ein' Gnad, wer ist, der's hat?
Für g'wiß kann's niemand rathen.
Verstand und Sinn, weicht als dahin,
Gesetzt er wär zugegen,
Wird dich groß' Angst, in der du hangst,
Erst noch mehr Noth anlegen;
Du suchst den Feind, der dir erscheint,
Mit aufgesperrtem Rachen,
Zeigt dir ein Stell, tief in der Höll,
Das Herz fangt an zu krachen.

Gelt der Poet kann dir die Wahrheit sagen, du siehest denn, daß du über deinen Willen mußt dich der Todtenbruderschaft einverleiben, du weißt aber nicht wann, deßwegen mache dich alle Stund gefaßt, und bilde dir ein, eine jede Stund sey dir deine letzte. So dir eine ganze Tafel voll Speisen würde aufgesetzt, und du hättest die gewisse Nachricht, daß eine aus diesen Gift in sich hatte, du würdest ungezweifelt zu einer jeden zittern, und gedenken, vielleicht ist diese, vielleicht ist diese; weilen denn du die gründliche Gewißheit von Gott selbsten hast, daß du sterben solleſt und müssest, aber ungewiß wann, warum hast du nicht ebenmäßig einen jeden Tag in Argwohn, warum kommt dir nicht eine jede Stunde suspekt vor, und ge-

denkest, vielleicht ist diese Stund, an dero ich muß vor Gott erscheinen, und von allem meinem Thun und Lassen Rechenschaft geben.

Statutum est omnibus semel mori.

Alle, auch die Jungen und Schönen müssen in die Todtenbruderschaft.

Kommt her, ihr hübschen Muster, ihr glatten Gesichter, ihr heikliches Fell, ihr blüheweißen Gestalten, ihr verschamorirten Docken, ihr süßen Zuckerhut und Häut, ihr habt ungezweifelt ein Salva quardia am Hals, ein Privilegium auf dem Buckel, einen Freibrief in den Händen, daß euch der Tod nicht darf antasten, ja wohl nicht; herzu, ihr gehört gleich andern in die Todtenbruderschaft. Wer ist diejenige Tochter Jairi, welche der Herr Jesus wunderbarlich zum Leben erweckt? es ist gewest eine junge Tochter, schön in Haaren, jung in Jahren, hübsch in Wangen, frisch im Prangen, weiß im Gesicht, reich im Gewicht, freundlich in Gebärden, schön auf Erden; ist dennoch gestorben, dennoch. Wer ist derjenige Sohn gewest der Wittib zu Naim, den Christus der Herr vom Tod erweckt? er ist gewest ein Jüngling von achtzehn Jahren, frisch, freundlich, fröhlich, frei, frohlockend, freventlich u. s. w., ein junger und gesunder Mensch; ist dennoch gestorben, dennoch. Müssen also auch zum öftesten die Jungen den Todtentanz mithüpfen, ob sie schon das Springen nit wohl ankommt.

Moses hat das goldene Kalb der abgötterischen Israeliter zu Asche verbrennt; ist ja immer Schad, das Gold zu Asche machen; was wollt aber dieß seyn? Phrynis war schön, Lais noch schöner, Theodora gar zum Schönsten; Lamia ist hübsch geweßt, Flora noch hübscher geweß, Atlanta zum hübschesten geweß, Alexandra war stattlich, Alfridris noch stattlicher, Kleopatra zum allerstattlichsten; Helena ein Wunderwerk der Schönheit, Zenobia ein Kunststück der Gestalt u. s. w., hast lauter goldene Menscher, goldene Damen, goldene Frauenzimmer, ist aber dennoch alles zu Asche worden, und nach einem so kurz gewährten Fasching ein so langer Aschermittwoch; Alles schad ab im Grab. Weil Adam, der erste Vater, eine ganze Ursach geweß ist des Tods, so fragst du nicht ohne erhebliche Ursach, warum er denn nicht auch der erste geweß, der den Tod verkost hat; warum hat Abel, der schöne, junge, starke, wackere, frische, junge Sohn zum allererstem müssen dem Tod unter die Sensen gerathen? darum, (merk es wohl, was der heilige Theodoretus antwortet) darum, damit die jungen und schönen Leut sich nicht verlassen auf ihre jungen Jahr und gelben Haar, und damit man sehe, daß keiner sicher vorm Tod, und dieser sowohl Junge nimmt als Alte.

Alte Weiber, junge Madel,
Bauernleut, und gut vom Adel,
Kaiser, König und Weltregenten,
Doktor, Schüler und Studenten,
Fürsten, Herren, Potentaten,
Mönche, Bettler und Soldaten,
Scepter, Kron und Haurhacken
Thut er alls zusammen packen.

Alle Gesetz lassen sich übertreten, aber das Gesetz des Tods allein kann nicht umgangen werden, denn diesen Weg muß ein jeder gehen, dieses Bad muß ein jeder austrinken, diesen Knopf muß ein jeder auflösen, diesen Trunk muß ein jeder Bescheid thun, dieses Lied muß ein jeder singen, nach dieser Pfeife muß ein jeder tanzen, dieser Schuh thut einen jeden drücken, diesen Zoll muß ein jeder ablegen; sterben müssen alle, und ihr Junge seyd auch nicht befreit. Der menschliche Leib ist eine Herberg, die Seel ist ein Inwohner, Gott kann ihm die Herberg aufsagen, und den Strohstack vor die Thür werfen, wann er will, und wo er will; das menschliche Leben ist ein Licht, Gott kann es auslöschen, wann er will, und wo er will; das menschliche Leben hängt an einem Faden, diesen kann Gott abschneiden, wann er will, und wo er will; ja es ist nichts Neues, daß eine Blühe vom Baum reist, und die arme Tröpfin nicht zur Frucht gelanget; es geschieht gar oft, und aber oft, daß die blühende Jugend von dem rasenden Tod hingezuckt worden.

Ladislaus, König in Böhmen und Ungarn, ein Prinz mit neunzehn Jahren, war versprochen mit Margaritha, Karoli des siebenten, Königs in Frankreich Tochter; um welche er dann eine wirkliche Gesandtschaft abgehen laßen, und seynd ohne der Frauenzimmer sieben hundert vornehme Kavalier mit unerhörtem Pomp und Pracht nach Paris gereist; sie führten mit häufigem Gold überzogene Karossen und Wägen mit sich, daß es schien, als haben alle Bergwerk hierzu kontribuiren müssen. Siehe aber, wie alles auf Stelzen gehet; als diese hohe Gesandtschaft wirklich die Stadt Paris erreicht, und ehe sie nach Hof mit gewöhnlichem Pomp eingeholt worden, kommt an ein schneller Kourier mit dieser bestürzten Zeitung, Ladislaus, der königliche Bräutigam, sey todt, todt, ja todt; ein Herr von

neunzehn Jahren, dennoch todt; allzeit in gewünschter Gesundheit, dennoch todt; man hat alle erdenklichen Mittel angewendt, dennoch todt. Ei du menschliches Leben, du bist ja nichts als lari fari, und kann noch schier mit dir trutzen der Merzenschnee, wegen der Beständigkeit; da sehet ihr, junge Blumen, die Schwachheit eures Lebens, so stellet denn euch jederzeit den Tod vor Augen, dem ihr schon in Mutterleib die Botmäßigkeit zugesagt. Verlaßt euch nit so viel auf eure rothen Wangen, die rothe Farb schießt bald geschwinder ab, als sonst eine andere; verlaßt euch nit zu viel auf eueren frischen Leib, der Tod brocket bald ehender ab einen frischen Apfel, als einen wurmstichigen; stellet demnach euren Lebenswandel also an damit ihr also lebet, daß ihr euch allzeit getrauet, zu sterben; gedenket, daß viel tausend in der höllischen Glut sitzen und schwitzen, die ihre Jugend zaumlos in alle Welt weit laufen lassen, in der Hoffnung, als wollten sie das Alter der Buß widmen, aber diese haben die weißen Haar nit erreicht, sondern mitten in der Jugend von einem unversehenen Todssturm übereilt worden. O wehe, und ewig wehe! spiegelt euch ein wenig an dieser Grabschrift.

Hui und Pfui.

Allo! steh' still, frag, was liegt hier?
Und was thut also müffen?
Du glaubst des Schinders sein Revier,
Wo sie die Hund auspüffen.

Hui.

Hui, gewest seynd wir, frisch, fröhlichs Blut,
Wie Blumen und wie Rosen,
Hui, für uns rückt jeder den Hut,
Dadurch uns zu liebkosen.

Hui, unſ're Augen wie Kryſtall,
Haben manch's Herz verwundt,
Hui, Lefzen, trutz auch dem Korall,
Wie Silberzähn im Mund.
Hui, auf der Stirn das Elfenbein,
Ganz kreidenweis gewaſchen,
Hui, Wangen, hübſch, wie Sonnenſchein
Der Leib woll' rechte Maſchen,
Hui, ganz der Leib wie Biſamkatz,
Aufs lieblichſt thäte riechen,
Hui, alles um ein Muſterplatz,
Der Helenä aus Griechen.

Pfui.

Pfui, du kurzes Lebensziel,
O Lebens eitler Schein,
Pfui, du biſt nur ein Gaukelſpiel,
Mentiris auf Latein,
Pfui, garſtig und in voll'n Geſtank
Thut unſer Fleiſch jetzt ſtecken,
Pfui Würm, wie habt ihr drum ein Zank,
Thut auch die Koſt ſo ſchmecken.
Pfui, haltet doch die Naſen zu,
Merkt ja, wie ſehr wir ſtinken,
Pfui, im Koth und Wuſt iſt unſer Ruh,
Wir ſeynd ja all' Miſtfinken.
Pfui, unſer Leib iſt recht ein Aas,
Voll Grauſen und voll Eiter,
Pfui, ſteckt nichts drinn als weißt ſchon was
O [illegible] Bärenhäuter!

Fragst noch einmal, wer denn hier sey
An diesem Ort begraben?
Sieh, grünes Gras wird auch zu Heu,
Ein End' auch Junge haben.

Si annis multis vixerit homo, et his omnibus taetatus fuerit, meminisse debet tenebrosi tomporis mortis.

Alle müssen in die Todtenbruderschaft, alle, forderist die Alten und Betagten, bei Zeiten.

Herbei, ihr Alte, ihr seyd die allererstten in der Todtenbruderschaft, der Tod führt euch schon an der Hand, und dennoch ihr samt den Brillen auf der Nase sehet nit, wie nahe euch der Tod ist, man soll den alten und betagten Leuten lieber mit Kleidern behilflich seyn, aus Ursachen, weil dero kalte Natur stets von dem Husch geplagt wird, ich aber wollt euch so gern auch das Hemd abziehen, verstehet mich aber recht, das allgemeine Sprichwort sagt: die Gewohnheit sey eine eisene Pfaid; diese wollte ich auch gerne ausziehen durch die Betrachtung des Tods. Jene boshaften und richtigen Richter wollten der keuschen Susannä das beste Kleinod entfremden, und seynd sie nicht anders angefallen, als wie die Raubvögel eine einsame Taube; was aber dießfalls höchst in Verwunderung zu ziehen, ist dieses, daß sie zwei alte Limmel und Schimmel waren, und dennoch diese zahnlucketen Böswichter der verbotene Venuskon-

fekt wollten naschen; wer hätt sich doch eingebildet, daß unter dem Schnee sollten glühende Kohlen verhüllt seyn, wer hätt sich einen Argwohn geschöpft, daß, wenn einer den Winter schon auf dem Kopf hat; Sinnlichkeiten und schnöde Schleckerei sollte von den alten Gecken so fern seyn, wie Schafhausen und Kitzbüchel. Auf solche Weis' seynd dergleichen alte Böck nicht anders, als der Berg Vesuvius, welcher über sich mit dem Schnee bedeckt, inwendig aber mit Feuerfunken gefüttert; es ist aber dessen so großes Wunder nicht, diese zwei alten Kauzen seynd in der Jugend nichts nutz gewesen, dahero, was jung gethan, ist alt gewohnt; die böse Gewohnheit hats also verstrickt, daß sie sich auch im Alter nit können auswickeln. Ihr alten Tättel und eisgrauen Männer, ihr betagten Mütterl, ist es Sach, daß ihr eurer Jugend der schlüpfrigen Welt geschenkt, euere jungen und gesunden Jahr in schnöder Lust verschwendt, und endlich den Zwang der langwierigen Gewohnheit das Feuer noch nicht gar in euerem Ofen erloschen, sondern noch unter euerer alten baufälligen Hütte sich zuweilen die Venus noch reispelt; ist es Sach, daß ihr durch eueren fast ganzen Lebenswandel nur nach Gewinn und Interesse gebuhlt, und die goldene Zeit dem unruhigen Mammon vergönnt, daß euch bereits noch der Münzklang in den Ohren erschallet, und nach dem Geldsack lieber, als nach dem Opferstock sehet, so ist es ein Zeichen, daß euch die üble Gewohnheit allzustark hab eingezäunt, und über diesen Zaun Alters halber kümmerlich könnt springen. Sehet aber ein Mittel, wodurch euch über die lang genaschten Weltbissen der Magen einen Eckel und Grausen faßt; dieses Mittel ist die Todtenbruderschaft, in die ihr unfehlbar zu kommen fest gedenken werdet; den Jungen ist der Tod auf dem Rucken, den Alten aber vor den Augen, und neigt auch dessenthalben die Natur in dem Alter den Kopf, da-

mit er solle die Erd aufhauen und erwägen, daß ihr bald werdet zu Erden werden.

Anno 1225, Konradus, ein gottseliger Kardinal, aus dem Orden des heiligen Bernardi, war von Honorio dem Dritten, als ein päbstlicher Gesandter geschickt worden nach Mainz, wegen erheblichen Kirchengeschäften. Dieser Kardinal war eines so heiligen Lebens, daß seine Finger, mit denen er gewöhnlich die heilige Hostia in dem Meßopfer berührte, nächtlicher Weil glänzten, wie die brennenden Lichter. Dieser so gerechte Mann, schreibt Spondanus, wie er in das Sterbestündlein kommen, hatte er inniglich geseufzet: O utinam! o utinam! o wollte Gott! o wollte Gott! ich wär in meinem Kloster geblieben, und unterdessen mit andern die Schlüssel in der Kuchel abgewaschen, und mich in klösterlicher Observanz geübt, als daß ich jetzt als ein Kardinal stirb. Tausenderlei gute Wünsch erheben sich bei den Sterbenden, und bilde mir ungeweifelt ein, du alter Tättel werdest nit weniger in deinem Todbett mit klafter langen Wünschen umgehen, wenn du die Wind so geschwind wirst sehen die verlaufene Zeit, wenn dir schon allbereits werden die Ohren klingen, als citire man dich zum Gericht, von so viel Millionen tausend Augenblicken Rechenschaft zu geben, wenn du wirst sehen, daß all deine der Welt angewendete Arbeit fruchtlos ablaufe, und man dir bald nichts anders werde mitlassen, als etliche Ellen halb vermoderte Leinwand und einen schlechten hölzernen Schlafpelz, verstehe eine sechs Schuh lange Todtenruhe; da, da wird dich das Herz ängstigen, da wirst du lauter Vokativos aus dem Mund schnaufen: o, o, o, hätte ich nur den halben Theil meines Lebens Gott geschenkt, so würde ich anjetzo eine Belohnung zu gewarten haben! o hätt ich die Mutter Gottes und alle Heiligen besser verehrt, so würden sie mir anjetzo bei dieser bedrängten Zeit beistehen; jetzt

verlaßt mich die Welt, keinen Schatz hab ich mir im Himmel gesammelt, und die Welt bezahlt mich auch mit dem Nichts; o Gott! o hätt ich! Dergleichen Wünsche werden in der Menge aus deinem Herzen steigen; siehe aber, mein Alter, laß dirs gesagt seyn, was du allda dir wünschen wirst, daß du gethan hättest, das thue anjetzo, weil dir Gott noch eine kleine Zeit vergönnet, diese übrigen Täg wende also an, daß du wieder in etwas ersetzest, was du so viele Jahr her vernachläßiget, Alter, bilde dir nichts anders ein, als der Tod stehe, sitze, liege, gehe mit dir und bei dir, und greife mit deinen zitternden Händen in die Schüssel, denn es muß gestorben seyn, hilft nichts dafür. Für die Schwindsucht wachst ein Kräutel, für die Dürrsucht wachst ein Kräutel, für die Lungensucht wachst ein Kräutel, für die Wassersucht wachst ein Kräutel, für die Gelbsucht wachst ein Kräutel, aber für die Sterbsucht nicht, nicht, nicht, nicht. Bereitet euch demnach, ihr Alten, fein bald, ja jetzt und augenblicklich, man läutet euch schon in die Todtenbruderschaft; keit's euch fort, fein geschwind, ihr alten Gecken, thut euch nicht viel unnöthig umschauen, den Stab in die Hand, a Dio, fort, setz noch einmal die Brillen auf, und lese mir zu guter Letzt nachfolgende Grabschrift zu einer Gnad.

Grabschrift der Alten.

Krampel-, Krüppel-, Krimpelwaar,
Liegt allerlei hierunter,
Stelzen, Krücken, paar und paar,
Du glaubst nicht, was für Plunder.
Wir haben lange Jahr erreicht,
Und schimmelweiß Parocken,
Das G'sicht war ganz und gar erbleicht,
Die Wangen gleich den Socken.

Der matte Leib, das Trampelthier,
Thät nichts als Husten, pfnausen,
Die Nase gleicht dem Schleiferg'schirr,
Pfui deix'l, es macht ein Grausen,
Das Elfenbein nicht mehr im Mund,
Das Maul ein leere Taschen,
Wir brauchen oft drei ganze Stund,
Ein Bröckel Brod zu naschen.
Das nette Haupt, der Zitterkopf
Thät immer den Takt geben,
Er zeigte g'nug der klob'ne Kopf,
Zum la, mi, fa, gehts Leben,
Und dennoch, wie der bissig Tod
Nach uns oft thäte schnappen,
Da wollten wir bald hi bald hot,
Er soll uns nie ertappen,
Nit gern, nit gern, nit gerren dann
Ließen wir unser Leben,
Es war nicht um den Tod zu thun,
Sondern Rech'nschaft zu geben.

O Mors! quam amara est memoria tua, homini pacem habenti in substantiis suis.

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die Vornehmen und Reichen.

Es ist eine Stadt in Italien, in welcher alle Früchte müssen die Mauth abstatten, ausgenommen die Granatäpfel, diese seynd

gänzlich mauthfrei aus Ursachen, weil sie über sich eine Kron tragen, die ihnen die günstige Natur selbsten aufgesetzt. Aber bei dem unersättlichen Tod ist nichts frei, auch nicht die gekrönten Häupter, und schafft er diese sowohl in die Todtenbruderschaft, als gemeine Bauernbursch und Bettlergesind; alle müssen die Mauth ablegen. Es ist zu Zeit Karoli des fünften, römischen Kaisers und deutschen Hannibals, ein Buch in Druck verfertiget worden, worinnen gewisse Satzungen begriffen, die so lang und viel ihren Valor hatten, bis das heilige Konzilium zu Trident anders schießet. Dieß Buch samt dem Inhalt hatte den Namen Interim; unterdessen, ihr großen Herrn, mächtige Herrn, reiche Herrn, tragt in aller Wahrheit den Titel Interim auf dem Rücken, unterdessen beuget euch männiglich die Knie, unterdessen betet man fast euer Glück an, aber all euer Stand hat keinen Bestand, und währet alles nur unterdessen, denn der Tod als ein unparteiischer Holzhacker wirft so bald um einen hohen Cederbaum, als einen gemeinen Holzapfelbaum, der Tod als ein verschmitzter Spieler stiehlt so bald den König als das Untermännel, der Tod hat aus unartiger Grobheit keinen Unterschied, und gilt ihm gleich arm und reich. Wenn die müssigen Leut die kostbare Zeit oft so wohlfeil verkilbern, pflegen sie mehrmalen sich mit dem Kegelspiel zu erlustigen, wenn sie dann wirklich im Spiel begriffen, so stehet jederzeit der König in der Mitte, mit großer jedoch hölzerner Reputation; wenn aber das Spiel sich gänzlich geendet hat, alsdann nimmt der Aufsetzer die Kegel, wirft sie in einen finstern abgelegenen Winkel, auch den König, ohne Diskretion, er liege unten oder oben. In diesem Weltspiel habt ihr, König und große Herren, absonderliche Ehr und Respekt, und scheinet, als seyd ihr dem Glück über den Sack kommen, und euch nach Wohlgefallen versehen; es ist aber euer vermaschgertes Leben ein bloßes Spiel,

so dem der Tod ein End macht, wirft man euch sammt andern unter die Erd, und macht man keinem nichts besonders, auch den römischen Statthaltern Christi nicht. Das hab ich in dem Januario erfahren, sagt Pabst Marcellus; das hab ich in dem Februario erfahren, sagt Pabst Felix der dritte; das hab ich in dem Martio erfahren, sagt Pabst Eugenius; das hab ich in dem April erfahren, sagt Pabst Alexander der sechste; das hab ich in dem Mai erfahren, sagt Pabst Gregorius der vierte; das hab ich in dem Junio erfahren, sagt Pabst Viktor der dritte, das hab ich in dem Julio erfahren, sagt Pabst Adrianus der anderte; das hab ich in dem Augusto erfahren, sagt Pabst Nikolaus der dritte; das hab ich in dem September erfahren, sagt Pabst Benediktus der vierzehnte; das hab ich in dem Oktober erfahren, sagt Pabst Lucius der dritte; das hab ich in dem November erfahren, sagt Pabst Paulus der dritte; das hab ich in dem December erfahren, sagt Pabst Pius der vierte; und man einem, wie allen andern kein besonders gemacht. Der heilige Damianus schrieb einsmals zu dem römischen Pabst Alexander diese Wort: Du hast einst eine Frage an mich gelangen lassen, was mich gedünkte die Ursach zu seyn, daß der römische Pabst niemal lang lebe, sondern innerhalb kurzer Frist dahin gehe und sterbe, also, daß nach dem heiligen Apostel Petro (der bei fünf und zwanzig Jahr auf diesem Stuhl gesessen) keiner mehr aus den römischen Päbsten regiert habe, ja zu diesen jetzigen Zeiten wird kaum einer auf diesen Thron erhoben, der das Ziel von vier oder fünf Jahren überschreitet, welches, da wirs zu Gemüth führen, ein recht wunderliches Ding ist, aber wisse, dessen alles die rechte Ursach, darum hat solches die Ordnung des göttlichen Gerichts gewählt und angeordnet, dem menschlichen Geschlecht eine Furcht einzujagen des Tods, und zu erweisen, wie alle Glorie und Herrlichkeit

dieſes zeitlichen Lebens ſo gar nichts, billig zu verachten und mit Füßen zu treten ſey; dann auch, damit jeder, wenn er ſiehet oder höret, daß der Vornehmſte aus den Menſchen ſo bald und behend dahin gehet und ſtirbt, darob erlatere, und aufgemuntert werde, ſich in Obacht zu nehmen, und zu warten auf ſein letztes Stündlein, und alſo der Baum des menſchlichen Geſchlechts, in Anſetzung, daß ſein Gipfel ſo leichtlich über den Haufen gefallen, und da liege, durch den Wind der Furcht erſchüttelt, an allen ſeinen Aeſten und Zweigen anheben zu zittern und zu ſippern.

Die Bauleut nennen den obern Theil des Daches den Firſten; nun wird man wohl beobachten, daß der Sturmwind ſowohl dem Firſten eins verſetzt, als dem untern Theil des Daches. Faſt gleiche Sitten hat der freventliche Tod an ſich; er faßt nicht allein an krumme Bettler und ſchierbiges Leiergeſindel, ſondern auch hohe Fürſten und Herrn; alle, alle müſſen in die Bruderſchaft, alle, alle müſſen bei ihm durch die Klinge ſpringen, alle, alle, Attila mit 40, König in Ungarn, Krakus mit 25, König in Polen, Uratislaus mit 33, König in Böhmen, Brito mit 50, König in Britannien, Pharamondus mit 60, König in Frankreich, Karolus Magnus mit 59, Kaiſer in Occident, haben ſich alle müſſen ſchmücken und gehen über dieſe Brücken, und den Tod tragen auf dem Rücken, und ſich deſſen Gewalt nicht können entzücken.

Ohne Unterſchied, ohne Erbarmen
Begegnet es Reichen und Armen,
Das Leben fließt ohne Beſtand,
Gleichwie in der Reißuhr der Sand.

Viele große Hanſen haben bei ſich ſelbſt gewaltige Kalender gemacht, viel vorgenommen und geſchloſſen, haben oft den

andern Tag nicht erlebt, sondern seynd plötzlich hingerafft worden, wie arme Spatzel von dem Sperber, wie die Lämmel von dem Wolf, wie die Reisenden von den Mördern; also daß sie nicht recht reden, noch einiges Testament aufrichten, nicht ein einiges Wort lallen können; wie denn viel gegen Abend frisch und gesund zur Ruhe sich begeben, den Morgen nicht erreicht; andere zum Tisch gesessen, und nimmer aufgestanden; andere, da sie Hochzeit gehalten, seynd in ihrer hochzeitlichen Schlafkammer jählings hingerissen worden, also, daß ihnen die Kleider, so sie für den hochzeitlichen Ehrentag machen lassen, für die Leichbegängniß dienen müssen. Allen ist der Tag gewiß, den meisten kommt er unverhofft.

Welcher dann euch, hohe Häupter und reiche Leut, glückselig achtet, der muß nicht wissen, daß alle euere Würde und Reichthum auf Sand gebauet, ihr aber alle dem Schatten an der Wand befreundt, und kann ein schönes Glas nicht so bald in Scherben gehen, wie euer starker Leib. Ungereimte Thumbsköpf seynd jene Philister gewest, welche dem Dagon, nachdem er schon zu Boden gefallen, Händ und Füß zertrümmert, gleichwohl noch verehret und angebetet. Aber nicht weniger Thorheit zeigen alle diejenigen, so noch etwas halten auf das menschliche Leben, nachdem sie doch durch tausenderlei Erfahrnuß wissen, wie wurmstichig, baufällig, kraftlos, unbeständig und flüchtig dasselbige sey.

Weis' hat es angestellt der weltkundige Kaiser Karolus der fünfte, dem schier die ganze Welt sich zu untergeben nicht weigerte, und seine Glorie und höchster Name auch den ganzen Erdboden durchwandert, gleichwohl erinnerte er sich seiner Menschheit, indem er etliche Jahr vor seinem Tod allzeit eine Todtentruhe mit sich führte, ob dero öfteren Anblick er das Sterben betrachtet, und derentwegen sein Leben also angestellt,

daß es zu sterben sich nicht gescheuet. So sey es dann, ihr reichen und hochmögenden Menschen, wenn ihr schon phantasirt, als habe Gott zu eueren Leibern einen absondern Leim genommen, so müßt ihr bekennen, daß auch derselbe nicht beständig, und müßt ihr eben die Straß, so allen gemein, nemlich sterben, sterben, und werdet ihr nichts mit euch tragen, als das Gute, so ihr gethan, und das Böse, so ihr gewirkt. Schauet ein wenig, wie folgende Grabschrift lautet:

Grabschrift der Reichen.

Der Tod macht nicht ein Unterscheid,
Ihm ist Veit wie der Veitel,
Ich armer G'sell, muß meine Stell'
Verlassen samt dem Beutel.
Nichts half mein Nam, noch hoher Stamm
Und adeliches Wappen,
Stark, jung, und reich, nimmt er zugleich
Den Doktor mit dem Lappen.
Ach, ach, ach, ach, ein' bitt're Sach',
Wenn Reich zugleich
Muß sterben und verderben.

Hab erst mein Nest, erbaut so fest,
Thät kaum darin erwärmen,
Da klopft gleich an, der dürre Mann,
Und macht ein großen Lärmen.
Ich klag, ich schrei, was denn das sey,
Soll sich doch höflich zeigen,
Da wird er toll, der grobe Knoll,
Und zeigte mir die Feigen,

Ach, ach, ach, ach, ein bitter' Sach,
Wann Reich zugleich,
Muß sterben und verderben.

O Tod, noch wart, ich stirb gar hart,
Und laß mich noch passiren,
Nimm hin das Geld, wenns dir gefällt,
Will ich doch gern spendiren,
Nimm hin den G'schmuck, samt dem Goldstuck,
Eröffne alle Kästen,
Kommts um und um, kei mich nichts drum,
Thu mir nurs Leben fristen.
Ach, ach, ach, ach, ein bitter' Sach',
Wenn Reich zugleich
Muß sich entfärben und sterben.

Was für ein Zahl, liegt im Spital,
Der G'schwär voll und der Presten,
Seynd schwach und matt, der Schmerzen satt,
Der Tod thut sie nur trösten.
So geh' denn hin, such' dort dein G'winn,
Sie warten mit Verlangen,
Ich leb noch gut, laß mir den Muth,
Du wirst mich noch wohl fangen.
Ach, ach, ach, ach, ein bitter' Sach',
Wenn Reich zugleich
Muß wie die Scherben verderben.

Nichts hilft Schmiral, noch Kapital,
Noch mit Gold g'füllte Kanzen,
Du mußt nur fort, mit einem Wort,
Fein hübsch den Kehraus tanzen.

Ach Haus und Platz, samt allem Schatz,
Muß ich jetzt verlassen,
Die Grube hier, ist mein Quartier,
Ihr spielt, und ich muß passen.
Ach, ach, ach, ach, ein bitter' Sach,
Wenn Reich zugleich
Nichts kann erwerben, sondern sterben.

Quis est homo; qui vives, et non videbit mortem?

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die großen Doktoter und berühmten Künstler.

Siehst du diesen Todtenkopf, dem die Parocke samt der Haut abgezogen ist, und nunmehr nichts, als ein kahler Schädel, in welchem anstatt der Augen zwei tiefe Gruben, wie zwei ausgehohlte Nußschalen; anstatt des Munds ein schändliches Gänmaul, in dem etlich geschälte Zähn, wie die halbgefaulten Palisaden bei einem eingefallenen Stadtthor; anstatt der Ohren zwei offene Rützen, wo die übergebliebenen Hirngrillen ein- und ausmarschiren. Wessen glaubst du, sey dieser Kopf geweſt? er ist geweſt dasjenige Haupt Salomonis, wo alle Weisheit der Welt logirte, Salomon ist er geweſt, jetzt aus einem Salomon ein Kahlermann, und fast gar nichts; auch dieser hat müssen in die Todtenbruderschaft, und hat ihn hiervon all seine Weisheit nit retten können. Aristoteles hat 400 Bücher zusammen geschrieben, Theophrast hat 300 Bücher mit eigener Hand zu-

sammen gefaßt, Appollodor hat 500 Bücher mit eigener Hand zusammen gefaßt, Chrysippus Solensis 700, Aristarchus Aler. 2000, M. Varro über 500, Didymus Aler. 3500; und dennoch diese sammt ihrer Wissenschaft haben müssen, müssen, ja müssen unter die Erde. O eitle Wissenschaft! viel aus euch vergaffen sich an dem Himmelslauf, zählen alle Tritt der Sonne, merken, daß, obschon dieselbe einen so großen Leib hat, und 166 mal größer ist als der Erdboden, dennoch so schnell laufe, daß sie alle Stund zehenmal hundert tausend, hundert und fünfzig tausend deutsche Meilen postirt; es wär euch aber heilsamer, an der Sonne euch zu spiegeln, daß, gleichwie dieselbe untergehe und wieder auf, also werdet ihr einmal, (wißt nicht wann) durch den zeitlichen Tod untergehen unter die Erde, und erst am jüngsten Tag wieder aufgehen.

O aufgeblasene Wissenschaft! viel aus euch matten ihr Hirn ab in Nachforschung aller Eigenschaften der Kräuter, wie dienlich dieselbigen seynd, die Pressen von dem menschlichen Leib abzuwenden. Ihr kriecht gar mit eueren Gedanken unter die Erd, und grabet hervor alle Wurzen und Medaillen, zwingt dieselben zu Pulver und Wasser; o wie rathsam wäre es, wenn ihr zuweilen euere Gedanken unter die Erd würdet senden, in Erwägung, daß selbige einmal (wißt nicht ob heut oder morgen) ein Ort wird seyn zur Faulung eures krüpplischen Leibs. Die Seel aber wo? wie?

O muthwillige Wissenschaft! es treibt euch der Vorwitz so weit, daß ihr gar nachsucht, wo der Himmel die Schneeflocken ausstaubt, wo die Wind ihre Tafelstuben haben, auch sucht ihr gar die Schmiede, wo die zornigen Wolken ihre Donnerkeil schmieden, es wäre aber euch weit ersprießlicher, wenn ihr euch vor Augen stellitet das trübe Angesicht des göttlichen Richters, den Donnerkeil seines erschrecklichen Urtheils, welches er über

euch wird fällen, bald, vielleicht noch in einer halben Viertelstund; gedenkt nur, ihr hochweisen Männer, daß alle weltliche Wissenschaft ein schwacher Erdendunst sey, so zwar sich in etwas empor schwinget, aber bald wieder den Rückweg in die Erde nimmt; euere gröste und beste Weisheit ist, wissen, daß ihr nichts wisset, und wissen, daß der Tod gewiß, und nicht wissen, wann? nicht weniger, ihr großen Künstler, befleißt euch Tag und Nacht, wie ihr möget euren Namen verewigen, und allen Nachkömmlingen einen Trutz bieten, müßt wissen, daß euch auch des Tods seine wohlgeschliffene Sense nicht verschonet. Mutianus, Albanus, Montelupus, Garbus, Barokius, Donatellus, Basoldus, Zambellus, Zukkatus, Mochus, Bernius, Michael Angelus u. s. w., lauter weltberühmte Künstler, Maler und Bildhauer, haben in der Stadt Rom solche Wunderstück verfertiget, daß sie der Natur fast einen Eintrag gethan, und dero Pinsel schier die Ewigkeit verdienet, aber, o lasi sini, wo seynd alle diese anders, als unter der Erde, ihre kunstreichen Händ seynd ausgedürrte Kuspyern, so schwach, daß auch das geringste Würmlein sie übermächtigen thut; euere aber der Ewigkeit gewidmeten Kunststück werden am jüngsten Tag euch der Thorheit überweisen, wenn sie vom verzehrenden Feuer werden in Asche gelegt werden; jene Künstler, so die Bildnuß des Herkulis in dem römischen Kapitolio, die Bildnuß der Kleopaträ in dem vatikanischen Pallast, die Bildnuß der erdichteten Florä in dem farnesischen Pallast, die Bildnuß der griechischen Venus, des gefügelten Merkuri, des großen Konstantini zu Rom, fast wunderthätig verfertiget, wünschen jetzt unter der Erd, sie hätten anstatt derselben die Bildnuß des Tods in ihrem Herzen besser vorgestellet, sich zu demselben gewissenhafter bereitet, und fein weislich erwäget, daß alles zergänglich; zergänglich das Leben, und mit demselben alles, allein beständig

die Ewigkeit, o Ewigkeit! Es hat der allmächtige Gott den Enoch in das irdische Paradies überlogirt, damit er vor dem jüngsten Tag wiederum soll kommen, und die verdammte Lehr des Antichristi vernichtigen, sein Mitprediger soll seyn Elias. Aber, o gütigster Gott! wenn doch dein göttlicher Will also weislich beschlossen, daß diese zwei nicht sollen sterben vor der Ankunft des Antichrists, warum hast du sie unterdessen nicht der Welt gelassen, sie hätten ja mit ihren eifrigen Predigten den größten Nutzen geschafft? darum, wenn diese zwei noch sollten auf dem Erdboden mit und neben uns seyn, so thät mancher muthwillige Mensch sich thöricht einbilden, können diese zwei so lang leben, warum ich auch nicht, der auch nicht, kener auch nicht? hoffte demnach jeder ein langes Leben, damit dann Gott die Gedächtnuß des Todes bei den Menschen ließe, hat er ihnen diese zwei aus den Augen geräumt, zum Zeugen, es soll sich keiner lange Jahr freventlich einbilden.

Habt ihrs vernommen, ihr hochwitzigen und kunstreichen Leut, lange Täg habt ihr euch nit zu machen, vielleicht ist heute die Stund gesetzt, an dero ihr müsset vor Gottes Gericht; bildet euch nur vor, euer Leben sey eine Copei von dem sodomitischen Apfel, denn vieler Skribenten Aussag ist, als stinke es noch in der ganzen Gegend der Stadt Sodama und Gomorrha von der Feuersbrunst, auch wachsen auf den heutigen Tag alldort Aepfel, welche auswendig das beste Ansehen haben, inwendig aber seynd sie mit lauter Staub und Asche angefüllt. Also scheint euer Leben äußerlich, als noch frisch und fröhlich, wenn ihr aber nach der rechten Spur gehet, so werdet ihr antreffen die Fußpfade der Eitelkeit, und bald abnehmen, daß Staub und Asche darunter verhüllt, und euer Alles bald in das Nichts verwandelt werde. Aman hat sich nichts wenigers eingebildet, daß er so bald sollt sterben; Absa-

lon hat sich gar nicht träumen lassen, daß er so bald sterbe; die Kinder des Jobs haben sich nicht eingebildet, daß sie so bald und elend sollten sterben; Heli hat sich nicht eingebildet, daß er sollte so bald sterben, und auf solche Weis'; die schöne Jezabel hat gar nicht daran gedacht, daß sie sollt so unverhofft sterben. Der Tod ist also gewiß und ungewiß, gewiß, daß er kommen wird, ungewiß wann er kommen wird. Euch, hochweise, hoch- und wohlgelehrte, feste und kunstreiche Herren, ist der Tod gewiß, wann aber, nicht gewiß; so erwartet ihn denn alle Stund und Augenblick, vielleicht jezt, vielleicht jezt, dieß wird euch bringen die Gewißheit der Seligkeit; laßt euch nicht verdrießen zu lesen folgende Grabschrift:

Dem Fleisch gemäß ist ein Prozeß
Mit Alten, Jung und Zarten,
All' freie Künst', sonst hoch erwünscht,
Kein anders End erwarten.
Ist ihm ein Ding, halt alles g'ring,
Gelehrt' und Idioten,
Er tanzt und springt, zieht auf und zwingt,
Muß alles nachher trotten.
Könnt ihr durch Griff, List, Ränk und Schlüff
Euer Leben länger fristen,
Ihr, die da Recht und Unbild fecht,
Als Richter, ihr Juristen?
Der appellirt und judicirt,
Seynd gleicher Aengsten beide,
Barmherzigkeit ein jeder schreit,
Ehe streng das Urth'l scheide.
Auch ist umsonst, die Rechenkunst
Was wirst damit erlangen?

Willst reiten was, so reite das,
Wie viel du Sünd begangen.
Damit du dort die Werk und Wort,
Wohl mögest verantworten,
Specificiers und resumirs,
Man kann rechnen dorten.
Ihr Künstler werth, die Meer und Erd'
Nach eurem Wohn ermesset,
Ein Todtengrab euch messet ab,
Nicht eurer selbst vergesset.
Auch ihr nit lang, scheut Todsbedrang,
All' Redner und Poeten,
Fort, ohn' Respekt hat im Affekt
Noch keiner viel erbeten.
Die Maler stolz, Maur, Tuch und Holz,
Bekleiden schier mit Leben,
Was wird Gericht, nach Angesicht
Appellis Hand nachstreben?
Laßt den Betrug an Vogelflug
Euch g'nug seyn jetzt, und weichet,
Betrügt forthin kein's Menschen Sinn,
Nur Todtenfarb anstreichet.
Ihr, die dem Lauf wohl merket auf,
Am Himmel hin und wieder,
Laßt endlich seyn der Sternenschein,
Und sehet für euch nieder.
Ein Grüblein tief habt ihr kein Brief,
Geschieht auch euch, was allen,
Habt vor euch ihr, so secht wohl für,
G'wiß werdet ihr d'rein fallen.
Für die Ruin und Medicin
Soll man zwar wohl erwählen,

Doch ist der Brauch und Streben auch,
All Meister und Gesellen.
Es helf', gesetzt, wirst heut ergötzt,
Stark wieder, gleich ei'm Büff'l,
Mußt doch einmal zur alten Zahl,
Der Tod hat tausend Griffel.
Sieh' dich nur um, bald wird ein Trumm
Unfehlbar an dich springen,
Das Zeughaus voll mit Rohr, Pistol,
Schmiedt alle Tag noch Klingen.
Und ist kein' Stärk, kein' Macht, kein Werk,
So stark, der Tod ist stärker,
Ach wer entflieht der G'fahr, dem Licht,
Flieht in den Todtenkerker.
Magnificenz, auch Excellenz,
Und all dergleichen Titel,
Ihr Herrlichkeit, noch ihre Weisheit,
Seynd vor dem Tod ein Mittel.
Müßt alle d'ran, was laufen kann,
Nehmt g'schwind die Doktorskappen,
Wenn's geh'n verdrießt, daß ihr sonst müßt,
So reit auf Schusters Rappen.
Und wißt ihr was, die Schulerstraß
Zu Wien seyd ihr oft gangen,
Viel disputirt, halb phantasirt,
Das heißt lateinisch prangen.
Nunc praesto sum, silentium,
Was wollt ihr weiters haben?
Zeig ohne Scheu, daß nicht weit sey
Die Schulerstraß vom Graben.

Beati mortui, qui in Domino moriuntur.

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die Geistlichen und von Gott geweihten Personen.

Ihr Heiligkeit, Ihr Eminenz, Ihr bischöfliche Gnaden, Ihr Hochwürden, Ihr Ehrwürden, Herr Pfarrer, Herr Kaplan u. s. w. ihr werdet ebenmäßig citiret in die Todtenbruderschaft, dießfalls vergißt der unglimpfliche Tod alle Reverenz, und gibt einen ungeschliffenen Schnitter ab.

Da kommt ein Schnitter, heißt der Tod,
Hat G'walt vom großen Gott,
Jetzt wetzt er das Messer,
Es geht schon viel besser.
Bald wird er d'rein schlagen,
Wir müssen's nur leiden,
Hüt' dich, schönes Blümelein.

Des Schnitters Art ist, alles mit der Sense umzumähen, was in Wiesen und Feldern wachset; es ist ein Kräutel und Blümel, dasselbige trifft man häufig an in allen Gärten, auf allen Wiesen, absonderlich bei denen Zäun und Hecken, dieses wird sonst von Dioskoride genannt Sonchiles, von Apula Aspideion, allerlei dergleichen seltsame Namen hat es, forderist bei denen Deutschen, dieselbigen heißens Pfaffenblatt, Mönchkopf; erstlich seynd diese Blümlein dotterfarb, wie die schöne Sonn, so bald sie aber recht zeitigen, so werden haarichte und runde wollene Knöpf daraus, sie fliegen gleich ab, so sie von dem Wind bewegt werden, und alsdann sehens aus

wie die Mönchköpf u. ſ. w., dieſe ſchneiden bei heißer Sommerszeit die Schnitter in der Menge ab; eben deßwegen thut der unparteiiſche Tod, und verſchont im geringſten auch nit deren Geiſtlichen, dieſer ſonſt in ſo vielen Dingen privilegirten Blümlein. Daß Oza nur die geweihte Arche aus guter Meinung angerührt, mußte er alsbald auf das ſtrengſte geſtraft werden, da er doch dieſelbe nur wollte halten, damit ſie nicht falle, und der Tod wirft ſo viel geweihte Archen zu Boden, und gehet ihm alles hin; was denn? alles, was da Leben empfindt, iſt ihm ſchon zinsbar, und hat ſich von dieſer allgemeinen Kontribution kein Stand, auch der geiſtliche, nicht zu ſchranken; müſſen alſo alle ſterben, und macht man keinem nichts beſonders. Ein wunderbarer Grammatikus iſt der Tod, den Nominativum vergönnt er den hohen und vornehmen Standesperſonen, den Genetivum läßt er den Eheleuten, den Dativum gibt er den freigebigen Herren und Frauen, den Akuſativum legt er auf die Schraune zu den Richtern, den Vokativum erlaubet er den Bettlern, den Ablativum aber behaltet er für ſich, und beſtehet, ſein völliges Amt im Wegräumen; er nimmt den Königreichen ihre König, er nimmt den Provinzen ihre Landsfürſten, er nimmt den Bisthümern ihre Biſchöfe, er nimm. den Klöſtern ihre Geiſtlichen, und obſchon alle Jungfrauklöſter allen Eintritt der Männer hoch verbieten, ſo laßt doch dieſer Rautenkramer ſeine Tücke nicht, ſondern ſchleicht auch in ſolche privilegirte Klauſuren. Dannhero ihr Geiſtliche und gottgeweihte Biſchöf, macht euch alle Augenblick fertig, der Untergang eures Lebens iſt gewiß, wie er aber ſeyn wird, iſt nicht bekannt. Der Tod verdienet dießfalls den Titel Allemodi, inmaſſen er tauſenderlei Weiſ' hat, dem armen Menſchen das Leben zu zwacken. Ariſtobulus ſtirbt im Bad, das hat er nicht gemeint; Julianus ſtirbt im Lager, das hat er nicht gemeint; Karolus Magnus

stirbt auf der Jagd, das hat er nicht gemeint; Julius Cäsar stirbt im Rath, das hat er nicht gemeint; Erikus stirbt durch die Händ seiner Mutter, das hat er nicht gemeint; Alborinus stirbt durch die Händ seines Weibes, das hat er nicht gemeint; Bajacetes stirbt durch die Hand seines Kinds, das hat er nicht gemeint; Mustapha stirbt durch die Hand seines Vaters, das hat er nicht gemeint; Ephästion Tarquinius stirbt an einer Fischgräte, das hat er nicht gemeint; Sophokles stirbt an einem Weinkörnlein, das hat er nicht gemeint; Fabius, römischer Rathsherr, stirbt an einem Härl, das hat er nicht gemeint; und du, der du solches liesest, wirst vielleicht sterben, wo du nicht meinest, wirst sterben, wann du nicht meinst, denn der Tod alle Tag neue Fünd erdichtet, dem Menschen sein Leben zu stürmen, und richtet sich gar nicht nach deiner Meinung auch ihr Geistlichen, nicht nach euerer Meinung, und messet nur dießfalls euch nicht mehr Freiheit zu als andern.

Seyd demnach alle Augenblick in Sorgen, daß dieser Dieb einsteigen werde, und bereitet euch für das genaue Urtheil Gottes.

Antonius Cirneus, ein Kapuziner aus Korsika, eines wunderthätigen heiligen Lebens, er trug stets an seinem Leib das härteste Cicilia, er aß viel Jahr nichts als dreimal in der Woche Wasser und Brod, und dieses in wenige Unzen ausgetheilt, er schlief bei der Nacht auf einem harten Brett nur 3 Stund, die übrigen 5 Stund thät er sich an einander geißeln, und gab sich alle Nacht 6666 Streich, zu Ehren aller Geißelstreich, die der Herr Jesus an seinem gebenedeitesten Leib empfangen; diesen wunderbarlichen Lebenswandel führte er über 15 Jahr, wirkte mit dem heiligen Kreuzzeichen viel Wunderwerk u. s. w. Wie dieser heilige und gottselige Mann in das Todbett kommen, und mit unbeschreiblichem Eifer die heiligen

Sakramente empfangen, fangt er an Händ und Füßen zu zittern an; da er um dessen Ursach befragt wurde, gab er diese entsetzliche Antwort: „Nonnovus hic timor est, Dei enim Judica, expavesco u. s. w., euch, sagt er, laßt nicht fremd vorkommen diesen meinen Schrecken, ich bereite mich schon so viel Jahr zum Tod, hab mir allezeit gefürchten, und fürchte mir noch vor dem göttlichen Richter," ist auch also in dieser heiligen Furcht gestorben. Hat sich dieser gottselige Diener Gottes gefürchtet vor dem strengen göttlichen Richter, indem er sich doch Tag und Nacht dazu bereitet hat, wie soll uns denn nicht eine Entsetzung anstoßen, wegen des genauen Richters, die wir uns selten oder gar nicht zu diesem Eintritt richten. O allerliebste Menschen, stellt euch den Tod vor Augen, und nach dem Tod das unfehlbare Gericht.

Ihr forderist, Gott gewidmete Geistliche, vergeßt nicht, daß euch die Todtenbruderschaft gewißlich erwarte, sterben ist euch gewiß, e vero, gewiß, gewiß; und wird von euch der strenge Gott größere Rechenschaft fordern, als von andern, weil er euch das Beste, so er hat, anvertrauet. O wie recht sagt der Poet:

Cum faex, cum simus, cum res vilissima simus,
Unde superbimus? nescimus quando permus.

Glimpflicher Diskurs der Geistlichen mit dem schnarchenden Tod.

Geistliche.

Gehören wir zum Todtenhauf,
Seynd wir denn nicht befreit,
Es scheint gar ein ungleicher Kauf,
Mit Welt- und Geistlichkeit?

Tod.

G'schwind fort, mein Ort ist euer Pfort,
Da müßt ihr all' anlenden
Brevier allhier bringt kein Bleschier,
Das G'satz läßt sich nicht wenden.

Geistliche.

Wir seynd so nützlich auf der Welt,
Wie Hirten bei den Schafen,
Die Heerd wird g'wiß seyn übel gestellt,
So die Hirten werden schlafen.

Tod.

Kein' Zäher, kein Bläher, der schaff ich hör',
Acht' nichts den Nam ehrwürdig,
Macht Platz, was schadt's, gemein ist das Gesatz,
Fort, seyd ihr noch nicht fertig?

Geistliche.

Ach nein, es gehört gar viel dazu,
Wenn man will selig scheiden,
Man braucht mehr als ein neu's paar Schuh',
Gott hat ein' g'naue Kreiden.

Tod.

Macht Luft der Gruft, schlagt drein, daß pufft,
Der Pater muß hinunter,
Hinab ins Grab, seyn muß schabab,
Laß' dirs nicht seyn ein Wunder.

Geistliche.

Es ist ein Mütterl von achtzig Jahr,
Das wollt ich noch gern trösten,
Soll ich eh' fort, als sie, fürwahr
Das g'langt uns nicht zum Besten.

Tod.

Mein Kind, fein g'schwind, sey nicht so blind,
Sey doch nicht so verdrossen,
Sey still mit Will', gemein ist das Ziel,
Weg mit alt Weiberpossen.

Geistliche.

Seynd noch so viel, die meine Lehr
Gern hörten in der Predigt,
Könnt' ich noch manchen Sünder schwer,
Von Lastern machen ledig.

Tod.

Ach nit dein' Bitt, du g'hörst in Schnitt,
Was frag' ich nach dei'm Plodern,
Kein Trost mehr kost, beim' Schlappermost,
Ich thue dich heraus fordern.

Geistliche.

So sey's, wenn's anders nicht kann seyn,
Ich stirb nun mit Geduld,
Stirb in den Händen Jesu mein,
Den Tod hab ich verschuldt.

O Tod, so komm, findst nicht mehr Zwang,
Find'st mich nicht mehr so schwierig,
Ich tracht' dahin, wo mein Abgang,
Nach Gott bin ich begierig.

Ich denk' ja freilich oft zurück,
Betracht' es immer baß,
Daß wir hie geh'n ein' schmale Brück,
Ein' unbekannte Straß.

Uns allen, allen stehst bevor,
Und gar ein' schmale Brucken,
Ein jeder tragt in dem Valor
Die Werk auf seinem Rucken.

Gleichwohl ich mich zum Tod bequem,
Zu sterben hab kein Scheuen,
Gott b'zahlt im obern Jerusalem,
Mein' Buß und all' mein Reuen.

Bin ich mir doch nichts Bös bewußt,
Kann mich auch nichts ersinnen,
Wer also lebt, der stirbt mit Lust,
Mit Freuden scheid' von hinnen.

Die Kinder Israel haben das wohlgeschmackte Manna oder Himmelbrod gessen, der alte Isaak hat anstatt des Wildprät's ein Kitzel gessen, der Esau hat ein Linsen gessen, der Prophet

Daniel hat aus den Händen des Habakuks ein Koch gessen; aber eigentlich ist eine Speis, die wird allen vorgesetzt, und diese ist ein Muß, ein jeder muß sterben, ein jeder muß in die Todtenbruderschaft, da hilft kein Reden und Retten dafür. Dieses Gesetz währte schon 3650 Jahr vor der Geburt Christi, nach der Geburt unsers Heilandes währet es schon 1690 Jahr, und wird noch nicht aufhören, bis die Welt aufhöret; Nimrod ist der erste König in der babylonischen Monarchie gewesen, nunmehr ist von ihm und allen Seinigen nichts als Staub und Asche übrig; Darius ist der erste König in der persischen Monarchie gewest, nun ist nichts mehr von ihm und allen den Seinigen übrig, als daß sie gewest seyen, und nicht mehr seynd; in der griechischen Monarchie ist Alexander der Große der erste König gewest, jetzt aber er samt allen den Seinigen seynd verwelkt wie das Gras, und findt man mit harter Mühe etliche dürre Beine von ihnen. Augustus als der erste Kaiser hat die römische Monarchie gehütet, welche annoch stehet, und durch jenes Thier mit zehen Hörnern, so der Prophet Daniel gesehen, vorgebildet worden, so aber auch zu seiner Zeit die Hörner abstoßen wird, und ein End nehmen. Auch hat bereits der allmächtige Gott, der sich in dem Evangelio einem Bauersmann vergleicht, die Sichel in den Händen; allem Ansehen nach können so viel Jahr und Zeiten nicht mehr verstreichen, daß er nicht den allgemeinen Schnitt wird anfangen, und alle Menschen rufen in die Ewigkeit, etliche in die glückselige, viel (o Gott!) in die unglückselige.

Inhalt

des ersten Bandes.

Seite

Merk's Mensch! 9

Merk's Eheleut! 17

Merk's Soldat! 35

Merk's gelehrter Herr! 49

Merk's geistlicher Herr! 69

Merk's Welt! 89

Merk's reicher Mann! 104

Merk's Jungfer! 119

Merk's Wien! 131

Alle Menschen müssen in die Todtenbruderschaft. . . . 139

Alle, auch die Jungen und Schönen, müssen in die Todtenbruderschaft. 146

Seite

Alle müssen in die Todtenbruderschaft, alle, forderist die Alten und Betagten, bei Zeiten. . . . 151

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die Vornehmen und Reichen. 155

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die großen Doktorer und berühmten Künstler. . 162

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die Geistlichen und von Gott geweihten Personen. 169

Glimpflicher Diskurs der Geistlichen mit dem schnarchenden Tod. 175

543259

Merks!

und

die große Todtenbruderschaft

von

Abraham a Sancta Clara.

Blaubeuren 1841.
Verlag der Fr. Mangold'schen Buchhandlung.

Seite

Alle müssen in die Todtenbruderschaft, alle, forderist die Alten und Betagten, bei Zeiten. . . . 151

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die Vornehmen und Reichen. 155

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die großen Doktorer und berühmten Künstler. . 162

Alle, alle müssen in die Todtenbruderschaft, auch die Geistlichen und von Gott geweihten Personen. 169

Glimpflicher Diskurs der Geistlichen mit dem schnarchenden Tod. 173

543259

Merks!

und

die große Todtenbruderschaft

von

Abraham a Sancta Clara.

Blaubeuren 1841.
Verlag der Fr. Mangold'schen Buchhandlung.

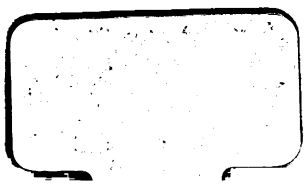
Literarische Anzeige.

In demselben Verlage ist neu erschienen:

Gehab dich wohl!

Schaue hinein und lieſe das,
Und mach Dir einen Knopf auf die Nas;
Denn hierin wirſt du finden,
Einen Abſcheu gegen die Sünden,
Und, in Traurigkeit,
Eine Gewiſſensfreud.

Von

Abraham a Sancta Clara.

8 ggr. od. 30 kr.